

Allein durch den Glauben

Zwölf Reden

von

E. Schrenk

Kassel 1892, 2. Aufl.
Verlag von Ernst Röttger

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorrede</i>	3
<i>I. Alle Dinge sollen uns zum Besten dienen (Römer 8,28 – 30)</i>	4
<i>II. Die Sünderin in Simons Haus (Lukas 7,36 – 50)</i>	10
<i>III. Der Heiland und die Lauen (Offenbarung 3,14 – 22)</i>	16
<i>IV. Ein herrlicher Reisepass (1. Mose 28,15)</i>	22
<i>V. Vollendet (Hebräer 10,14)</i>	27
<i>VI. Sechs göttliche „Ich will“. (Hesekiel 36,25 – 27)</i>	32
<i>VII. Die Berufung Abrahams (1. Mose 12,1 – 3)</i>	38
<i>VIII. Vergib deinem Bruder (Matthäus 18,15.21 – 35)</i>	44
<i>IX. Vier Haben (Kolosser 1,12 – 14)</i>	50
<i>X. Wie erkenne ich Gottes Willen? (Kolosser 1,9.10)</i>	56
<i>XI. Die Wolke von Zeugen (Hebräer 12,1.2)</i>	61
<i>XII. Cornelius (Apostelgeschichte 10,1 – 8.34 – 43)</i>	66

Horrede.

Fs sind fünf Jahre verflossen, seit ich das erste Bändchen von zwölf Reden dem Druck übergab. Man hat mich seither oft gebeten und auch nötigen wollen, weitere Reden folgen zu lassen; es war mir aber um der vielen Arbeit willen unmöglich. Wenn ich heute das zweite Bändchen dem Druck übergehe, so geschieht es mit dem Versprechen, wenn möglich, bald ein drittes Bändchen folgen zu lassen. Der Herr, der das mündliche Wort aus Gnaden gesegnet hat, segne auch das schriftliche Wort an vielen Herzen.

Barmen im Juni 1892.

E. Schrenk

I.

Alle Dinge sollen uns zum Besten dienen.

Römer 8,28 – 30

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollen dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf dass derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht.

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Welch großes, herrliches Wort!

1.

Alle Dinge sollen uns zum Besten dienen: Trübsal, Schmach, Verfolgung, Verlust, Leben und Sterben, alles muss uns zum Besten dienen, wenn wir Gott lieben, und nach Seinem Vorsatz berufen sind. Und das ist keine bloße Meinung; der Apostel weiß es gewiss, dass es so ist, weil Er selber in dieser seligen Erfahrung stand. Ja fürwahr, das ist eine selige Erfahrung, wenn der Mensch gelernt hat, alle Begegnisse des täglichen Lebens, das Kleine wie das Große, in diesem Lichte anzuschauen: es muss mir nach dem Liebeswillen meines Gottes alles zum Besten dienen. Ehe der Mensch so sieht, kann er hienieden nicht selig sein, er wird immer wieder auf Erfahrungen stoßen, die ihn unglücklich machen, die gegen seinen Willen sind. Wenn unser unter uns gegenwärtiger Heiland jedes von uns fragt, ob ihm alles zum Besten dienen könne, ob es alle seine Begegnisse im täglichen Leben, die kleinen wie die großen, als Gnaden- und Liebeserweisungen seines Gottes ansehe, wie viele unter uns werden zu Schanden werden! Wie leicht lässt sich ein solcher Spruch lesen; wie leicht kann man darüber reden; und wie fern kann man der Verwirklichung im Leben stehen, auf die am Ende alles ankommt. Mag unsere Erfahrung diesem Worte entsprechen oder nicht, so enthält es dennoch einen Reichtum der Liebe und Gnade unseres Gottes, der uns zum Anbeten, Loben und Danken antreiben sollte. Unsern Gott trifft keine Schuld, wenn es auch bei gläubigen Christen noch so sehr fehlt, sie oft noch unzufrieden sind, und diese und jene Führung Gottes nicht verstehen können. Es bleibt dennoch Gottes Liebeswille, es soll uns alles zum Besten dienen.

2.

Der Apostel sagt uns klar, wem alles zum Besten dienen soll: zunächst Denen, die Gott lieben, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, und von allen Kräften. Hierzu gehört, – dass man eigene Wege aufgibt, dass man seinen Lebensgang in Gottes Hände legt, mit dem herzlichen Vertrauen, dass Er alles wohl machen, uns nichts begegnen lassen werde, was uns nicht heilsam ist, weil Er uns liebt und väterlich gegen uns gesinnt ist. Ein Mensch, der seinen Gott nicht kennen gelernt hat in Christo unserm gekreuzigten Heiland, der Seine Liebe nicht erfahren hat durch Vergebung der Sünden, kann sich von Gott nicht führen lassen, weil er ohne Erfahrung der Liebe Gottes in Christo das Vertrauen zu Gott nicht hat. Er steht im Unglauben, macht noch seine eigenen Pläne, geht eigene Wege; und diese können ihm nicht zum Besten dienen, sondern müssen ihm zum Verderben gereichen. Elend ist die Frucht eigener Wege; Friede und Leben ist die Frucht der Wege Gottes. O, dass doch alle dieses bedächten! Wie viele klagen in unseren Tagen, es gehe ihnen nicht gut. Sage einmal, der du klagst, liebst du deinen Gott, wandelst du auf Seinen Wegen, stehst du im Gehorsam gegen Ihn, vertraust du Ihm? Ist das bei dir nicht der Fall, so wundere dich nicht, wenn es dir nicht gut geht. Nicht der Unglaube, sondern nur der Glaube hat Verheißung. Gott liebt auch dich; Er hat dich in Christo mit unendlicher Liebe geliebt; lerne dieses glauben, erkenne Seine Liebe, und vertraue Ihm von Herzen. Dann wirst du lieblichere Erfahrungen machen.

Ich wende mich aber auch an die, die im Glauben stehen, und doch so schwer das Sprüchlein lernen: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wo fehlt es dir denn, wenn du dich in diese und jene Erfahrung nicht schicken kannst, wenn du diese und jene Behandlung von Seiten der Menschen gar nicht erträgst, wenn du so lange bitter gegen sie sein, ihnen grollen kannst? Du liebst Gott; aber du hast dich selbst und dein eigen Leben auch noch lieb, bist noch hochmütig, empfindlich und machst noch gar viele Ansprüche. Kein Wunder, wenn dir nicht alles zum Besten dient. Wie kannst du Gott lieben von ganzem Herzen, so lange du dein eigen Wesen so wenig in den Tod gegeben hast? Wie soll dir alles zum Besten dienen, so lange du Dieses und Jenes gar nicht aus Gottes Hand annimmst, sondern von Menschen, und dich deshalb ärgerst an der Ungerechtigkeit, Unbilligkeit und Lieblosigkeit der Menschen. O, dass du erkennen möchtest, was zu deinem Frieden dient! Siehest du nicht, dass die Liebe deines Gottes dir hat Schweres begegnen lassen müssen, damit du deinen Eigenwillen und deinen Hochmut erkennest? Er wollte dir Gelegenheit geben, dein eigen Leben in Christi Tod zu geben, und du weichst Ihm aus, bist unzufrieden, und willst Ihm aus der Schule laufen!

Ich erinnere mich einer Erfahrung in früheren Jahren, bei der ich, ich sage es zu meiner Schande, mehrere Jahre hängen blieb an einem Menschen, der mich verletzte, bis ich endlich durch das Licht des heiligen Geistes erkannte, dass jene bestimmte Erfahrung für meine Erziehung in der Nachfolge Jesu ganz unentbehrlich war. Da lernte ich mich demütigen und den Herrn verstehen! O, wie töricht kann man sein. Man möchte dem Heiland nachfolgen, aber mit möglichst wenig Kreuz. Man will gerne Arznei nehmen, aber die Pillen dürfen nicht bitter sein. Bequem möchte man es haben, den eigenen Neigungen entsprechend. Geht es aber der alten Natur entgegen, so weicht man aus und sagt: Das ist nicht Gottes Führung. Liebe Freunde! Ein solches Christentum widerspricht der Jüngerschaft Jesu. Schau auf deines Heilandes Gang; es war ein Gang der Erniedrigung, der Selbstverleugnung, der Schmach; ein Gang durch Ungerechtigkeit der Menschen, bis zum Ende, bis an das Fluchholz. Und du willst es besser haben als dein Herr und Meister,

und willst Ihm Vorschriften machen, wie Er dich führen soll? Das sei ferne! Der Jünger kann nur auf dem Weg des Meisters vollendet werden, und auch heute soll es heißen: „Mir nach, spricht Christus, unser Held; Mir nach, ihr Christen alle!“ Gerade das Schwerste muss uns zum Besten dienen. So wollen wir denn Ernst machen mit der Übergabe unserer Person und Führung, in die Hand unseres treuen Gottes; wir wollen es lernen, im täglichen Leben, auch in unscheinbaren Dingen, Seine Hand zu sehen, die alles leitet, alles ordnet, und es so einrichtet, dass es uns zum Besten, zu unserer Erziehung für die Ewigkeit dienen muss. Ja, Dir o Vater, sei Lob und Dank, dass Gegenwart und Zukunft in Deiner Hand liegt; auch wir wollen Dir vertrauen, denn Dein Gang ist lauter Licht und Liebe.

3.

Die Menschen, denen alles zum Besten dient, lieben Gott, und – setzt der Apostel hinzu, sind nach dem Vorsatz berufen. Das könnte nun manches blöde Gemüt fast etwas abschrecken; es könnte fragen: bin ich nach dem Vorsatz berufen? Frage dich doch zuerst, ob du überhaupt berufen bist. Tausend Mal Dank! dass wir alle unwiderleglich gewiss wissen, wir sind berufen. Schon in der heiligen Taufe bist du durch Gottes freie Gnade berufen worden zur Kindschaft Gottes und zur Erbschaft des ewigen Lebens. Und wie oft ist dir seither dein Gott nahe getreten mit Seinem Evangelium! Wie oft hat Er in Freud und Leid dich gerufen, dir an dein Herz und Gewissen geredet! Ja, fürwahr, ein jedes von uns sollte mit demütigem Dank bekennen, dass es berufen ist von seinem Gott. Ist das Tatsache, so bleibt nur noch die Frage übrig, ob du nach Gottes Vorsatz berufen seiest, und die Antwort ist ein bestimmtes Ja! Der Gott, der den Lauf von Sonne, Mond und Sternen geordnet hat, hat auch deinen Gang geordnet von Mutterleibe an. Er regiert alles im Kleinen und im Großen. Nach Seinem Willen ist dir Sein Name schon als Kindlein auf deine Stirne geschrieben worden. Nach Seinem Willen hast du so oft das seligmachende Evangelium gehört; nach Seinem Willen hörst du es in diesem Augenblick, und so bist du nach Gottes Willen und Vorsatz berufen als einer, dessen Lebensgang Gott ordnen und in die Hand nehmen will, im Blick auf dein ewiges Ziel.

Welche Frage bleibt nun noch übrig für dich? Die ernste, für Zeit und Ewigkeit entscheidende Frage: willst du der Berufung deines Gottes folgen? Viele sind berufen; aber wenige sind auserwählt, sagt unser Heiland in Matth. 22,14. Damit spricht Er deutlich aus, dass viele der göttlichen Berufung nicht folgen. Der Mammon, die Lüste dieser Welt, die Gleichgültigkeit und der Unglaube halten sie ab, und die Berufung, die sie zur Herrlichkeit führen sollte, wird ihnen zum Fluch durch ihres Herzens Härte. So widerstrebe denn nicht; erkenne die Liebe deines Gottes und höre, zu welcher Herrlichkeit du berufen bist.

4.

Der Apostel fährt weiter: Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. – Also die, welche Gott zuvor versehen, das heißt von Ewigkeit her als solche erkannt hat, die Seinem Gnadenrufe folgen, und zu Christo dem Sünderheiland kommen werden, die hat Er verordnet, von Ewigkeit her bestimmt, dass sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf dass Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Ist in diesen Worten nicht lauter Herrlichkeit? Ja wohl, Herrlichkeit um und um. O, wie ruht mein Herz aus, wie ist es von Freude und Wonne erfüllt, wenn mich des Vaters wundersame Gnade in unserm Texte zwischen zwei Punkte stellt: einerseits Seine Liebe gegen mich vor Grundlegung der Welt, in der Er beschloss, auch mich zu berufen; andererseits meine Vollendung, so dass ich gleichförmig sein werde meinem verhärteten Haupte, dem Herrn der Herrlichkeit, der es nicht verschmäht, uns Brüder zu heißen. Schau ich rückwärts in die Ewigkeiten, so begegnen mir ewige Liebe und ewige Gnade; schau ich vorwärts in die Ewigkeiten, so erblicke ich wieder nichts, als Herrlichkeit und Gnade. Und zwischen diesen beiden göttlichen Gnadepunkten liegt mein Lebensgang, den der Vater so ordnet, dass Seine ewigen Gnadengedanken an mir erfüllt werden, und alles dazu dienen muss, mich an das vorgesteckte Ziel zu bringen.

Ja mein Gott! Das gibt mir Mut, heute und auch ferner von Dir zu zeugen, bis ich mit neuer Zunge Dich loben werde. Da handelt es sich bei mir nicht zuerst darum, wer ihr meine lieben Zuhörer seid, was ihr getan habt und tun werdet. Ich habe nicht zuerst auf die Welt zu schauen, die heute noch unter mannigfachem Fluch der Sünde seufzt, und habe nicht zu fragen, ob aus dieser Welt noch etwas Gutes werden kann. Und du hast nicht zu fragen, bin ich nicht unwürdig der Gnade Gottes? Komme ich nicht zu spät? Nein, es gilt jetzt für mich und dich auf unsern großen Gott zu schauen, der ehe wir waren, ehe die Welt geschaffen war, Gnaden- und Herrlichkeitsgedanken über uns hatte und heute noch hat, so dass Er in freier Gnade in allen Landen predigen lässt: also habe Ich die Welt geliebt, die arme sündige Welt; also habe Ich auch dich, du Kind der Welt, geliebt, dass Ich Meinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, ja alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das heiße ich freie Gnade! In dieser Gnade, die da war, ehe wir waren, zu der wir nichts beigetragen haben, ist Raum für uns alle; sie beruft dich als einen Menschen, für den Gott die Verordnung gemacht hat, dass du Seinem Sohne gleich werden sollst. So gehe denn ein in diese heiligen Gottesgedanken.

Manche von euch sind auf dieselben eingegangen. O, danket eurem Gott, dass Er euch frühe berufen und durch Seinen Geist innerlich bewegt hat, Seiner Liebe zu folgen. Wir sollten täglich voll Lob und Dank sein für diese unaussprechliche Gnade. – Ihr aber, die ihr oft berufen wurdet, und immer noch gewartet habt und ungehorsam gewesen seid, schämet euch angesichts der Geduld und Langmut eures Gottes. Sie ist der einzige Grund, dass es nicht gar aus ist mit euch und ihr nicht weggeworfen seid. Höret die Stimme der ewigen Liebe, höret die Stimme der ewigen Majestät, und folget ihrem Rufe heute, ihr habt euch lange genug besonnen. Ich weiß, dieses „heute“ ist manchen Leuten ärgerlich; sie heißen es „unnüchtern“, „ungesund.“ O, wie weit sind wir gesunken! Wie selten ist der Glaube an die Majestät Gottes, an die Majestät Seines Wortes! Man setzt der Menschen Majestät über Gottes Majestät. Wenn ein Sünder den andern ruft, so soll er sofort folgen; man soll nicht zwei und drei Mal rufen müssen; ruft aber die ewige Majestät, so soll ich nicht sagen dürfen, folge dem Ruf heute, weil das jetzt nicht mehr Mode ist. Wenn der Apostel Petrus jetzt lebte, so dürfte er von seiner Pfingstpredigt keinen so entscheidenden Eindruck erwarten, er käme in Verruf.

Als unser teurer Reformator Dr. Martin Luther in seinen 95 Sätzen am Abend des 31. Oktober 1517 das erste evangelische Plakat an die Schlosskirche in Wittenberg heftete, erwartete er, es werde sofort wirken. Er täuschte sich Gottlob! nicht. So will, ich es denn mit dem Reformator halten; ich will es mit Psalm 95 halten, mit dem Heiland Selber, der an einem „Heute“ bei Zachäus einkehren musste; ich will es mit dem Apostel in Hebr. 3 und 4 halten und getrost rufen: höret eures Gottes Stimme heute! Weiß ich doch nicht, ob ihr morgen noch lebet. Ich glaube an die persönliche Gegenwart des Herrn; ich glaube

an die persönliche Gegenwart des heiligen Geistes. Ich glaube an die Macht der Liebe Gottes, die wie vor Alters, so auch heute noch ein Menschenherz bewegen, erweichen und erneuern kann. Ich bin zu alt geworden in der Gnade meines Gottes, um mich der neumodischen Ansicht anschließen zu können, als nütze die evangelische Predigt nicht mehr viel. Ich glaube im Gegenteil, dass wir für die Neubelebung unserer Kirche kein anderes Mittel haben, als die Predigt des lauterer Evangeliums, die aber Träger verlangt, die nach 1. Thess. 1,5 nicht allein mit dem orthodoxen Wort, sondern beides in der Kraft und in dem heiligen Geist und mit großer Gewissheit kommen, in dem unerschütterlichen Glauben an die Gegenwart des Herrn und Seines Geistes, der bei uns ist alle Tage, Matth. 28,20, der bei uns bleibt ewiglich, Joh. 14,16, dass das Wort nicht leer zurückkommen soll. So widerstrebet denn dem heiligen Geist nicht, und lasset Ihn in dieser Stunde eure Herzen bewegen, damit es nicht nur bei der Berufung bleibe, sondern auch zur Ergreifung der Gerechtigkeit komme.

5.

Der Gott, der euch ruft, hat eine gegenwärtige Gnade, Gnade für diese Stunde, und lässt seit mehr als 1800 Jahren predigen: kommt, es ist alles bereit, gestern bereit gewesen, heute bereit, bereit, seit unser Herr Jesus Christus auf Golgatha Sein Blut für uns vergossen und gerufen hat: es ist vollbracht! Welch' selige Botschaft ist doch diese gegenwärtige Gnade für alle geistlich Arme, für alle Leidtragende! Ja, sie sollen getröstet werden, spricht der Herr. Er will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Er nicht mehr gedenken. Hebr. 8,12. Er hat Jesum Christum dargestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut, zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit, dass Er gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. Röm. 3,25.26. Glaube an diesen deinen gekreuzigten Heiland und du bist gerecht. Derselbe Gott, der dich aus lauter Gnade berufen hat, will dich aus lauter Gnade als einen Gerechten ansehen, in Ihm, Seinem geliebten Sohn, in dem auch du angenehm gemacht bist, sobald du glaubst, und dem Versöhnungsblut Jesu die Ehre gibst. Eph. 1,6. Möchte es dem heiligen Geist gelingen, alle Zweifel in euren Herzen zu beseitigen, damit ihr vermöget kindlich zu fassen: welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht. Er kann es nach Seinem ewigen Vorsatz nicht bei der Berufung bewenden lassen, Er muss uns gerecht machen, wenn wir darnach verlangen.

6.

Welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht; Er kann nicht anders. Sind wir berufen, dem Ebenbilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden, so muss auf die Vergebung der Sünden auch das Herrlichmachen folgen. Bist du herrlich? Bin ich herrlich? Von Natur mangeln wir alle der Herrlichkeit Gottes. Soll bei uns von Herrlichkeit die Rede sein, so kann keine Menschenherrlichkeit darunter verstanden werden; denn alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume. Wie wirst du nun teilhaftig der Herrlichkeit Gottes? Nur durch den Geist der Herrlichkeit; wenn Er auf dir ruhet, in dir wohnt, so hast du göttliche Herrlichkeit. 1. Petri 4,14. Der Geist der Herrlichkeit hat aber keinen Raum in uns, so lange wir nicht Vergebung der Sünden haben, so lange das Herz nicht angenommen hat die Reinigung im Blute Jesu Christi. Herrlich gemacht werden heißt der göttlichen Natur teilhaftig werden. 2.

Petri 1,4. Wie kann sich der heilige Geist einlassen in innige, persönliche, wesentliche Gemeinschaft mit dem Unreinen? Du siehst klar, dass vor dem Herrlichmachen die Vergebung und Reinigung stattfinden muss, damit Raum sei im Herzen für den Geist der Herrlichkeit.

Es ist töricht, wenn Einzelne immer von Rechtfertigung reden und doch in ihren Sünden bleiben wollen. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, und beides wirkt der heilige Geist.. Er ist nach Röm. 8,11 und Eph. 1,14, sowie nach dem dritten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, das Pfand unserer Auferstehung zum ewigen Leben, das Pfand unserer Erlösung und Verherrlichung. Wo Er Wohnung gemacht hat im Herzen eines begnadigten Menschen, da wirkt Er Heiligung. Er lässt uns keine Ruhe in irgend einer Sünde, sondern arbeitet auf Reinigung hin, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. 2. Korinth. 7,1. Denn nur die, welche reines Herzens sind, werden Gott schauen in Seiner Herrlichkeit. Matth. 5,8; 1. Joh. 3,3. Er erfüllt das Herz mit der Liebe Gottes, die das Band der Vollkommenheit ist, und die Liebe Gottes bewahrt vor gesetzlichem Wesen, das nur hindern kann in der Heiligung. O, dass dieser Geist der Herrlichkeit auch in uns allen möge Sein volles Werk tun können, damit wir einst mit Christo offenbar werden mögen in Herrlichkeit.

Amen

II.

Die Sünderin in Simons Haus.

Lukas 7,36 – 50

Es bat Ihn aber der Pharisäer einer, dass Er mit ihm äße. Und Er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte Sich zu Tische. Und siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, dass Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salbe. Und trat hinten zu Seinen Füßen, und weinete, und fing an Seine Füße zu netzen mit Tränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste Seine Füße, und salbte sie mit Salbe. Da aber das der Pharisäer sah, der Ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst, und sagte: wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste Er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, Ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie es aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und Er wandte Sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehest du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast Mir nicht Wasser gegeben zu Meinen Füßen; diese aber hat Meine Füße mit Tränen genetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast Mir keinen Kuss gegeben; diese aber, nachdem sie herein gekommen ist, hat sie nicht abgelassen, Meine Füße zu küssen. Du hast Mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat Meine Füße mit Salbe gesalbt. Derhalben sage Ich dir: ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und Er sprach zu ihr: dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Es ist für uns ein großer Segen, den Heiland an so verschiedenen Orten zu sehen. Heute treffen wir Ihn als Gast bei dem Pharisäer Simon. Es kann uns überraschen, dass ein Pharisäer Ihn einlud. Der Hass der Pharisäer war damals noch nicht aufs Höchste gestiegen, und darum war es auch noch keine Schmach, Ihn einzuladen. Es ist aber möglich, dass Simon den Herrn nur einlud, um auf Ihn zu lauern. Aus Liebe, aus Bedürfnis von Ihm zu lernen, hat er Ihn nicht eingeladen, das sehen wir aus seinem ganzen Benehmen gegen den Heiland. In Simons Augen sollte der Herr es jedenfalls für eine Gunst halten, dass er sich herabließ, Ihn einzuladen. Insofern kann es uns wundern, dass der Herr die Einladung annahm. Als diese an Ihn kam, machte Er es jedenfalls nicht, wie es die meisten Leute machen; Er fragte nicht: will Ich gehen? gibt es nicht eine anständige Ausrede wegzubleiben? Er fragte Seinen Vater: soll Ich gehen? Und fühlte darauf inneren Geistestrieb, die Einladung anzunehmen. Das ist in ähnlichen Fällen auch für uns der einzig richtige Weg zur Entscheidung, dass wir den Herrn fragen, ob wir gehen

sollen. Wie viel Sünde kommt bei solch einfachen Dingen vor! Da gibt es eine Menge unwahre Ausreden, eine Menge unwahre Komplimente, viel Menschenfurcht, Ehrfucht und wie die Sünden alle, heißen, die sich an den Verkehr der Menschen hängen, die nicht vor Gott wandeln. Diese tausend sogenannten „kleinen Sünden“ sind wie ein Aussatz, der allem geistlichen Leben den Weg versperrt. Halten wir uns fern, und lassen wir uns reinigen davon.

Wie groß steht unser Heiland auch als Gast da! Er ist eben immer derselbe: in Simons Haus, wie in Bethanien; im Tempel, wie auf der Hochzeit. Er blieb in dem, was Seines Vaters war; Ihm allein wollte Er gefallen. So ist Er der Heiland geworden auch für alle Leute, die den Mantel nach dem Wind drehen, die sich überall anbequemen, für die Wetterfahnen; wenn sie sich nur bekehren und zu Ihm kommen wollen. Lasset uns vom Herrn lernen.

1.

Er war nicht lange in Simons Hause, so wurde es offenbar, warum Er die Einladung anzunehmen hatte. Es war ein Weib in der Stadt, die als Sünderin öffentlich bekannt war, auf die man mit Fingern deutete. Als diese hörte, dass der Herr bei Simon eingeladen war, kam sie, trat ohne weiteres in den Speisesaal, machte sich von hinten zu den Füßen des Herrn, weinete, und fing an Seine Füße mit Tränen zu netzen; dann trocknete sie dieselben mit den Haaren ihres Hauptes, küsste Seine Füße, und salbete sie mit Salbe. – Das war eine auffallende Handlungsweise, und das um so mehr, als in damaliger Zeit die Frau noch eine andere Stellung hatte als jetzt, und darum nicht so hervortrat, wie die Frau es heute tun darf. Was macht denn dieses verachtete Weib so kühn? Ohne Anfrage, ohne Erlaubnis, ohne auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen tritt sie herein; sie fragt gar nicht, was wird Simon und seine Gesellschaft sagen, obschon sie ohne Zweifel wusste, dass das ganze Haus mit Verachtung und Ärger sie anschauen werde. Die Antwort ist nicht schwer zu geben: das arme Weib lässt einfach dem Drang ihres Herzens den Lauf, und dieses trieb sie mit Macht zu Jesu hin, von dem sie jedenfalls schon vorher, sei es durch Hören von andern, sei es durch persönliche Begegnung den Eindruck bekommen hatte, dass Er der Mann sei, der ihr helfen könne.

Die ganze Art ihres Kommens war eine Tat, durch die sie offen aussprach, dass sie innerlich mit ihrem Sündenleben gebrochen habe. Zugleich liegt in ihrem ganzen Benehmen ein entschiedenes Bekenntnis zu Jesu; wenn ihr Herz auch noch keinen vollen Trost und Frieden gefunden hatte, so hing es doch schon mit großer Liebe am Herrn, was ihre Tränen, ihr Küssen, und das Salben Seiner Füße bezeugt. Auch der Heiland selbst zeugt nachher von ihrer Liebe, wenn Er zu Simon spricht: sie hat viel geliebet. Ach, wie viele könnten von diesem Weibe lernen, wie man zu Jesu kommen soll. Freilich brauchte man dem Sünder keine Belehrung mehr zu geben, wie er zu Jesu kommen soll, wenn er innerlich so zerbrochen, so weich und bußfertig wäre, wie dieses Weib. Warum wollen so viele der Einladung zum Heiland nicht folgen? Sie hängen noch mit verborgener oder offener Liebe an der Sünde. Ihr Herz ist noch hart, ihr Sinn noch hochmütig; darum haben sie keine Lust zu kommen. Soll man zu Jesu kommen, so muss man erst die Sünde satt bekommen und erkannt haben, dass sie uns nichts als Jammer und Elend bringt; die Sehnsucht nach Gnade, nach Frieden und nach einem neuen Leben muss im Herzen sein. Dann kann und darf man zu Jesu kommen.

Aber auch dann fällt manchem Sünder das Kommen noch schwer. Er hat allerlei Bedenken: was werden die Leute sagen? Wird es mir nicht schaden im Ansehen, im Erwerb, wenn ich mich zu Christo bekenne? Wird Er mich auch annehmen? Ich bin Ihm vielleicht viel zu schlecht. Ja, mein lieber Freund! Wenn du deine neunundneunzig Bedenken hast, die dich hindern zu deinem Heiland zu kommen, so weiß ich bestimmt, dass dir der Teufel noch eines hinzufügt, damit du hundert habest. Der Feind will, dass du dich so lange besinnest, bis zuletzt nichts aus deiner Umkehr wird, und du verloren gehst durch lauter Bedenken. Es muss bei dir soweit kommen, wie bei diesem Weib, dass du deinem armen, unruhigen, gnadebedürftigen Herzen den Lauf lässtest, allen Bedenken den Abschied gibst, und kommst, wie du bist. So hat es das Weib gemacht. Und da will ich dir etwas zum Trost und zur Ermunterung sagen: weißt du, was mir bei all meiner Arbeit das Lieblichste und Köstlichste ist? Ein armer Sünder, der aufrichtig Leid trägt über seine Sünden, und von Herzen nach Jesu verlangt; wenn so einer zu mir kommt, so freue ich mich immer von ganzem Herzen. Und weißt du auch, von wem ich diese Freude gelernt habe? Ich habe sie von meinem und deinem Heiland gelernt. Als ich selber arm, elend, und unrein zu Jesu kam, da durfte ich erfahren, wie sehr Er Sich über mein Kommen freute. Und wenn ich in den Evangelien lese, so finde ich, dass es Jesu höchste Freude war, Sünder zu suchen und selig zu machen. Er sagt auch Selbst, dass Freude sei vor den Engeln Gottes, über Einen Sünder, der Buße tue Luk. 15,10. Der liebe Gott sendet Seine Engel aus, zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Die Engel helfen mit, dass wir zu Jesu kommen. Wenn du nicht mehr weiter gehen konntest auf deinem Sündenwege, so stellte dir Gott einen Seiner unsichtbaren Boten in den Weg, um dich still zu stellen. Und wenn du innerlich unruhig wurdest, und ein Zug und ein Drängen in deinem Herzen entstand, zu Jesu zu kommen, da haben die Engel auch mit geholfen, an dir zu schieben. Und wenn sie dann sehen bei einem armen Sünder: jetzt kommt er, so freuen sie sich und erstatten schnell Bericht beim Vater im Himmel, und es ist dann Freude im Himmel, wie der Heiland ausdrücklich sagt in Lukas 15,7. Ja, es ist ein wunderbares Ding, dass im Himmel Freude ist über ein armes, verachtetes, um und um sündiges, aber von Herzen reumütiges Menschenkind. Also, du darfst auch kommen.

O, sagst du: ich kann noch nicht weinen, wie das Weib in Simons Haus; ich darf noch nicht kommen, weil ich nicht bußfertig genug bin. Lieber Freund! die Tränen entscheiden nicht beim Kommen zu Jesu. Es ist ja wahr: aufrichtige Bußtränen sind köstliche Perlen vor Seinen Augen; aber wir Menschen haben sehr verschiedene Gemütsart: die Einen können bald weinen, andere können überhaupt fast nicht weinen, und wenn ihnen das Herz brechen will vor Schmerz. Stiller Schmerz geht oft viel tiefer, als lauter Schmerz. Und abgesehen von den Tränen, habe ich Gott schon oft gedankt, dass Er nirgends in Seinem Worte sagt: so und so viel Buße muss der Mensch haben, und wenn er diese nicht hat, so nehme Ich ihn nicht an. Der Heiland sagt einfach: selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden Matth. 5,4. Trägst du Leid, so darfst du kommen, und ich versicherte dich, dass wenn du wirklich noch tiefere Buße haben solltest, du sie viel baldere bekommst in der Nähe Jesu und Seiner Jünger, als wenn du ferne von Ihm bleibst. Komme nur wie du bist. Es macht dir vielleicht noch mehr Mut, wenn ich dir sage, dass das Wörtlein Buße im neuen Testament immer Sinnesänderung heißt, womit der Herr uns sagen will: wenn einer seinen Sinn ändert, so dass er seine Freude nicht mehr an der Sünde haben, sondern es mit Mir halten will, dann ist er Mir angenehm, und er darf zu Mir kommen.

2.

Simon hatte keine Freude als das Weib kam. Ich meine, ich sehe den Mann, wie er das Weib fast durchbohrt mit seinen Augen, und mit Spannung wartet, ob ihr der Heiland nicht einen Fußtritt gebe, und sie zum Haus hinausjage um ihrer Unverschämtheit willen; denn vor Simons Augen war es „unter aller Kritik“, unanständig, dass sie sich so in die Gesellschaft eindrängte. Als der Heiland nicht aufbekehrte, wurde Simon auch über Ihn ärgerlich, und sagte flüsternd zu seinem Tischnachbar: wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. Das beweist uns klar, dass wenn das Weib den Simon erst hätte fragen, und auf seine gnädige Erlaubnis warten wollen, sie nie zu Jesu hätte kommen dürfen. Sein Benehmen gegen das Weib zeigt uns klar, dass er ein selbstgerechter Mann war; die Selbstgerechten haben nie Erbarmen gegen Sünder; sie sind hart, hochmütig, und sehen auf einen offenbaren Sünder mit Verachtung herab. Die Gesinnung eines selbstgerechten Menschen gegenüber einem Sünder ist mehr entfernt von der Gesinnung Gottes gegen die Sünder, als der Himmel von der Erde. Darum ist ein selbstgerechter Mensch dem Reich Gottes sehr fern. An dem Erbarmen gegen die Sünder lernt man überhaupt die Menschen kennen. Es gibt auch Fromme, die in diesem Punkt noch ein Stockwerk zu hoch wohnen. Als ich einst eine vornehme Dame zu einer andern vornehmen Dame senden wollte, die tief gefallen war, sich aber nachher bekehrte, so gab sie mir zur Antwort: „es ist unter meiner Würde.“ Sie besuchte sie aber nachher doch, und wurde so erfreut, dass sie die Besuche wiederholte. Wäre mehr Erbarmen vorhanden für Sünder, auch für tief gefallene Sünder, so könnten viele gerettet werden; aber Simon hat zu viele Brüder und Schwestern, die kein Herz, oder nicht genug Herz haben für einen armen Sünder.

3.

Es ist etwas Majestätisches, wenn man das Verhalten des Heilandes gegen die Sünderin mit dem des Simon vergleicht. Der Herr war ja nur Gast im Haus. Was soll Er tun? Soll Er es mit dem Gastgeber halten? Er ist ihm doch Rücksicht schuldig. Die ganze Tischgesellschaft scheint gleich zu denken wie Simon. Soll der Herr eine Ausnahme machen, Anstoß geben? Heute wären die meisten Leute kurz besonnen: sie würden ohne weiteres sagen: es ist unanständig, wenn man auf seinen Gastgeber und eine ganze Tischgesellschaft nicht so viel Rücksicht nimmt, dass man ein so gemeines Weib nicht einfach von sich weist. O, wie viele Menschen gehen aus Anstand, aus weltlichem Anstand verloren! Aus Anstand darf man in mancher feinen Gesellschaft kein Wörtlein vom Heiland reden. Aus Anstand darf man das Wort Sünde nicht nennen. Aber mancher feine Herr hält es dann im Verborgenen nicht unter seiner Würde, mit einer „Sünderin“ in die engste Beziehung zu treten; nur darf man es nicht sehen, damit er seinen feinen Anstrich zur Schau stellen kann. Man kennt die Feinheit der Welt: nicht immer, aber sehr, sehr oft ist unter der feinen Außenseite nichts als Gemeinheit und Unrat. Ist dann keine grobe Gemeinheit da, so ist doch das alte, sündige Herz da, in dem der Geist Gottes keinen Raum hat, wohl aber der Hochmut und die Selbstgerechtigkeit. Solche selbstgerechten Leute haben keine Ahnung davon, was sie unter andern Verhältnissen auch hätten werden können, und was sie Gott an Bewahrung zu verdanken haben, weil Er ihnen Schranken gab, die das sündige Wesen ihres Herzens weniger zum Ausbruch kommen ließen, als es in andern Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Statt demütig und dankbar zu sein, sind sie dann hochmütig, sehen Gottes Hand nicht in ihrem Leben, schreiben alle Ehrbarkeit

sich selbst zu, und ihr unreines Herz sehen sie nicht, weil sie blind sind. Wie sollen solche Leute ein Herz für die Sünderin haben?

Gott sei Dank! der Heiland hatte ein Herz für sie. Weder Simon, noch seine Gesellschaft ist ihm maßgebend; Er wird kein Kriecher um eines Essens willen. Auch ist es ihm gleichgültig, welche Anstandsregeln der Sünder hat; Er hat nur einen Kompass für Sein Schiffelein: der Wille Seines Vaters. Er kennt nur eine Passion: Sünder zu retten, und darum ist ihm heute das arme, verachtete Weib die wichtigste Person im Haus. Mit Wohlgefallen schaut Er auf ihre Tränen; sie kommen aus tiefer Reue, und darum nimmt Er frank und frei ihre Partei vor der ganzen Gesellschaft, zur Ermunterung und zum Trost aller Elenden, aller armen, gebeugten, gnadebedürftigen Sünder. Ja, wer sollte da nicht Mut bekommen, einem solchen sanftmütigen, demütigen und barmherzigen Heiland sich zu nahen! Flüsternd hat Simon gegen ihn und das Weib geredet; laut und vernehmlich redet der Herr nun für das Weib, und leitet das Gespräch direkt auf die Sache hin, nach der das Weibes Herz verlangt: auf die Vergebung der Sünden.

Gewiss, mit Anspielung auf Simons Geiz, der bei selbstgerechten Menschen so oft zu finden ist, redet der Herr mit ihm von den zwei Schuldnern eines Wucherers, denen letzterer die Schulden erlässt. Der in Geldsachen gewandte Gastgeber antwortet richtig, dass der Schuldner, dem am meisten geschenkt worden sei, seinen früheren Schuldherrn am meisten geliebt haben werde. Diese Antwort wendet der Herr nun auf den Simon und das Weib an. Er zeigt dem Simon, dass das Weib ihm viel mehr Ehre und Liebe erwiesen habe als er, der Gastgeber. Wenn nun nach Simons eigenen Worten viel Liebe der Beweis von viel Vergebung sei, so sei es klar, dass dem Weibe viel vergeben sei, dass aber dem, der wenig liebe, wenig vergeben sein müsse.

Damit bekam Simon eine beschämende, feine Strafpredigt. Er hatte mit Verachtung auf den Herrn und das Weib gesehen; auf den Herrn, weil Er das Weib nicht als Sünderin durchschaut habe, und auf das Weib, weil sie verrufen war. Nun steht auf einmal nach Simons eigenen Worten das Weib als eine Person da, die viel Vergebung hat, also vor Gottes Augen gar keine schlechte Person mehr ist; und der Herr war gerechtfertigt als der, welcher die Herzen durchschaut, und darum das Weib ganz anders behandelte, als der kurzsichtige Simon. Zudem erscheint Simon noch als Mann, dem wenig vergeben war. Freilich wusste er nicht, dass er viel Vergebung brauche; denn kein Selbstgerechter weiß das.

4.

Wie mancher Sünder, der noch keine Heilsgewissheit hat, steht bei Gott schon in Gnaden, weil er aufrichtig und bußfertig ist. So war es auch bei dem Weib. Ohne Zweifel war sie der Vergebung ihrer Sünden noch nicht ganz gewiss, aber sie sollte es jetzt werden. Der Herr sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Durch diese königlichen Worte bewies der Herr, dass Er mehr ist als ein Prophet; Er ist der, der Sünden vergeben, das Gewissen stillen und das Herz mit Freude erfüllen kann. Es war ein seliger Augenblick, ein Wendepunkt für Zeit und Ewigkeit im Leben der Frau, als sie aus Jesu Munde die Gewissheit der Vergebung der Sünden empfing. Wie viele Tausende haben seither aus demselben heiligen und barmherzigen Munde dasselbe Wort hören dürfen: Dir sind deine Sünden vergeben! Auch uns ist die Stunde unvergesslich, in der wir diese selige Erfahrung machten und ich wünschte, dass wir alle sie gemacht hätten, damit wir gemeinsam den 103. Psalm singen könnten: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir

Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Aber ich weiß gewiss, dass mehr als einer unter euch nicht so singen kann.

Wenn nun manche unter uns noch nicht Vergebung der Sünden haben, so ist die große Frage, ob sie innerlich zubereitet sind, dieselbe zu empfangen. Für diese Zubereitung ist die Hauptsache, dass wir wirklich wissen, wir sind Sünder, die Gnade brauchen. Weißt du das nicht, so suchst du keine Vergebung. Bist du aber in deinen eigenen Augen ein armer Sünder, der gerne durch Jesum Christum selig werden möchte, so darfst du des Heilandes Wort: zur Sünderin gesprochen: dir sind deine Sünden vergeben, auch für dich nehmen, gerade wie wenn Er heute vor dir stünde und es zu dir spräche. Nimm es im Glauben für dich an, und zweifle nicht. Möge der heilige Geist diesen Trost in manchem Herzen versiegeln, so dass viele unter uns im Frieden Gottes ihre Straße ziehen können, wie der Herr dem Weibe zum Abschied zurief: dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden.

Amen

III.

Der Heiland und die Launen.

Offenbarung 3,14 – 22

Und dem Engel der Gemeinde zu Laodizea schreibe: das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest; und weiße Kleider, dass du dich antust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, dass du sehen mögest. Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich. So sei nun fleißig und tue Buße. Siehe, Ich stehe vor der Tür, und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird, und die Tür auf tun, zu dem werde Ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir. Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen, wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Als unser erhöhter Herr Seine Sendschreiben an die sieben kleinasiatischen Gemeinden sandte, stellte er sich jeder Gemeinde unter anderm Namen vor, entsprechend dem Zustand der Gemeinde. Sehen wir den launen, traurigen Zustand der Gemeinde in Laodizea an, so können uns die Namen, unter welchen der Herr diese Gemeinde anredet, überraschend vorkommen.

① Er stellt sich ihr zunächst vor als der Amen, als der, in dem alle Gottesverheißungen ihre Erfüllung finden, der den Abschluss in allem machen, und das letzte Wort reden wird. Also auch für die Laodizäer ist Er noch der Amen; Er gibt ihnen noch Anspruch und Gnadenrecht an alle Zusagen im Worte der Wahrheit.

② Er ist ferner der treue und wahrhaftige Zeuge, auf dessen Worte man sich verlassen kann, nach Inhalt und Erfüllung, und das gilt auch den Laodizäern, obschon sie sehr untreu waren. Er redet in Seiner Treue und Wahrhaftigkeit zu ihnen, um ihnen einerseits zu sagen, dass er sie noch nicht aufgegeben hat, dass sie aber andererseits auch seine Gericht aussprechenden Worte in vollem Ernst erfahren werden, wenn sie nicht Buße tun.

③ Er ist schließlich der Anfang der Kreatur Gottes, durch den alles geschaffen ist, und dem also auch die Laodizäer schon geschöpft alles verdanken. Wir sehen, dass der Herr dieser untreuen Gemeinde schon im Eingang des Sendschreibens Mut machen will. Er setzt den Gnadenschlüssel an ihre Herzen, um sie aufs Neue für sich zu öffnen. Uns gibt Er damit eine doppelte, wichtige Lehre:

- erstens offenbart Er uns hierdurch Seine Gesinnung auch gegen Untreue;
- und zweitens zeigt Er uns, wie wir mit Untreuen umzugehen haben.

Sie müssen vor allen Dingen merken, dass wir trotz ihres Zustandes ein Herz für sie haben, damit sie nicht ganz abgestoßen werden. Wie viel ist durch liebloses, hartes, abstoßendes Wesen gerade an Untreuen schon verdorben worden, während unser Heiland selbst den Judas so behandelte, dass dieser in alle Ewigkeit nicht sagen kann, er sei durch ein hartes Wort abgestoßen worden; die ihm erwiesene Liebe richtet ihn. Herr, hilf uns, zu lernen von Dir.

1.

Nachdem der Herr sich dem Engel der Gemeinde, und durch ihn der Gemeinde vorgestellt hatte, gibt Er ihr ein Zeugnis. Keine der übrigen sechs Gemeinden bekam ein so schlechtes Zeugnis; jeder andern Gemeinde hatte Er noch etwas Anerkennendes zu sagen, aber an Laodizea hat Er nichts mehr zu rühmen; die ganze Gemeinde war lau geworden. Als Paulus seiner Zeit den Brief an die Kolosser schrieb, schrieb er zu gleicher Zeit an die Laodizäer. Nach Kolosser 2,1 kämpfte er damals im Gebet für beide Gemeinden, was auf Gefahr für dieselben schließen lässt. Wenn er aber zu jener Zeit anordnete, dass diese beiden Gemeinden einander seine Briefe lesen lassen sollten, so können wir daraus den Schluss machen, dass der geistliche Lebensstand beider Gemeinden ungefähr derselbe gewesen sein wird, die Laodizäer also damals viel besser standen. So viel ist ganz gewiss, dass weder die Apostel, noch ihre Gehilfen laue Gemeinden gründeten. Alle apostolischen Gemeinden hatten den heiligen Geist empfangen, und wenn sie auch selbstverständlich verschieden waren, so waltete doch die Liebe zum Herrn, und zu den Brüdern in allen Gemeinden. Es steht daher fest, dass die Gemeinde in Laodizea eine zurückgewichene Gemeinde war, die sich besonderer Untreue schuldig machte. In unseren Tagen gibt es Gemeinden und viele einzelne Christen, die nie warm waren, die es nie höher brachten als zur Lauheit. Ich weiß nicht, was trauriger ist, ob die Lauen, die nie warm waren, oder die Lauen, die einst warm waren. Es mag auch Einzelne unter uns geben, die wieder nicht mehr empfangen, als eine Anregung; die es nicht höher bringen als zum Lauwerden. Das genügt nicht; die Lauen haben keine andere Aussicht, als ausgespien zu werden; so spricht der treue und wahrhaftige Zeuge. – Dasselbe gilt allen, die durch Krebsgang lau geworden sind; wenn sie lau bleiben, so wartet ihrer nach des Herrn Wort das Ausspeien. Einzelne Christen wollen es nicht stehen lassen, dass wirklich gläubige Christen auch noch ausgespien werden können. Seien wir nur nicht sicher, sondern lernen wir denken nach der ganzen Schrift. Der Herr sagt Seinen Schafen: Niemand soll euch aus Meiner Hand reißen. Ihm sei Dank! für dieses glaubenstärkende Wort. Hier sagt Er Seinen Schafen: wenn ihr lau bleibet, so werde Ich euch ausspeien aus Meinem Munde. Ihm sei Dank! auch für dieses warnende, zum Wachen und Beten auffordernde Wort. Wir haben Stärkung und Warnung gleich nötig.

Dass dem Herrn die Lauen ein Ekel sind, verstehen wir, und ich rufe allen Lauen im Namen des Herrn zu: seid doch keine Menschen, die dem Heiland zum Ekel sind; nehmet die Sache in ihrem heiligen Ernst! – Verstehen wir aber auch das Wort: ach, dass du kalt oder warm wärest? Hat denn der Herr eine Freude an Kalten? Gewiss nicht. Aber Er will sagen: dass Kalte, die noch nie lau waren, weniger Verantwortung haben, als Laue, an welchen so viel geschehen war, wie an den Laodizäern; und zu gleicher Zeit spricht Er aus: dass man Kalte, die zum ersten Mal die Botschaft von Ihm hören, oft

leichter zu einem Gott wohlgefälligen Glaubensstand bringt, als Zurückgewichene, Laugewordene. Und warum das?

2.

In vielen Fällen wird es nicht schwer sein, einen kalten Menschen von seiner Kälte gegenüber dem Herrn zu überzeugen. Die Laodizäer beweisen uns aber, dass das sich bei Lauen nicht von selbst versteht. Sie hatten ja in ihrem traurigen Zustand eine vorzügliche Meinung von sich; sie sprachen: wir sind reich und haben gar satt, während das untrügliche Zeugnis des Herrn lautet: und weißt nicht, dass du bist elend, arm, jämmerlich, blind und bloß. Wie kann man denn so verblendet sein, und in so schreiendem Selbstbetrug leben? – Man wird gewöhnlich nicht lau durch einen jähen Fall, sondern allmählich. Bei solchem allmählichen Rückgang hat man schon auch unruhige Stunden über seinen Zustand; aber man hat sich ja nach außen doch nichts Grobes zu schulden kommen lassen, und so beruhigt man sich wieder. Das Gebet nimmt ab, man wird innerlich ein anderer; aber nach außen redet man noch die „Sprache Kanaans“, und weil es in der Umgebung auch an frischem Leben mangelt, so genießt man Achtung, und das bestärkt dann in der Meinung: ich bin reich. Gerade die allgemeine Lauheit in der Laodizäischen Gemeinde war das Bedenkliche, weil keiner den andern strafte, sondern eher beruhigte, und in seiner Verblendung bestärkte.

Ist es nicht ein Wunder der Liebe des Herrn, dass er solche laue und verblendete Christen nicht ohne weiteres ausgibt? So oft ich dieses Sendschreiben lese, muss ich staunen über die zarte Liebe und das Erbarmen des Herrn. Und wenn ich verzagten Herzen gegenüber stehe, die es kaum mehr fassen können, dass der Herr auch sie noch liebt, so danke ich immer und immer wieder wenn ich sie trösten und stärken darf mit den Worten unseres erhöhten Heilandes an Laodizea, die ein tatsächlicher Beleg sind für Psalm 68,19: Du hast Gaben empfangen für die Menschenkinder, auch die Abtrünnigen. Ja, unserm barmherzigen Hohenpriester sei ewig Lob und Dank! dass Er vom Vater Gaben empfangen hat, auch für die Abtrünnigen. Diese Wahrheit gehört mit zur Herrlichkeit des Evangeliums, damit es dabei bleibe: aus Gnaden, ohne Verdienst!

3.

Wer hätte es erwartet, dass der Herr sich so zart und liebevoll ermahnend an die Gemeinde wenden würde nach denn ernsten Worten: weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde? Ich rate dir, spricht er zu dem Engel. Erst sagt Er ihm einschneidend die Wahrheit, um den Schleier des Selbstbetrugs von seinen Augen zu nehmen, und seine Ohren zu öffnen, und dann bietet Er ihm neue Gnade an, indem Er ihm ratet. Er donnert nicht; wir hätten es vielleicht getan. Er will die alte Liebe und die alte Zartheit wecken. Und was ratet Er ihm denn? Drei Dinge:

- ❶ Gold von Ihm zu kaufen, das mit Feuer durchläutert ist, dass er reich werde.
- ❷ weiße Kleider, dass er sich antue, und nicht offenbar werde die Schande seiner Blöße. Und
- ❸ Augensalbe, dass er sehen möge.

In diesem dreifachen Rat ist heilige Ordnung, die uns zeigt, wie gründlich der Herr erneuern will.

➤ Was ist denn das Gold, im Feuer durchläutert, das reich macht? Es ist der Glaube. Man konnte nicht sagen, dass in Laodizea kein Glaube mehr sei; aber es war ein Glaube, der mit Verblendung und geistlicher Sicherheit umhüllt war. Diese Verblendung und Sicherheit sollte weggeschmolzen werden durch das Feuer des Geistes der Buße, so dass der Glaube, frei vom eigenen Wesen, wieder ganz an Christo hange und durch Ihn in Wahrheit reich sei, und nicht nur vermeintlich.

➤ Und was sind die weißen Kleider? Sie sind die Gerechtigkeit, durch Christum erworben. Es handelte sich bei Laodizea nicht bloß um Reinigung von dieser und jener Befleckung, sondern um neue Rechtfertigung, denn sie standen in ihrer Schande und Blöße vor dem Herrn. Erst mussten sie sich sagen lassen, und zur Selbsterkenntnis kommen; dann im Glauben neue, volle Gnade und Vergebung ergreifen, die der Herr ihnen zum Kaufen anbot, zum Kaufen ohne Geld, umsonst.

➤ Und dazu kam dann noch die Augensalbe zum Sehen. Was ist diese? Sie ist der heilige Geist, der sein Licht in begnadigten Herzen leuchten lassen kann, so dass man, frei von Selbstbetrug, sich und seine Umgebung wieder im Lichte göttlicher Wahrheit ansehen lernt.

Meine lieben Freunde! Ist niemand gegenwärtig, der diesen dreifachen Rat bedarf, dringend bedarf? Seid ihr alle frei von den Schlacken des Selbstbetrugs? Hat sich bei niemand, aus Mangel an Wachen, das Wesen dieser Welt wieder eingeknistet? Wo diese Dinge sind, müssen sie weggeschmolzen werden. Gebt euch doch in die Arbeit des heiligen Geistes. Er macht frei von Schlacken. – Seid ihr angetan mit weißen Kleidern, in welchen ihr allein vor Gott bestehen könnet? Hast du überhaupt je in deinem Leben die Gewissheit der Vergebung deiner Sünden gehabt? Und wenn du sie gehabt hast, hast du sie nicht verloren durch Untreue? Prüfet euch doch! Denket an den Mann ohne hochzeitliches Kleid; er wurde gebunden und hinausgeworfen in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen ist. Der Herr hat auch für euch ein weißes Kleid und eine Palme dazu, einst stehen zu können vor Seinem Thron unter der großen Schar, die niemand zählen kann. Möge der heilige Geist so durch unsere Reihen gehen, dass wir alle sehend werden!

Der Herr selber versichert uns in unserm Text, dass es seine Liebe sei, mit der er von der Sünde überführe, und auch die Untreuen züchtige, damit sie eifrig werden, und ihren Sinn ändern. Denn das will er sagen in den Worten: welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße. Er will eben keine lauen, sondern eifrige Jünger haben, die im Gehorsam und in der Liebe stehen. Darum wendet Er verschiedene Mittel an. Wir können uns manche Züchtigung ersparen, wenn wir auf Sein „Raten“ hören; denn der menschliche Grundsatz: wer nicht hören will, muss fühlen, kommt auch in der göttlichen Erziehungsweise vor. Gerade die Mannigfaltigkeit der göttlichen Erziehungsweise ist ein Beweis seiner Liebe. Man müht sich nur um das, was man liebt; wen man nicht liebt, den lässt man seine Wege gehen. Auch Eltern machen es so mit ihren Kindern: sie züchtigen aus Liebe, und darum sagt der Apostel in Hebr. 12,8: seid ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Ja Herr, wir haben Dir Arbeit gemacht mit unsern Sünden, und Mühe mit unsern Missetaten. So müssen wir alle mit Beugung bekennen.

4.

Wie überwältigend klingt es, wenn die nie ermüdende Liebe des Herrn zum untreuen Laodizea spricht: siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Der Herr der Herrlichkeit kommt als der Bittende zu den Lauen, den Abgewichenen und Verblendeten! Willst du einen handgreiflichen Beweis, dass Seine Gnade eine freie Gnade ist, hier hast du ihn. Willst du eine Versicherung, dass der Herr auch die Verirrten wiederbringen will, so findest du ihn in Laodizea. Bist du beinahe verzagt um deiner schweren Untreue willen, hier kannst du Zuversicht und Mut gewinnen, dass auch für dich noch Gnade da sei. O, wie tief beschämend ist es, wenn unser erhöhter, aber unsichtbar unter uns wandelnder Heiland, wie ein Bettler vor dem Herzen eines armen Sünders steht, und anklopft, ob man ihm auf tun möchte! Wüssten wir nur dieses eine Wort, so hätten wir Evangelium genug, um alle Zweifel, alle Bedenken, allen Unglauben für immer fahren zu lassen.

Musst du denn vor der Türe stehen, Herr Jesu? Nein, das ist nicht der Platz für dich! Einst stand Er gewiss nicht vor der Türe bei den Laodizäern, Er war in den Herzen. Sie standen im Genuss Seiner Liebe, und Seine Freude erfüllte sie. Aber sie behandelten Ihn schnöde, schielten wieder nach andern Dingen, und Er musste sich zurückziehen. Hat Er sie denn nicht ganz verlassen, die Treulose, die dem Freund ihrer Seele ihre Liebe nicht bewahrte? Nein, Er konnte sie nicht ganz verlassen, um Seines Namens willen, sie ist in Seine Hand gezeichnet. Er blieb wartend stehen vor der Türe, ob sie etwa Heimweh bekäme nach der ersten Liebe, und es fühlen würde, wie arm und elend das Herz ohne Ihn sei. Nun ruht Er und klopft an. Er der in der Höhe und im Heiligtum wohnt, möchte wieder wohnen in Seiner abgewichenen Gemeinde, um sie zu erquicken durch Seine Gnade, Seinen Frieden, Seine Liebe und Freude. Das ist das Mahl, zu dem Er sie einladet. O, hört es ihr Sünder! der Herr ist da, unter uns; Er klopft an an jedem einzelnen Herzen, um auch mit uns Abendmahl zu halten. Er hat schon oft angeklopft bei dem einen und andern. Wie steht es bei uns? Werde sich doch ein jeder klar! Steht dein Heiland noch vor deiner Türe, oder konnte Er einkehren in deinem Herzen und in deinem Haus. Ohne Ihn bist du leer, arm, elend und hoffnungslos. Du musst Ihn haben. Öffne Ihm dein Herz; Er bringt dir alles mit, was du brauchst, und was dein Herz bedarf. Fühlen wir es nicht alle, dass der, welcher Ihm sein Herz verschließt, keine Entschuldigung hat. Ja, wenn solche Liebe das Herz nicht öffnen kann, wer soll es dann öffnen?

Wer nicht stumpf ist, der fühlt es, wie der Herr mit Seiner Liebe den vollen Sieg über die Laodizäer davon tragen will, denn Er geht noch weiter mit der Offenbarung Seiner Liebe, wenn Er am Schluss unseres Textes spricht: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf Seinen Stuhl. Haben wir bisher schon staunen müssen über die Liebe des Herrn, so müssen wir es jetzt noch mehr tun, wenn Er selbst den Laodizäern den Thron verheißt, und mit dem Thron die Krone, denn beide gehören zusammen. Vor achtzehn Monaten hörte ich in einer Gemeinde, dass ein Bruder die Lehre verbreite, dass Christen, die nach ihrer Bekehrung wieder vom Herrn abweichen, zu keiner Krone mehr gelangen. Ja, musste ich sagen: sie verlieren die Krone, wenn sie nicht wieder umkehren. Kehren sie aber um, und werden sie zu Überwindern, so verheißt ihnen der Herr Seinen Thron, und damit ist die Krone unzertrennlich verbunden. So wollen wir es denn wagen, die ganze Herrlichkeit Seiner Liebe zu betrachten, um an sie zu glauben, und ihrer teilhaftig zu werden. Den Elenden, Jämmerlichen, Blinden und Bloßen ist der Thron

verheißen, unter der einen Bedingung, dass sie Überwinder werden, das heißt Leute, die sich durch die Macht der Gnade und Liebe Jesu Christi aus ihrem ganzen Elend herausreißen lassen, im Glauben an Ihn Sünde, Welt und Teufel den Abschied geben, um für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit ganz Ihm, dem Amen, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen zu vertrauen, und sich Ihm zu übergeben. Wer überwindet, der wird es alles ererben. Sie haben ihn, den Bösewicht, überwunden durch des Lammes Blut und das Wort ihres Zeugnisses, im Glauben; denn der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Amen

IV.

Ein herrlicher Reisepass.

1. Mose 28,15

Und siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten wo du hinziehst. Und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn Ich will dich nicht lassen, bis dass Ich tue alles, was Ich dir geredet habe.

Jakob war auf der Reise nach Haran, der Heimat seiner Mutter. Es war etwas Bitteres, das ihn auf dieser Wandschaft begleitete: ein böses Gewissen gegenüber seinem Bruder Esau, vor dem er floh. Esau war seinem Bruder gram, weil er ihn um seines Vaters Segen betrogen hatte und wollte ihn umbringen. Darum sandten Rebekka und Isaak ihn nach Haran. Allein, ohne Begleitung machte er sich auf den Weg, und kam nach dem ersten starken Tagesmarsch in Lus an, das er dann selbst Bethel nannte. Müde, und ohne Zweifel innerlich unglücklich und ungewiss, ob ihn der an sich gerissene Segen seines Vaters auch etwas nützen werde, legte er sich nach Sonnenuntergang schlafen. Da offenbarte sich ihm der Herr im Traum; er sah eine Leiter auf der Erde stehen, deren Spitze an den Himmel reichte, und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder; Vers 12. Der Herr, der oben auf der Leiter stand, versicherte ihn dann des Segens, Abrahams und Isaaks, beruhigte ihn also innerlich über seine Zweifel. Von dort an wusste er, dass er nach Gottes Willen der Segensträger sei. Dieser wäre er auch gewesen ohne seine List anwenden zu müssen, wenn er nur gewartet hätte. Wie viele Trübsal wäre ihm erspart geblieben, wenn er hätte warten können, bis Jehovah ihn zum Träger des Erstgeburtsegens gemacht hätte!

Nicht nur den Segen Abrahams und Isaaks sicherte ihm der Herr in jener Nacht zu, Er gab ihm auch noch eine vierfache Verheißung mit auf seine Reise.

1. Ich bin mit dir.
2. Ich will dich behüten, wo du hinziehst.
3. Ich will dich wieder herbringen in dies Land.
4. Ich will dich nicht lassen, bis Ich tue alles, was ich dir geredet habe.

Das war eine freundliche, gnädige Stärkung und Erquickung für Jakob.

1.

Und siehe, Ich bin mit dir. Der Inhalt dieser Verheißung galt nicht nur für jene Nacht, sondern für Jakobs ganzen Lebensgang, wie uns die vierte Verheißung bestätigt. Was konnte Jakob für Gegenwart und Zukunft mehr wünschen, als die göttliche

Versicherung: und siehe, Ich bin mit dir! Darin war ihm alles geschenkt. Was er im Traum sah in jener Nacht: der offene Himmel, der Herr oben auf jener Leiter, die Engel Gottes auf und nieder steigen, das alles sollte ihm die Worte unauslöschlich in seinem Herzen einprägen: Ich bin mit dir. Sehen wir auf Jakobs Zustand, in dem er floh, und auf die Ursache, die ihn zur Flucht nötigte, so könnten wir uns wundern, über diese gnadenvollen Zusagen Gottes. Die Verwunderung schwindet, wenn wir zwei Tatsachen bedenken:

- Gott siehet das Herz an, und
- handelt mit uns, um Seines Namens willen.

Trotz Jakobs List, Selbstsucht und Ungeduld, war in seinem Herzen doch ein Zug tiefer Frömmigkeit. 1. Mose 25,27. Es war nicht nur Hochmut und Selbstsucht, was ihn nach dem Erstgeburtsrecht verlangen machte, sondern ein inneres Verlangen ein Segensträger zu sein, und seinem Gott zu dienen. Darauf sah der Herr mit Wohlgefallen und sorgte dafür durch die Schule eines langen Lebens, dass die Schlacken der List, der Selbstsucht und Ungeduld weggeschmolzen wurden. – Es ist das das Große in der göttlichen Führung des einzelnen Menschen, dass Gott sich nie bestimmen lässt von einzelnen Sünden eines Menschen, sondern auf die Grundrichtung des Herzens schaut. Wie leicht fehlen wir kurzsichtige und einseitige Menschen gerade in diesem Stück, und schädigen und verderben oft die Entwicklung eines Menschen dadurch, dass man ihn einseitig, nach einer stark hervortretenden Unart behandelt, das Gute übersieht, und ihn so in ganz verkehrte Bahnen treibt. Lernen wir von der Erziehungsweise göttlicher Weisheit und Geduld, die das Gute nie übersieht, durch Sünden und Schwachheiten sich nicht lieblos machen lässt, und in Geduld und mit Zucht hilft, zum Ablegen des Bösen. Dann aber müssen wir weiter im Auge behalten, um die Freundlichkeit des Herrn gegenüber dem Jakob zu verstehen: Gott handelt mit uns um Seines Namens willen, nicht auf Grund unseres Verdienstes. Wenn es auch fest steht, dass Jakob innerlich fähiger war Segensträger zu werden, als Esau, so war das nicht der tiefste Beweggrund Gottes, Jakob in jener Nacht so gnadenvoll zu begegnen, es war die Bundestreue Jehovahs, die wie einst bei Abraham und Isaak, so jetzt auch bei Jakob sich offenbarte. In diesem Lichte betrachtet sind die göttlichen Gnadenzusagen an Jakob auch für uns sehr Glauben erweckend und stärkend. Wir kennen ja unsern Gott in Christo Jesu, und können Ihm darum um so mehr vertrauen, auch wenn noch manches von Jakobs Schwachheiten von uns abgelegt werden muss.

Und siehe, Ich bin mit dir. Diese Worte bildeten den Stab für Jakobs Glauben in den vielen kommenden Proben; sein Gott war und blieb mit ihm und half ihm durch. Es gehört zu der väterlichen Weise unseres Gottes uns bei dem Beginn eines neuen Lebensabschnittes, eine solche Stärkung mitzugeben. Tritt uns dann zu gewissen Zeiten eine solche Verheißung auch zurück, so sorgt der heilige Geist dafür, dass sie uns immer wieder leuchtet als ein Morgenstern, wenn dunkle Schatten uns umgeben wollen. Wie viel Stärkung ist diesem und jenem Christen schon zu teil geworden durch einen Konfirmationsspruch, durch ein Bibelwort bei der Trauung, oder bei einer andern Veranlassung. Es waren uns Zusagen Gottes, die uns als treue, tröstende und stärkende Freunde durch viele schwere Stunden begleiten. Dem Herrn sei Lob und Dank dafür!

Manchem Menschen möchte es bange machen, wenn Gott ihm zurufen würde: Ich bin mit dir. Hat man kein Vertrauen zu Gott, kennt man Seine Gnade und Liebe nicht, ist vielleicht auch keine Willigkeit im Herzen, mit und vor Gott zu wandeln, so erschrickt man über einem solchen Wort; man denkt sich seinen Gott lieber in der Ferne, dann hat man ihn weniger zu fürchten. Durch solche Stimmung wird die ganze Schändlichkeit des

Unglaubens, des Misstrauens und der Sündenliebe des Menschenherzens offenbar. Was sollte uns im Himmel und auf Erden lieber sein, als dass Gott mit uns ist? Gerade darin wird einst teilweise die Verdammnis bestehen, dass der Sünder, der hier seinem Gott floh, dort ferne von Ihm sein muss, und darum geschieden sein wird von allem Licht und allem Trost.

Je mehr der Mensch Gott in Wahrheit kennt, desto trostreicher und beseeligender klingt ihm die Verheißung: Ich will mit dir sein. Die Nähe und Gegenwart Gottes ist unser Leben, unsere Freude, unser Friede, und unsere Macht. In Gottes Nähe fühlen wir uns geborgen und daheim; sie ist uns der Vorhof des ewigen Lebens. Darum ruft Jakob am Morgen nach jener herrlichen Nacht aus: „Hier ist die Pforte des Himmels.“ Es ist deshalb unser Umgang mit Gott so wichtig, da sind wir besonders in Seiner Nähe und erfahren, was uns aus dem Umgang der Heiligen des alten Bundes entgegönt: das Herz lebt uns, Psalm 69,33; wir haben keinen Mangel, Psalm 34,11. Möchten wir alle recht treu sein im Bleiben in der Gemeinschaft Gottes.

2.

Als der Gott, der mit dir ist, will Ich dich behüten, wo du hinziehst. Das ist die zweite Verheißung unseres Textwortes. Jakob war auf der Flucht, aber sein Weg war andererseits doch ein Weg des Gehorsams gegen Vater und Mutter, und insofern ein von Gott gewiesener Weg. Eben deshalb konnte ihm Gott die Zusicherung Seiner Bewahrung geben. Es war also nicht eine Verheißung für alle möglichen Wege, sondern für Gottes Weg. Auf diesem Weg durfte er, bis Joseph ihm seine Augen in Ägypten zudrückte, es erfahren: der Herr behütet die Seinen. Jeder Mensch bedarf täglich und stündlich der Bewahrung des Herrn. Wo wir gehen und stehen, sind wir von Gefahren umgeben. Und wie viele Mächte umgeben uns, denen wir nicht gewachsen sind. Wie hilflos ist der Mensch den Naturelementen gegenüber, und wie unheimlich fühlt man sich den Mächten der Finsternis gegenüber. Willst du dir diese herrliche Verheißung im Glauben aneignen: ich will dich behüten, wo du hinziehst, so ist auch für dich die erste Bedingung: gehe nie einen Weg, auf dem Gott nicht mit dir sein kann; denn nur unter Seinem Geleite bist und bleibst du bewahrt; nur über Gottes Weg ist der Himmel offen, wie er über Jakobs Weg offen war, so dass auch über dir Gottes Engel auf und niedersteigen, und dir das Geleite geben. Ich bin bei euch alle Tage, ist uns die köstlichste Verheißung des guten Hirten; aber wir sind Ihm auch dankbar, wenn Er uns als Beigabe verheißt: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten. Durch die Schrift alten und neuen Testaments hindurch finden wir überall Engelsdienst für Gottes Volk. Auch unser Herr, der in den Tagen Seines Fleisches unter die Engel erniedrigt war, hatte Engelsdienst. Er sagte dem Nathanael in Joh. 1,51: wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Auch in Gethsemane hatte Er noch Engelsdienst. Würde die heutige Gemeinde des Herrn mehr im Himmel wandeln, wie Paulus in Phil. 3,20 schreibt, so würden ihre Augen wie für manches andere, so auch mehr dafür geöffnet sein, dass die Engel ausgesandt sind zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Hebr. 1,14.

Wenn wir nun sehen, wie der Herr und Seine Heerscharen die behütet, die auf Seinen Wegen wandeln, so muss es uns ein ernstes Anliegen sein, dass wir auf diesen Wegen wandeln und bleiben. Es gibt Stunden wichtiger Entscheidung im Leben, in welchen es uns

nicht immer sofort klar ist, welchen Weg der Herr uns gehen heißt: Tue in solchen Stunden keinen Schritt, ehe du des Willens Gottes gewiss bist. Handelst du ohne diese Gewissheit, so läufst du Gefahr, dass du deinen Weg ohne göttliches Geleite und ohne göttliche Bewahrung gehen musst. Ein solcher Weg ist ein entsetzlicher Weg. Wäre jemand auf diesem Weg, so bitte ich ihn dringend, keinen Schritt weiter zu gehen, sondern sich zu fürchten und umzukehren. Warum willst du einen Weg gehen, der dich in den Abgrund führt, wenn dir so große Verheißungen vor Augen gehalten werden, wie heute wieder? Lieber mit meinem Gott durch Dornen gehen, Seine Bewahrung erfahren und gerettet werden, als allein auf Blumenpfaden wandeln und verloren gehen. – Ist man gewiss: das ist der Weg, den der Herr mich gehen heißt, so mag viel Gefahr und Not vor uns liegen; es darf uns nicht erschrecken, der Herr geht mit uns und bewahrt uns. O, meine lieben jungen Freunde! Euch möchte ich besonders bitten; lasset euch vom Heiland führen; ruhet nicht, bis ihr an Seiner Hand seid. In euern Jahren hat man besondere Gefahren; wehe dem, der seinen Weg ohne Jesum geht! Er wird in Netze und Stricke des Feindes kommen.

3.

Nicht nur bewahren will der Herr den Jakob, Er will ihn auch wieder herbringen in das Land der Verheißung. – Es war nicht gleichgültig, wo Gott mit Jakob sein, und wo Er ihn bewahren werde. Die Verheißungen, die Abraham, Isaak und nun auch Jakob gegeben waren, hingen zusammen mit dem verheißenen Land. Dieses Land war der Boden, auf dem die göttliche Offenbarungsgeschichte des Samens Abrahams verlaufen sollte. So war es also nötig, dass Jakob wieder zurückkehrte. – Das ist für jeden Menschen von Bedeutung. Wir sind ja alle nicht nur zur Seligkeit berufen, sondern haben in diesem Erdenleben auch unsern göttlichen Beruf und Dienst an unseren Mitmenschen. Auch uns ist von Gott der Ort bestimmt, an dem wir unsern Beruf erfüllen sollen. Darum ist es von der größten Wichtigkeit, dass wir da stehen, wirken, und uns entwickeln, wo Gott uns haben will; denn nur an diesem bestimmten Ort können wir das werden, was Gott aus uns machen will, und das wirken, was Gott uns auftragen will. Wie oft wird es uns an einem einzelnen Menschen auffallend klar, wie z. B. an dem Gottesmann Spurgeon, dass ein Mann nicht überall hätte werden können, was er wurde. Spurgeon wäre z. B. in Deutschland nie geworden, was er in England wurde. So gehörte Israel und das Land Kanaan zusammen. Kam Jakob wieder zurück, so kam er heim, was durch Gottes Gnade und Treue auch geschah.

Wir dürfen das Wort: Ich will dich wieder heim bringen für uns in höherem Sinn in Anspruch nehmen. – Der Herr behütet uns, während unserer ganzen Pilgerschaft, und wir singen gerne: „Wo ich Ihn nur habe, ist mein Vaterland.“ Aber wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. „Die Heimat der Seele ist droben im Licht.“ Nach dieser Heimat sehnen wir uns, und freuen uns, dass unser erstgeborener Bruder dort ist, der tot war, und wieder lebendig geworden ist. Er bringt auch uns heim. Denn wie an Jakob, so will Er auch an uns tun, „Er will uns nicht lassen, bis Er getan haben wird alles, was Er uns geredet hat.“

4.

Jakob hat es erfahren, dass der Herr treu ist, und keines seiner Worte zu Boden fällt. Es gab dunkle, sehr dunkle Zeiten in Jakobs Familie; denken wir an die Zeit, in der Dina geschändet, Ruben und Juda gefallen, Simeon und Levi Mörder geworden waren; als die älteren Brüder Josef unbarmherzig verkauften. Das waren Jahre in denen es vor Menschaugen Torheit schien zu denken, dass durch Jakobs Familie alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. Und wie wunderbar hat Gott dann durch Josef alles zum Besten gewendet. „Weg hast Du aller Wegen, an Mitteln fehlt Dir's nicht.“ Später gab es dann oft Zeiten, in denen man wieder ebenso fragen konnte: wie sollen durch dieses Volk alle Geschlechter der Erde gesegnet werden? Und dennoch hat Gott alles erfüllet, was Er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hatte. Im kleinen Bethlehem wurde „der Same“ geboren, dem der Vater die Nationen zum Erbe gegeben, dem Er Macht gegeben hat über alles Fleisch, damit er das ewige Leben gebe allen, die ihm der Vater gegeben hat. Die Geschichte Israels, die ja noch nicht vollendet ist, ist eine Geschichte der unwandelbaren Treue Gottes, der trotz aller menschlichen Untreue Bund und Verheißung hält um Seines Namens willen.

Ich will dich nicht lassen, bis dass Ich tue alles, was Ich dir geredet habe, gilt für die ganze Gemeinde Jesu Christi und für jedes einzelne Glied derselben, das im Glauben steht. Der Herr verbürgt Seiner Gemeinde ihre Vollendung in diesen Worten. O, wie kann der Glaube ausruhen in einer solchen Verheißung! Wie können die Schwachen und Kleinmütigen Mut fassen, angesichts dieser Worte, und ihrer Erfüllung in der Geschichte Jakobs, seiner Familie, und seiner Nachkommen! Wie können besonders auch Eltern sich Stärkung ihres Glaubens holen in dieser göttlichen Versicherung für Zeiten, in welchen ihnen der Mut entfallen will im Blick auf ein Kind! Vergiss es nicht, Lieber Vater, wie traurig es einst aussah in Jakobs Familie, und dennoch blieb die Verheißung stehen: Ich will dich nicht lassen. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht siehet. Hebr. 11,1. Dir geschehe nach deinem Glauben. Ehre den Herrn durch festen Glauben an Seine Verheißungen! Ehre Ihn auch durch Geduld und Ausharren, und Er wird dich nicht lassen, bis Er auch an dir getan haben wird alles, was Er Seinem Volk verheißen hat. Du gehörst zu Seinem Volk, und hast Teil an allem, was dem Volk Gottes gehört.

Amen

V.

Vollendet.

Hebräer 10,14

Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt worden.

Teure Freunde! Unsere evangelische Kirche hat einen herrlichen Liederschatz. Zu den lieblichsten Juwelen dieses Schatzes gehören unsere Passionslieder. Wem unter uns ist das Herz noch nicht bewegt worden beim Gesang der Lieder: O Haupt voll Blut und Wunden; O du Liebe meiner Liebe; Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld; O drückten Jesu Todesmienen sich meiner Seel' auf ewig ein! Und wie sie alle heißen. Und warum sind diese Lieder eine so wunderbare Macht? Sie gelten der unendlichen Liebe, die für uns litt und starb; sie gelten dem Grund all unseres Glaubens und Hoffens: dem Mann in der Dornenkrone und mit den Nägelmalen; sie gelten dem, welchen die obere Gemeinde preist als das Lamm, das sie erkauft hat mit Seinem Blut, und dem nach Offb. 5,13 alle Kreaturen im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt darbringen soll, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und so können wir sagen: unsere Passionslieder gehören zu dem ewigen Lobgesang, der erlösten Gemeinde, hier und droben, der nie aufhören wird.

Möchte alles, was ich auch heute zu sagen habe über unsern inhaltsreichen Text ein Lobgesang sein für das Lamm Gottes, von dem Zinzendorf singt: So, wie Er am verhöhntesten, so ist Er mir am schönsten; ich werd des Blicks nie satt. Und kann mich oft der Zähren vor Eindruck nicht erwehren, dass Er mich so geliebet hat. Unser Text richtet unser aller Augen nach Golgatha, auf Jesum Christum den Gekreuzigten, der mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden. Er ist das Lamm ohne Fehl, Sein Opfer ist ein vollkommenes, heiliges Opfer, und darum sind alle, die geheiligt werden, durch dasselbe für die Ewigkeit vollendet. Gehörst du zu denen, welchen es ein Anliegen ist, dass sie begnadigt und geheiligt werden, so darfst du die wunderbaren Worte auch für dich nehmen und im Glauben sprechen: ich bin vollendet für die Ewigkeit. Du wagst es vielleicht kaum, sie in deinen Mund zu nehmen, und sprichst: ach, wie vieles ist bei mir noch unvollkommen, wie vieles muss noch anders werden! Ja, meine Lieben! Wenn wir alle auf uns selbst blicken, so wird niemand unter uns sein, der sich für vollendet hält. Wenn wir aber auf Jesu heiliges Opfer blicken, das Er für uns brachte, und wir sprechen von Herzen im Glauben: für mich, für mich! Dann ruft der heilige Geist uns zu in Röm. 8,1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Wir sind in Christo, und in Ihm vollendet.

So müssen wir auch jetzt ganz und gar auf Christum blicken, als unser Opferlamm, und was ist durch Ihn am Kreuz vollendet?

1.

Erstens das Gericht Gottes über die Sünde. Am Kreuze Jesu erblickt der Glaube die vollkommene Gerechtigkeit unseres heiligen Gottes, der das vollendete Gericht über unsere Sünden ergehen ließ an unserm Mittler und Stellvertreter. Ich bin mit Christo gekreuzigt, spricht Paulus in Gal. 2,19, und so musst du und ich, und alle sprechen, die gerettet werden wollen. Über mich und dich hat am Kreuze Jesu Christi die unbestechliche Gerechtigkeit Gottes den Stab gebrochen, das Verdammungsurteil ausgesprochen und vollzogen: denn es stehet geschrieben: verflucht ist jedermann, der am Holz hänget. Gal. 3,13. – Also ich bin am Kreuz Jesu als Verfluchter und Verdammter dargestellt, und der Vater selbst hat an meinem Stellvertreter das vollendete Gericht vollzogen zur Erweisung seiner Gerechtigkeit, damit Er gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. Röm. 3,26. Was hast du nun zu tun? du hast, so gut wie Ich, dein eigenes Todesurteil auf Golgatha zu unterschreiben, und so die vollendete Gerechtigkeit Gottes über dir anzuerkennen, wenn du anders Teil haben willst an Jesu Opfer. Habt ihr diese Unterschrift gegeben? Oder klingt es euch zu hart, wenn ihr sollt verfluchte, zum Tode verurteilte Missetäter sein? O meine Lieben! Entweder müsst ihr euch jetzt an diese Sprache der göttlichen Gerechtigkeit gewöhnen, und euch von Herzen darunter beugen; oder aber müsst ihr am Gerichtstag das Wort hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Wem wird es denn am schwersten, auf Golgatha sein Todesurteil zu unterschreiben? Nicht dem Mörder, nicht dem Hurer und Ehebrecher, sondern dem Selbstgerechten. O, ich weiß es aus persönlicher Erfahrung: ich war auch ein ehrbarer, rechtschaffener, selbstgerechter Mensch. Es hat meinen Gott viel gekostet, mich zu einem armen Sünder zu machen in meinen Augen. Seine Gnade hat es so weit mit mir gebracht, dass ich von Herzen, aus innerster Überzeugung mein Verdammungsurteil auf Golgatha unterschrieben habe. Seither schaue ich nicht mehr auf andere arme Sünder herab, sondern kann in Demut neben sie hinsitzen. Unlängst saß ich vor einem alten Herrn, und versuchte alles, ihm zu zeigen, dass er einen Heiland haben müsse, weil er ein Sünder sei; aber ich richtete rein nichts aus; er war ein so vorzüglicher Verwalter gewesen, dass er gar nicht verstand, warum er ein Sünder sein soll. O, du armer, blinder, selbstgerechter Mensch! Wie bedaure ich dich, dass du nicht einsiehst, wie deine eigene Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid ist vor dem Richterstuhl deines heiligen Gottes. O, dass dir der heilige Geist die Augen öffnen könnte für die vollendete Gerechtigkeit Gottes am Kreuze Jesu Christi. Hat er sie dir einmal geöffnet, und du bist willig, dein Todesurteil zu unterschreiben, so frage dich, ob du nicht unterschreiben musst vor Zeugen. Ich traf unlängst einen Kassendieb, der einige Jahre lang im Geheimen unterschreiben wollte, dass er ein Dieb sei; aber der Geist der Wahrheit ließ ihm keine Ruhe, bis er es endlich auch vor mir bekannte.

2.

Wie wir am Kreuze Jesu Christi die vollendete Gerechtigkeit Gottes sehen, so sehen wir auch eine vollendete Versöhnung. Der Anblick der Gerechtigkeit Gottes allein könnte uns ja nicht trösten. Aber das tröstet, wenn der Apostel uns zuruft: Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber. 2. Kor. 5,19. Durch das vollkommene, heilige Opfer Jesu Christi ist alles, im Himmel und auf Erden mit Gott versöhnt, denn in Christo wohnt die Fülle der Gottheit. Kol. 1,19.20 und 2,9. Damit beginnt der wahrhaftige

Trost eines armen Sünders, der sich unter die göttliche Gerechtigkeit gebeugt hat, dass er hören darf: wir sind völlig versöhnt mit Gott durch das Blut seines Sohnes. Die Auferstehung Jesu Christi ist der Beweis, dass der gerechte Gott angenommen hat das Opfer seines Sohnes. Es fehlt an deiner Versöhnung gar nichts mehr, du darfst sie anbetend annehmen.

3.

Und diese Versöhnung ist zu Stande gekommen durch die vollendete Liebe deines Gottes und Heilandes, die du am Kreuze erblickst. O, dieses dritte herrliche Vollendet! die vollendete Liebe! Und wem gilt sie denn, diese Liebe? Sie gilt der ganzen sündigen, abtrünnigen, rebellischen Welt. Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab. Wie auch Paulus in Röm. 5,6.8.10 sagt: Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder, Gottlose, Feinde waren. Das gibt Mut, wenn der bußfertige Sünder und Feind Gottes hören darf: du bist geliebet vom Vater in Christo mit einer vollendeten Liebe. Ja, blicke jetzt auf deinen gekreuzigten Heiland! Er, das für dich blutende Lamm Gottes ruft dir zu: Gott ist die Liebe für dich.

Vor vier Jahren kam eine Witwe zu mir, deren Mann kurz vorher gestorben war. Er hatte vier schwächliche Kinder ohne Vermögen hinterlassen. Es war der Mutter schwer um das Herz, und was sie besonders drückte, war die Frage: liebt Gott auch mich? Wir wissen ja aus Erfahrung, wie der Feind in Trübsalszeiten kommt und den Leuten ins Ohr flüstert: Gott liebt dich nicht, deswegen geht es dir so schwer. Eines Tages saß sie über ihrer Bibel, um Trost zu suchen, und der Herr schenkte es ihr, zu erkennen: Gott hat ja die Welt geliebt, und der Heiland hat der Welt Sünde getragen; zur Welt gehöre ich auch, also liebt Er auch mich. Ihr Herz fand Trost und Erquickung durch diesen einfältigen Glauben. Nachher fragte sie mich: darf ich es festhalten? Ja, sagte ich: glauben Sie getrost, Gott liebt auch mich, der Heiland hat auch meine Sünde getragen. Diese Mutter ist nun ganz getrost in der Liebe ihres Gottes und hat seither Seine Durchhilfe herrlich erfahren. Siehe, sagte Johannes: das ist Gottes Lamm! Siehe, rufe ich euch allen zu; siehe an Jesu dem Gekreuzigten die vollendete Liebe Gottes, die auch dich geliebet hat und noch liebt.

4.

So gewiss du am Kreuze die vollendete Liebe Gottes erblickst, so gewiss findest du dort auch die vollendete Vergebung aller deiner Sünden, so dass keine einzige mehr übrig bleibt. Hast du diese vollendete Vergebung? Ist nichts mehr in deinem Herzen, was dich beunruhigt?

5.

Die Leute mit vollendeter Vergebung sind glückselige Leute, weil sie vollendeten Frieden im Herzen haben. Beides hängt innig zusammen. Warum kommen manche nicht zu diesem vollkommenen Frieden? Sie können es fast nicht fassen, dass es eine vollendete Vergebung aus lauter Gnade geben soll, es ist ihnen zu groß. Dir mag es zu groß sein, aber der unendlichen Liebe deines Gottes ist es nicht zu groß. Es war der

vollendeten Liebe deines am Kreuze hängenden Heilandes nicht zu groß, dem Raubmörder an Seiner Seite die vollendete Vergebung, und das Paradies obendrein zuzusprechen. Beides gehört auch dir, glaube nur. Ich fühle mit dir, wenn es dir fast zu groß scheinen will. Wenn ich Sprechstunden habe, und es kommt jemand zu mir, der Jahre lang im Ehebruch lebte, oder einen, vielleicht mehr als einen Mord auf seinem Gewissen hat, und fragt mich: gibt es für mich auch noch Gnade? da habe ich auch schon fast gezittert. In solchen Augenblicken danke ich meinem Gott am allermeisten für Sein teures Wort. In diesem Seinem Wort steht der begnadigte Ehebrecher und Mörder David, der begnadigte Schächer, die begnadigte Sünderin in Simions Haus, der begnadigte Saulus vor mir, und im Blick auf das heilige Opfer Jesu Christi darf ich meinen Mund öffnen im Namen Gottes, und darf dem wahrhaft bußfertigen Hurer und Ehebrecher, der reumütigen Kindesmörderin vollendete Vergebung verkündigen. Das ist mir immer wieder aufs Neue zum Anbeten. Ja, meine Lieben! Das Blut Jesu Christi macht uns wirklich rein von aller Sünde.

6.

Willst du das erfahren, willst du vollendete Vergebung aller Sünden haben, so musst du vor deinem Gott auch ein vollendetes Bekenntnis ablegen. Du darfst es nicht machen, wie einzelne, leichtsinnige Katholiken es machen, die nach der Beichte sagen: ich habe dem Priester nicht alles gesagt; du musst vor deinem Gott ein volles Bekenntnis ablegen, und wenn der heilige Geist dir sagt: bekenne vor einem Menschen, so musst du es auch tun. Verschweigst du etwas aus Hochmut, aus Sündenliebe oder Heuchelei, so bekommst du weder vollendete Vergebung, noch vollendeten Frieden. Unlängst kam in einer Stadt eine Tochter zu mir und verlangte Zuspruch. Als sie von mir wegging war ich traurig, weil mir der Geist Gottes sagte: die Tochter ist nicht aufrichtig. Am folgenden Tag kam sie wieder und bekannte, dass sie eine elende Ehebrecherin sei. Da konnte ich dann gründlich mit ihr reden über die vollendete Gerechtigkeit Gottes, Seine vollendete Versöhnung, Seine vollendete Liebe und Vergebung, und sie gab dem Ehebrecher den Abschied. Ja, meine Lieben! So sind die Leute: vollendete Vergebung und völligen Frieden hätten sie gerne; aber zu einem offenen, vollendeten Bekenntnis kommen viele nicht, und darum finden sie keinen Frieden. Wie soll Jesu Blut dich rein machen von aller Sünde, wenn du nicht alle Sünde bringst?

7.

Nur Solche, die alle Sünde bringen zu dem Lamme Gottes, das alle getragen hat, erfahren dann auch, dass es durch das Opfer Jesu Christi eine vollendete Erlösung von Tod, Teufel und Hölle, von der Macht der Sünde gibt. Der Heiland hat uns völlig erlöst durch Sein Blut, für Sich erlöst, so dass wir jetzt nicht mehr der Sünde und dem Teufel dienen müssen, wie früher, als wir Knechte der Sünde waren, sondern dass wir Ihm dienen dürfen und können. Satan flieht, Satan flieht, wenn er mich beim Kreuze sieht. Da muss Angst und Trauern schwinden, da kann weit ich überwinden, und ich sing' ein Jubellied. Das klingt ganz anders als früher, als man stehlen, und lügen, und huren musste, weil der Satan regierte, und man Jesu Blut nicht kannte. Nun sind wir erlöst durch Sein Blut und darum hören wir von Seinem Kreuze den Ruf: du bist mein Jes. 43,1.

8.

Er, und Er allein hat das vollendete Eigentumsrecht an uns. Wir gehören nicht mehr uns selbst, oder der Welt, sondern Ihm, den wir unsern Herrn nennen. Wir sind für die Ewigkeit Begnadigte und Erlöste, und wir sind ewig Sein Eigentum. Das liegt ja auch im Schluss unseres Textes: „Die geheiligt werden; sie sind vollendet.“ Was heißt denn geheiligt werden? Es heißt mit Leib und Seele und Geist, mit allem, was wir sind und haben, ein Eigentum Jesu Christi werden. Erkennen wir alle dieses vollendete Eigentumsrecht Jesu Christi über uns an? Sind wir bereit, jeden andern Dienst und Meister aufzugeben?

Vielleicht sind einige hier, die antworten: ja, ich bin bereit, aber ich habe es noch nicht so weit gebracht, ich bin noch gebunden. Lieber Freund! bist du wirklich ganz aufrichtig? Und wenn du aufrichtig bist, hast du auch völlig Bankrott gemacht mit deinen eigenen Vorsätzen und deiner eigenen Kraft? Habe ich euch denn in dieser Stunde mit einer Silbe auf euer eigenes Vermögen hingewiesen? Nicht mit einer Silbe; ich habe euch ganz auf Jesum Christum den Gekreuzigten hingewiesen, denn Sein Name ist Erlöser. Bringe alles, was dich noch gefangen hielt, an Sein Kreuz. Ja, liefere dich selbst aus an Sein Kreuz, dann wirst du die erlösende und reinigende Kraft Seines Blutes erfahren.

Vielleicht hast du denselben Fehler gemacht, wie jener junge Mann, der erzählte: ich war gebunden von der geheimen Sünde; ich kämpfte und kämpfte, und erlag immer wieder, weil ich all meine Not in mir verschloss, und es keinem Menschen offenbarte. Endlich wagte ich es, einem Freunde mein ganzes Herz auszuschütten. Seither betete er regelmäßig mit mir, und der Herr hat mich frei gemacht. Wie viele machen denselben Fehler! Sie gehen verschlossen und einsam dahin, und ihre Geschichte hat die Überschrift: Fallen und Aufstehen, Fallen und Aufstehen. Lieber Freund! bitte den Herrn, dir jemand zu zeigen, dem du dein Herz aufschließen kannst. So lange du dein Elend in dir verschließt, kommst du zu keinem Sieg. Suche Gemeinschaft, Gebetsgemeinschaft, damit auch du mehr als bisher erfahren darfst, du gehörst ganz deinem Heiland.

Er, der dir eine vollendete Vergebung und Erlösung erworben hat, will auch dich vollenden, vollenden in Sein Bild. Hat Er, der ewige Hohepriester, eine Seele in Seine Hand genommen, so ruht Er nicht, bis Sein Name an ihrer Stirne stehen und sie nach Leib, Seele und Geist vollendet sein wird. Um diese Vollendung wollen wir für uns, und die ganze Gemeinde des Herrn fleißig bitten. Und wenn wir jetzt heimgehen in die Stille, so wollen wir es tun mit den Worten:

Ewig soll Er mir vor Augen stehen,
Wie Er als ein stilles Lamm
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm.
Wie Er dürstend rang um meine Seele,
Dass sie Ihm zu Seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als Er rief: es ist vollbracht!

VI.

Sechs göttliche „Ich will.“

Hesekiel 36,25 – 27

Und will rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will Ich euch reinigen. Und Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will Meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln, Meine Rechte halten und danach tun.

Wenn ein mächtiger, einflussreicher Mensch sechs Mal sagen würde, ich will das und das tun, so würde jedermann überzeugt sein, dass etwas geschieht. Nun sagt unser allmächtiger Gott in unserm Text sechs Mal: „Ich will.“ Dürfen wir da nicht überzeugt sein, dass es zur Ausführung dessen kommen wird, was Er will? Denn Er hat ja nicht nur gute Absichten ohne Vermögen sie zu verwirklichen, wie das bei uns so oft geht, sondern Er hat das Vermögen zu tun, was Er will. Es gibt freilich auch für das Wirken des allmächtigen Gottes Hindernisse, wie wir bei dem Volke Israel und bei der neutestamentlichen Kirche sehen. Hätte Gott von Alters her an den Menschen und durch die Menschen alles tun können, was Sein Liebeswille war, so stände es heute ganz anders. Aber wie oft hat der Mensch Gott widerstanden! So ist die ganze Entwicklung des Volkes Israel, und die ganze Geschichte unserer Kirche eigentlich nicht das, was Gott wollte; der Menschen Sünde und Unverstand hat Gottes Tun immer wieder so verpfuscht, dass es ein Wunder göttlichen Erbarmens ist, dass die Verhältnisse nicht viel schlimmer sind, als es der Fall ist. Diese Tatsache ist für uns überaus demütigend, und zeigt uns, dass der menschliche Wille, der zum Ebenbild Gottes gehört, meistens nicht im Dienste des Willens Gottes, sondern im Widerspruch zu demselben steht. Dabei müssen wir aber festhalten, dass der Menschen Ungehorsam Gottes Ratschluss nicht vereiteln kann; er kann Gottes Wirken zeitlich aufhalten, aber Sein Wille geschieht doch; Sein Rat triumphiert schließlich über allen menschlichen Widerstand.

Soll ich heute über die gnadenvollen göttlichen „Ich will“ in unserm Texte reden, so drängt sich mir leider die Befürchtung auf, es möchten Leute unter uns sein, die Gott noch widerstreben. Ach, dass es dem heiligen Geist gelingen möchte, so unter uns zu wirken, dass wir alle beten lernten: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! dann würden uns durch unsere heutige Betrachtung Ströme von Segen zufließen.

1.

Dass es unter den Menschen viel Widerstand gegen Gottes Willen geben muss, sehen wir daran, wie Gott in unserm Text das Menschenherz beschreibt, wenn Er sagt: Ich

will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen. Ein steinernes Herz ist ein kaltes, unempfindliches, totes Herz; denn überall, wo Versteinerung eintritt, tritt der Tod ein. Auf ein solches Herz kann Gott keinen Eindruck machen. Er sagt deswegen nicht, Ich will das steinerne Herz verbessern, sondern Ich will es wegnehmen, weil Sein Geist nichts damit anfangen kann. Wir alle sind in Sünden empfangen und geboren, und doch möchte ich einen Unterschied machen zwischen einem sündigen, und einem steinernen Herzen. Steinerne Herzen werden nicht geboren, sondern entstehen durch persönliche, fortgesetzte Sünde, die das Herz verhärtet, so dass alles Göttliche an ihm abprallt. Hätten wir Gottes Wort und unsere Erfahrung nicht, so müssten wir auf die Meinung kommen, es bleibe auch für Gott nichts anderes übrig, als einen Menschen mit steinerne Herzen seinem Verderben zu überlassen. Ach, wir Menschen sind gar zu leicht geneigt, an diesem und jenem Zustand eines Menschen zu verzweifeln; aber unser Gott verzweifelt nicht, Er weiß Rat auch für steinerne Herzen, und darin liegt für uns ein großer Trost. Wie oft stehen wir völlig ratlos da, einem Menschen, vielleicht einem Familienglied gegenüber, weil wir am Ende sind mit all unsern Ermahnungen. Was soll ich weiter machen? fragen wir mit schwerem Herzen in solchen Fällen. Die Antwort ist: Bete! Du kannst nichts mehr tun; aber dein Gott kann und will etwas tun; Er will das steinerne Herz aus dem Fleische wegnehmen. Vertraue Ihm, und halte an im Gebet. – Das steinerne Herz sitzt im Fleisch; der Gott widerstrebende Mensch ist ein fleischlicher Mensch durch und durch, sein Dichten und Trachten geht auf das Fleisch, wenn auch in verschiedener Weise.

Soll es bei ihm anders werden, so kann es nur geschehen durch eine göttliche Operation, und das ist es gerade, was so viele scheuen. Ja, Operationen sind gar oft lebensgefährlich; aber wenn unser Gott operiert, so verläuft es immer gut, nie stirbt Ihm ein Patient unter der Hand. Und doch muss etwas sterben unter Seiner Hand: es ist des Menschen Eigenwille, der in den Tod gegeben werden muss, und eben das ist der Punkt, bei dem sich der Mensch am meisten wehrt. Begleite mich bei einem Krankenbesuch, und ich will dir zeigen, wie einem sein steinernes Herz weggenommen, wie er seinen Eigenwillen los wurde. Da sitzt ein Mann mit breiten Schultern vor uns; er muss ein Riese gewesen sein in gesunden Tagen. Ja, er erzählt uns selbst, wie stark er körperlich, und wie stark er auch in der Sünde gewesen sei. Ohne Gott und Sein Wort, und ohne Gebet lebte er. Da begegnete ihm Gott der Herr, um ihn zu operieren. Seine beiden Beine wurden krank und nach kurzer Zeit völlig lahm, so dass er hilflos dasitzen musste, und noch muss, ohne einen Schritt gehen zu können. Er sagt uns, dass sein Herz steinern gewesen sei, so lange er noch Hoffnung gehabt habe, er werde gesund. Als es sich aber gezeigt habe, er bleibe lahm, so sei er sehr traurig geworden, und habe sich eines Tages gefragt: warum muss ich so elend dasitzen? Bald darauf habe ihn ein gläubiger, alter Mann besucht und ihm gesagt: dich hat Gott an das Zimmer gebunden, weil du Ihm Jahre lang davongelaufen bist; wenn du das erkennst, so hast du die Antwort auf deine Frage: warum muss ich so elend dasitzen? Von jener Zeit an habe er seinen Gott verstehen lernen, habe sich tief, tief demütigen müssen wegen seines vergangenen, verlorenen Lebens, und habe dann als armer, elender, lahmer Sünder Gnade bei seinem Heiland gefunden.

So operiert Gott; auf ähnliche Weise hat Er schon manchem das steinerne Herz weggenommen. Ihr wisst, der Geiz macht die Herzen besonders hart. Ich kannte einen Mann, der so ein hartes, geiziges Herz hatte. Eines Tages bekam er die Nachricht, dass er fast sein ganzes Vermögen verloren habe. Zuerst brachte ihn die Nachricht fast in Verzweiflung; aber nach einiger Zeit lernte er diese Erfahrung aus Gottes Hand nehmen

Und verstand, dass es so kommen musste, damit er von seinem Geiz los werde. Der Herr hatte ihn operiert. O, gebt euch alle in Seine Hand, lasset den Schnitt machen, der nötig ist, und ihr werdet genesen. Wehe denen, die sich ihres Gottes Hand entziehen. Niemand kann ihnen helfen. Gott spricht: Ich will! Antwortet Ihm: Dein Wille geschehe.

2.

Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Wir müssen einen großen Unterschied machen zwischen einem fleischlichen und einem fleischernen Herzen. Unter einem fleischlichen Herzen versteht das Wort Gottes ein sündiges, böses Herz, und unter einem fleischernen Herzen haben wir hier ein weiches, empfängliches Herz, im Gegensatz zum steinernen Herzen zu verstehen. Wenn es dem Geist Gottes gelingt, das Widerstreben eines Menschen zu brechen, und ihm Licht zu geben über seinen Zustand, so wird der Mensch empfänglich, offen für göttliche Eindrücke, er beginnt, wieder ein menschliches Herz zu bekommen. Das steinerne Herz war unmenschlich, unnatürlich; das empfängliche weiche Herz ist natürlich, im guten Sinne. Es ist viel geschehen an einem Menschen, wenn Gott ihm wieder ein fleischernes, empfängliches Herz hat geben können; dann kann Er wieder reden mit dem Menschen. Sein Reden ist aber zunächst ein Aufdecken aller Schäden und Unreinigkeit, so dass der Mensch erschrickt über dem, was Gott ihm aufdeckt. Solche Tage können große Versuchungstage werden. Da kommt dann der Feind, und schürt an einem solchen Menschen durch alte „Freunde“, er soll sich Gottes Arbeit entziehen, und wieder zurückkehren in das alte Wesen, bei dem er nicht so traurig gewesen sei wie jetzt. Mancher hat in solchen Stunden schon auf den Teufel gehört, ist seinem Gott davongelaufen, und es ist ärger mit ihm geworden als vorher. Das ist dann schrecklich. Merkt aber der Teufel, dass er einen Menschen, an dem Gott arbeitet, nicht wieder in die Welt zurückziehen kann, so sucht er ihn mutlos zu machen und zur Verzweiflung zu bringen, indem er ihm sagt: Du bist zu schlecht, mit dir ist es aus, für dich gibt es keine Gnade mehr.

3.

Der Herr kennt den Lügner von Anfang, der Ihm überall entgegen arbeitet. Und weil Ihm jede Seele am Herzen liegt, so versichert Er alle, welchen Er die Unreinigkeit und Verkehrtheit ihrer Herzen hat aufdecken können: Ich will rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will Ich euch reinigen. Das ist eine große Gnadenbotschaft, die viel in sich schließt. Wenn wir keusch mit der heiligen Schrift umgehen, so finden wir, dass wir unter Reinigung von der Sünde, mehr als unter Vergebung zu verstehen haben. Der Begriff Reinigung schließt Vergebung auch in sich, oder setzt sie vielmehr voraus; aber er geht noch tiefer, indem darin Befreiung von der Sünde ausgesprochen ist. Reben, die Frucht bringen und im Lebenszusammenhang mit dem Weinstock stehen, sind Leute, die Vergebung haben; aber gerade sie reinigt der Weingärtner, dass sie mehr Frucht bringen. Joh. 15,2. Menschen, die im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, und Gemeinschaft haben unter einander, haben ebenfalls Vergebung der Sünden; sie sollen aber noch mehr bekommen: Reinigung von aller Sünde durch das Blut Jesu Christi. 1. Joh. 1,7. Und wenn Johannes vom Grad der

Herzensreinigung redet, so sagt er im 1. Joh. 3,1 – 3, dass die, welche die Hoffnung haben, Gott einst zu schauen, weil sie Ihm gleich sein werden, sich reinigen, gleich wie Gott rein ist.

Ich möchte den Unterschied zwischen Vergebung und Reinigung noch durch ein Beispiel klar machen: ein Kind hat ein weißes, neues Kleidchen; es fällt auf der Straße, beschmutzt sich, und kommt weinend zur Mutter. Die Mutter vergibt ihm seine Unvorsichtigkeit; aber damit ist das Kleidchen noch nicht gewaschen. Das Kind muss dann dasselbe ausziehen, damit es gewaschen werden kann. Ganz so ist es bei uns: Gott vergibt uns alle unsere Sünden, die hinter uns liegen; damit wäre uns aber nicht geholfen, wenn wir nicht innerlich von Sündenlust und Sündenliebe gereinigt würden. Ohne diese innere Reinigung führt der Mensch sein Sündenleben weiter.

Hat der Geist Gottes dir ein fleischern Herz gegeben, so dass du deinen sündigen Zustand erkennst, und dich nach Vergebung und Reinigung sehnst, so begegnet dir dein gnädiger und barmherziger Gott, und versichert dich in Vers 25 unseres Textes zwei Mal: Ich will dich, reinigen. Damit sagt Er dir vor allen Dingen: Ich will dir alle deine Sünden vergeben. Nimm diese unaussprechliche Gnade an! Schauge nicht mehr auf deine Sünden, sondern auf das Lamm Gottes, das deine Sünden trug, und gehe hin im Frieden. Noch mehr: breite dein ganzes, unreines Herz vor dem Herrn aus, beschönige nichts, verdecke nichts, komme wie du bist und höre des Herrn Wort: von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will Ich euch reinigen, indem Ich rein Wasser über euch sprengte. Dieses reine Wasser ist Jesu heiliges Blut, das allein rein macht von aller Sünde. Mit diesem Seinem großen Gnadenanerbieten stellt Gott dich vor die ernste, heilige Frage: bist du willig von aller deiner Unreinigkeit, ja auch von allen deinen Götzen dich reinigen zu lassen? Dein auf dich wartender Gott verlangt von dir nur völlige Willigkeit, und dann reinigt Er dich. Du fragst: was ist unter diesen Götzen zu verstehen? Diese Götzen sind deine Lieblingssünden, vielleicht eine Lieblingssünde, an der du bisher mit besonderer Lust hingst. Bist du bereit, deinen Gott ein völliges Gnadenwerk an dir tun zu lassen, und zu Jesu Kreuz zu kommen mit aller Unreinigkeit, und alle Götzen auszuliefern?

Von dem Jüngling, dem der Heiland sagte: verkaufe, was du hast, lesen wir: er ging betrübt von Ihm, denn er hatte viele Güter. Matth. 19,21.22. Der Tag des Herrn wird es einst offenbar machen, dass das der schwarze Fleck im Leben vieler Christen war: sie wollten so lange nicht, ja, sie wollten vielleicht bis an ihr Ende nicht mit aller Unreinigkeit, nicht mit allen Götzen zu Jesu kommen. Vergebung wollten sie haben; Reinigung von vielem wollten sie haben; aber von einem gewissen etwas, von einem Götzen wollten sie sich nicht trennen. Es fehlt ihnen an völliger Aufrichtigkeit, und darum liefern sie diesen Feind nicht aus, sie reißen das Auge nicht aus, sie hauen die Hand nicht ab. Gewöhnlich ist es einer von drei Götzen, den man nicht ausliefert: Hochmut, Geiz, Fleischeslust. Was ist die verhängnisvolle Folge hiervon? Es kommt nicht zu einer gründlichen Reinigung des Herzens, und darum nicht zu bleibendem innerem Frieden, und nicht zur rechten inneren Ausrüstung mit dem heiligen Geist. Solche Gestalten sehen wir viele. Die Sünde, mit der sie innerlich noch liebäugeln, stört das Werk des Geistes im Herzen; man hat in diesem einen Punkt ein böses Gewissen, und deshalb ist voller, bleibender Friede unmöglich. – So lange ein bewusster Feind noch sein Nest im Herzen hat, kann das eigentliche Innewohnen des heiligen Geistes nicht stattfinden; darum der Mangel an Geistesrüstung bei solchen Leuten, und die wenige Frucht in der Arbeit. In diesem

Mangel liegt die Ursache, warum wir nicht mehr geistesmächtige Arbeiter haben, Leute, die durchschlagend wirken.

4.

Wie wichtig ist es daher, dass der Sünder ganz zu Jesu kommt, dass er einen vollen Heiland haben will, nicht nur einen Heiland, der ihm Vergebung von vergangenen Sünden schenkt, sondern einen Heiland, von Dem er sein ganzes Herz reinigen lässt, Dem er sein ganzes Herz zur Verfügung stellt, damit Er ein neues Herz daraus mache. Wenn der Herr sagt: Ich will euch ein neu Herz geben, so meint Er ein Herz, das keine Sünde mehr beherbergen will, sondern nur Ihm zur Verfügung steht. Und so rufe ich heute besonders denen, die umkehren wollen von verkehrten Wegen, um zu Jesu zu kommen, zu: kommet ganz zu eurem Heiland! Ihr dürft nicht nur Gaben bei Ihm holen wollen, ihr müsst Ihn selbst haben, den Herrn Jesum selbst annehmen, wie die Kolosser Ihn angenommen hatten. Koloss. 2,6. Das könnt ihr nur dann, wenn ihr Ihm euer ganzes Herz einräumt. Geschieht das, so bereitet Er es zu, um euch Seinen Geist zu geben zum Innewohnen. Wir schieben immer an den Gläubigen und ermahnen sie, der Heiligung nachzujagen. Aber gar zu oft haben wir den Eindruck: es will nicht vorwärts gehen mit der Heiligung. Warum? Der Hauptfehler liegt oft im Anfang des Glaubenslebens: man nahm, als man zu Jesu kam, Sein Blut nur halb in Anspruch, man suchte Vergebung und Frieden. Aber man suchte nicht zu gleicher Zeit die Herzensreinigung durch Jesu Blut zum Innewohnen des heiligen Geistes; mit andern Worten: man suchte nur das Werk Christi, Christum für uns, aber nicht die Person Christi, Christum in uns. Man geht durch das Leben und soll wandeln, wie die Apostel es ihren Gemeinden vorgeschrieben, die den heiligen Geist empfangen hatten; aber man kann nicht. Warum? Es fehlt an der Kraft hierzu, am wirklichen Innewohnen des heiligen Geistes. Wie sollen wir denn apostolisch leben, wenn es uns an der Erfahrung der apostolischen Gemeinden fehlt: „und sie empfangen den heiligen Geist.“ Apostg. 2,38. Kap. 8,17; 9,17; 10,44; 19,6? Ohne die apostolische Kraft fehlt es am apostolischen Wandel.

5.

So ist es klar, wie unzertrennlich die Reinigung der Herzen von aller Unreinigkeit und allen Götzen zusammenhängt mit der Erfüllung der Verheißung: Ich will Meinen Geist in euch geben. Erst muss der Tempel gereinigt werden, dann zieht der Herr ein, Er wohnt nur im Heiligtum.

Im Allgemeinen nimmt man zu der Verheißung: Ich will Meinen Geist in euch geben eine ganz verkehrte Stellung ein. Man bittet oft um den heiligen Geist, besonders in der Pfingstzeit; aber – man ist nachher offenbar derselbe Mensch, wie vorher. Darum ist die Meinung aufgekommen, wir Christen warten auf den heiligen Geist. Das ist ein bedenklicher Irrtum. Der Herr und Sein Geist warten schon lange auf uns. Er will uns Seinen Geist geben wie im Anfang; aber Seine Gemeinde hindert Ihn daran, durch die persönliche Sünde und Unreinigkeit der einzelnen Glieder, durch den Unglauben, durch die Zerrissenheit der Gemeinde unter sich. Der heilige Geist ist da, denn der Herr hat Seinen Jüngern verheißt, Er soll bei ihnen bleiben ewiglich Joh. 14,16; aber Er kann sich nicht offenbaren, wie Er möchte. Er wartet auf eine Gemeinde, die sich durch Jesu Blut zubereiten lässt zu Seinem Tempel. O, hören wir auf unsern auf uns wartenden Gott,

wenn Er uns zuruft: Ich will Meinen Geist in euch geben. Gehe in die Stille, werde ganz wahr vor deinem Gott, öffne dein ganzes Herz vor deinem Hohenpriester Jesus Christus zur Reinigung mit Seinem Blut. Beginne deines Gottes „Ich will“ zu glauben, und öffne in Einfalt dein Herz als Gefäß für den heiligen Geist. Spiele nicht mehr den Wartenden, sondern den Empfangenden nach Gal. 3,2.14: Der Fluch ist für uns am Fluchholz getragen, auf dass der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben, sage: durch den Glauben.

6.

Wie ich bereits sagte, so können wir nur apostolisch wandeln, das heißt im Geiste wandeln, wenn wir die Gabe des heiligen Geistes empfangen haben. Eben deshalb fügt der Herr der Verheißung: Ich will Meinen Geist in euch geben, noch bei: und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln, Meine Rechte halten, und danach tun. Durch Seinen Geist will Er solche Leute aus uns machen. Als wir gute Vorsätze fassten, in Seinen Geboten zu wandeln, wurden wir immer wieder zu Schanden, weil eigene Kraft nicht ausreicht. Erst als wir Vergebung der Sünden hatten, und der heilige Geist in das Herz kam, und uns beten lehrte, lernten wir in den Wegen des Herrn wandeln. Wir holen seither unsere Kraft vor dem Gnadenthron, wir suchen sie nicht mehr in uns selbst. Wir unterschreiben Jesu Wort: ohne Mich könnet ihr nichts tun. Joh. 15,5. Durch Ihn, der uns mächtig macht durch Seinen Geist, vermögen wir das zu tun, was Er uns tun heißt. Und so lasset uns aus unserem Text die große Lektion lernen: sind wir hart, so ist es unsere Schuld; sind wir unrein, so ist es auch unsere Schuld; sind wir schwach und geistesarm, so ist es wieder unsere Schuld; verunehrt unser Wandel den Herrn, so müssen wir uns selbst anklagen. Unser treuer und barmherziger Gott will Sein ganzes Gnadenwerk an uns tun, von Anfang bis zu Ende. Er wartet auf uns, bis wir ganz wollen wie Er will. Geschieht das, so gehören diese herrlichen sechs „Ich will“ ganz dir und mir, und der Name unseres treuen und wahrhaftigen Gottes wird an uns verherrlicht. Vertraue ihm völlig, und du wirst Seine Herrlichkeit sehen.

Amen

VII.

Die Berufung Abrahams.

1. Mose 12,1 – 3

Und der Herr sprach zu Abram: gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das Ich dir zeigen will. Und Ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

1.

Auch in Abrams Verwandtschaft war der Götzendienst eingerissen, wie wir in Josua 24,2 lesen. So war Gefahr vorhanden, dass die Erkenntnis und Anbetung des wahren, lebendigen Gottes immer mehr verschwinde unter den Menschen. Um dieses zu verhindern, berief Gott den frommen Abram. Er wollte ihn absondern von seiner götzendienerischen Umgebung und erziehen zu einem Glaubens- und Segensmann für die Welt. Diese Tatsache ist lehrreich für alle Zeiten. Nur da, wo man sich scheiden lässt von der argen, gottlosen Welt, kann wahrer, lebendiger Glaube erhalten werden. Eben deshalb ist uns der göttliche Ruf so wichtig: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das Ich dir zeigen will. Mit diesen Worten verlangte der Herr von Abram völlige Scheidung von seiner bisherigen Umgebung, Auswanderung, würden wir jetzt sagen. Dass Gott nicht an jeden Menschen eine solche Forderung stellt, ist klar, doch wissen wir aus Erfahrung, wie der Herr auch in unsern Zeiten schon viele durch Auswanderung zu sich gezogen hat. Wie manche haben z. B. in Amerika den Heiland gefunden, die Ihn in der alten Heimat kaum gefunden hätten.

Es gibt aber, ohne an Auswanderung zu denken, auch in unsern Kreisen vielerlei Ursache zur Scheidung von der Freundschaft und von des Vaters Hause. Denken wir zunächst an das Vereinswesen unserer Tage. Wir haben eine Menge Vereine, in denen kein Mann und kein Jüngling sein kann, ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele. Und so müssen wir tausenden von Männern und Jünglingen zurufen: gehe aus von deiner Freundschaft, sonst bist du verloren. Wie stark sind solche Vereinsbände! Sie halten den Einzelnen fest mit furchtbarer Gewalt. Aber der Herr, welcher ruft: gehe aus! ist allmächtig, und löst die Aufrichtigen los. Zu diesen Aufrichtigen gehören alle, die sich sagen lassen, und die Gefahr für ihre eigene Person, für die Familie und unser ganzes Volk erkennen. Unlängst saß ein Mann mit seiner Frau an einem Sonntag Nachmittag an einem Waldessaum. Die Frau sagte: ach lieber Mann! Wie froh bin ich, dass wir wieder einmal so beisammen sind. Weißt du noch, wie schön es in den ersten 6 Jahren unseres Ehestandes war. Wir waren so glücklich, du warst immer lieb und freundlich, und wir hatten reichlich, was wir brauchten. Seit du im Verein bist, habe ich am Abend und am Sonntag fast nichts

mehr von dir. Kommst du heim, so bist du oft so mürrisch, und in der Haushaltung haben wir keinen rechten Segen mehr; du hast ja auch das Beten fast ganz aufgegeben. Der Mann schwieg stille. Nach einer Weile sagte er: liebe Marie, du hast recht; ich hatte auch schon oft Heimweh nach den schönen ersten Jahren unseres Ehestandes. Aber es ist mir sehr schwer, den Austritt aus dem Verein zu erklären. Zudem würde ich auch meinen Anspruch an die Vereinskassenskasse verlieren. Seine Frau sagte: mir ist der Segen Gottes und das eheliche Glück lieber als eure ganze Krankenkasse. Schreibe deine Austrittserklärung und ich will sie selber euerm Vereinspräsidenten bringen, ich werde schon mit ihm fertig. Der Mann wurde etwas finster und gab keine Antwort. Abends sagte die Frau: lass uns auch wieder einmal zusammen beten. Sie betete, und bat den lieben Gott inbrünstig, Er möchte doch ihrem Mann den Mut geben, den Verein zu verlassen. Ehe sie zu Bette gingen, schrieb er seine Austrittserklärung, und am folgenden Abend brachte sie die Frau dem Vereinspräsidenten mit der Bemerkung: ihr macht den Männern immer weiß, ihr wollt ihre Tage verbessern; aber durch euer Schimpfen und Wirtshausleben zerstört ihr den Wohlstand, das Familienleben und die Gottesfurcht. Mein Mann kommt nicht mehr. Die Frau wurde zur Türe hinausgejagt; sie ging aber fröhlich heim. Von jenem Montag an wurde das Familienleben in jenem Hause wieder ein anderes: man betete zusammen; die Liebe und der Segen des Herrn kehrten wieder ein, und statt einem Schimpfblatt wurde am Sonntag das Sonntagsblatt gelesen. Ja, ihr Männer und Jünglinge! gehet aus von eurer verkehrten Freundschaft, die euch gottlos, unzufrieden und unglücklich macht, und kommt zu eurem besten Freunde, eurem Heiland. Er gibt euch Frieden und Freude.

Schon für ganz junge Leute ist es wichtig, welche Freundschaft, welchen Umgang sie haben, und man kann nicht frühe genug warnen vor schlechtem, verführerischem Einfluss. Bewahrung vor schlechter Freundschaft ist noch besser, als Ausgehen von schlechter Freundschaft. Merkt euch das, ihr liebe Eltern. Am tiefsten geht der Schnitt, wenn der Herr sagt: gehe aus, aus deines Vaters Hause. In der Familie sind ja die engsten, zartesten Bande. Unter Umständen muss es wörtlich genommen werden: gehe aus, aus deines Vaters Hause! Gibt es doch leider Eltern, denen man die Kinder wegnehmen muss, damit sie nicht an Leib und Seele zu Grunde gehen. Immerhin muss ein Kind klare, göttliche Weisung haben, wenn es die Eltern verlässt. Man kann ausharren müssen auch unter äußerst schweren Umständen, wenn es die kindliche Pflicht erfordert. Aber vielleicht heißt es gerade dann, wenn man unter schwierigen Umständen ausharren muss im Vaterhause: gehe aus! Gehe aus, aus dem Geist des Hauses, der ein verkehrter ist. Sagt doch auch der Apostel Petrus, wir seien durch das teure Blut Christi erlöst von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise. Es gibt eine väterliche Weise, die man nicht nachmachen kann, weil sie dem Willen und Worte Gottes widerspricht. Sieht das ein Glied der Familie ein, so muss es innerlich ausgehen aus dem Geist des Hauses. Das wird in manchen Fällen viel Schmerzen verursachen. Vielleicht war man vorher ganz einig in der Gleichgültigkeit und in der Weltförmigkeit. Jetzt gehen einem Gliede der Familie die Augen auf; es sieht, dass es so nicht bleiben, dass es so nicht selig werden kann. Es muss einen Heiland haben und kommt zu Ihm. Es geht ihm eine neue Welt auf, es ist tausend Mal glücklicher als vorher; aber sein Verhalten wird ein anderes, es will jetzt dem Herrn gefallen. Seine Umgebung versteht die Veränderung nicht, und es gibt Tadel und Unzufriedenheit. Wie wichtig ist in solchen Tagen das richtige Verhalten eines Neubekehrten! Ich kenne eine Tochter, die durch ihre Liebe, Weisheit, Demut und Entschiedenheit Einfluss auf ihre ganze Familie gewann, so dass die Eltern und sämtliche Geschwister gläubig wurden. Möchten doch alle Eltern sich fragen: ist der Geist unseres Hauses der rechte Geist, dienen wir dem Herrn? Möchte jedes Familienglied sich fragen: muss auch ich den Wandel nach

väterlicher Weise verlassen? Wollen wir eingehen in das Reich Gottes, so müssen wir erst ausgehen aus allem, was uns vom Reich Gottes ausschließt.

Dem Abram wurde ein Land verheißen, das Jehovah ihm zeigen werde; es wurde ihm nicht im Voraus genannt und beschrieben. Er sollte seinem Gott vertrauen, und sich von Ihm führen lassen. Er tat es, zog aus und wurde herrlich geführt. Wie viele haben seither dieselbe Probe gemacht, und auf allerlei Wunderwegen erfahren, wie unbedingt wir unserem Gott vertrauen dürfen. Es ist eine Gnadenstunde besonderer Art, wenn ein Menschenkind den Glaubensschritt tut, und seine Führung in des guten Hirten Hand legt, statt sich selbst zu führen, und ich möchte alle Leser, besonders die lieben Jünglinge und Jungfrauen bitten, diesen Schritt zu tun nach dem herrlichen Wort des Herrn: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Ja, Ihm wollen wir folgen, bis wir in dem Lande angekommen sein werden, wo Er ist.

2.

Dem gehorsamen Abram, der auf seines Gottes Ruf hin auszieht, wird die Verheißung gegeben: Ich will dich zum großen Volk machen.

➤ Dieses Wort hatte doppelte Bedeutung; er wurde zum großen Volk im natürlichen Sinn, als Stammvater des Volkes Israel. Nach diesen und andern Worten des Alten Testaments wollte Gott die Kinder, die Nachkommen, als Segen angesehen haben. Es ist aber ein bedenklicher Irrtum, wenn man meint, das Wort in Psalm 127,3: siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, gelte nichts mehr im neuen Bunde; es gilt im neuen, wie im alten Bunde. Leider ist die Anschauung vieler sogenannter Christen eine andere geworden. Wir haben ganze Gegenden, in denen die meisten Familien nicht mehr als zwei Kinder haben, weil sie nicht mehr haben wollen. Solche Leute leben in geheimen Sünden und Gräueln; Geiz und allerlei Lüste des Fleisches, auch unnatürliche Lüste regieren sie. In Folge dessen liegt auf solchen Gegenden ein Bann. Christliches Leben kann fast nicht aufkommen, weil der heilige Geist ein Geist der Keuschheit ist. Auch leibliches Siechtum und Schwermut kommt unter solcher Bevölkerung oft vor, als direkte Folge geheimer Sünden. O, möchten solche Leute diese Worte lesen, an ihre Brust schlagen, Buße tun, und ihre Sünden bekennen, damit sie Gnade fänden und Geiz und Fleischeslust verbannt würden. Auch in den Städten sieht es ähnlich aus; die schwierigen sozialen Verhältnisse werden zum Strick. Statt zu glauben, rechnet man, sieht nicht hinaus und lebt in geheimen Sünden, um kleine Familie zu behalten. So wird das Volksleben vergiftet, und die Unzucht nimmt in Schrecken erregender Weise überhand. Tut Buße und bekehret euch, damit ihr nicht zu Grunde gehet in euren Sünden. Lernet wieder biblisch denken, biblisch euerm Gott vertrauen und glaubet, dass Kinder eine Gabe Gottes sind.

➤ Ich will dich zum großen Volk machen. Diese Verheißung hat auch eine geistliche Bedeutung, wie Paulus in Röm. 4,11.18 ausspricht: Abraham ist ein Vater derer, die da wandeln in den Fußstapfen seines Glaubens. Er ist heute noch ein segensreiches Vorbild für Millionen, und ist es seit Jahrtausenden gewesen. Dasselbe gilt von jedem wahrhaft Gläubigen, von jeder Reben am Weinstock; er ist fruchtbar, wenn auch nicht in dem Grade, wie Abraham.

Vor 4 Jahren kam eine Jungfrau, die Bonne war, in meine Versammlungen in einer norddeutschen Stadt. Ohne mein Wissen übergab sie sich dem Herrn, und weihte sich

Seinem Dienste. Zwei Jahre nachher begegnete sie mir und teilte mir mit, wie der Herr ihre Arbeit an Kindern und Jungfrauen segne; Er machte sie zu einem großen Volk. So hat der Herr schon manchen zum großen Volk gemacht. Ihr lieben Jünglinge und Jungfrauen! Werdet Jesu Eigentum, weihet Ihm euer Leben, und Er kann auch euch zum großen Volk machen. Es vergraben zu viele ihr Pfund im Schweiß Tuch; der Herr braucht Leute über die Er verfügen kann, die einst Garben bringen an Seinem Tag, und diese Garben sind gerettete Sünder.

3.

Und will dich segnen, und sollst ein Segen sein. Das ist die zweite Verheißung, die Abram empfang. Am Schluss unseres Textes ist von Segen im weitesten Sinn die Rede; hier haben wir es mit Segen im engeren Sinne zu tun. Gott hat Abram gesegnet, indem er ihn erzog zu einem Glaubensmann. Der größte Segen ist immer das, was Gott persönlich aus uns macht für die Ewigkeit. Und von diesem Segen hängt es auch ab, dass wir wieder ein Segen sein können für andere. Soweit Abram in den Wegen des Herrn wandelte, war er immer ein Segen. Er baute Altäre und predigte von dem Namen des Herrn. Auch ein Abimelech musste von Abraham sagen: „Gott ist mit dir in allem, das du tust.“ 1. Mose 21,22. Von solchen Persönlichkeiten geht am meisten Segen aus, die andern den tatsächlichen Eindruck machen, dass Gott mit ihnen ist, weil sie vor Gott wandeln. Nur zwei Male bekommen wir den Eindruck von Abraham, dass sein Tun kein Segen war: als er sich von Sarah bestimmen ließ, Ismael zu Zeugen und als er in Gerar sagte, Sarah sei seine Schwester. In beiden Fällen hat er Gott nicht geehrt. Es ist uns zur Warnung geschrieben, damit wir im Glauben wandeln sollen allewege. Dann segnet uns der Herr und durch uns andere.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein darf aber nicht nur geistlich verstanden werden. Wir sehen es ja mit Augen, wie wunderbar Gott den Abraham auch im Irdischen gesegnet hat. Er gelangte zu großem Reichtum und zu großer Macht. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man oft sagt: im Alten Bund hat Gott äußeren Segen verheißen, im Neuen Bund gibt er geistlichen Segen. – Gerade das Gegenteil steht im Neuen Testament. Der Heiland sagt: trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles (Nahrung und Kleidung) zufallen. Und Paulus schreibt in 1. Tim. 4,8: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Ich finde in dem ganzen Neuen Testament nicht eine Stelle, die den Kindern Gottes den äußeren Segen abspricht. Wir sind ja in allen, in äußeren wie in inneren Dingen ganz von unserm Gott abhängig, und es bleibt dabei, Er segnet die, welche in Seinen Wegen wandeln auch äußerlich. Würde unser Geschlecht diese Tatsache nur wieder mehr anerkennen, so würde gerade in äußeren Dingen manches bald besser kommen. Aber man hat das Wort zu sehr vergessen: an Gottes Segen ist alles gelegen. Würde Gott den Seinen nicht auch äußeren Segen geben, so bekäme ja die Welt Angst vor uns. Man nehme es nur genau mit Gottes Wort, dann wird alles klar. Erst heißt es: Ich will dich segnen, und dann: du sollst ein Segen sein. Auf das Irdische angewendet heißt diese Verheißung: Ich will dir geben, damit du auch andern geben kannst. Gott segnet uns, damit Er verherrlicht werde durch unser Segnen, das heißt dadurch, dass wir von Seinem Segen andern mitteilen. Demnach ist es eine wichtige Sache, dass wir von Gott im Glauben auch äußeren Segen erwarten, und Ihn darum bitten, damit wir Liebe üben können. Dazu segnet Er uns allerdings nicht, dass wir alles in unsern Schrank verschließen. Stellen wir

also unser ganzes Leben unter Gottes segnende Hand, und behalten wir dann eine offene Hand für andere.

4.

Und will dir einen großen Namen machen. Abraham hat mehr als einen großen Namen. Er ist der Vater vieler Heiden, nicht nur Israels. Röm. 4,17, und dann wird ja der Herr Jesus sein Same genannt Gal. 3,16. Wir dürfen aber bei dieser Verheißung nicht nur an einzelne Stellen der heiligen Schrift denken, in welchen Abraham große Namen beigelegt werden, wir müssen uns vielmehr Abrahams ganze Reichsstellung vergegenwärtigen; sie ist es, die ihm einen großen Namen gibt. Es war Gottes freie Wahl, die ihn hierfür ausersah. Werden wir wohl auch für uns etwas in dieser Verheißung finden? Gewiss! Unseres Gottes Verheißungen kommen mir vor wie gefüllte Schubladen; wer recht darin sucht, der wird auch ein Päckchen mit seiner Adresse finden. Vielleicht denkst du aber du seiest eine gar unscheinbare Person, und bei dir könne es sich nie um einen großen Namen handeln. Du magst unbeachtet von der Welt in irgend einer Ecke stehen, und doch ist dir ein großer Name zugesichert, wenn du von Herzen an den gekreuzigten Heiland glaubst und dich durch Sein Blut reinigen lässtest. Was ist das für ein Name? Der Name, der im Himmel angeschrieben ist, im Buch des Lebens des Lammes. Dieser Name ist größer, als viele große Namen in dieser Welt. Alle, die einen Heiland haben, dürfen Ihm für diesen Namen danken.

5.

Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, ist die vierte Verheißung Gottes an Abraham. Das war eine köstliche Gabe für den wandernden Abraham. In diesen Worten sagt ihm Jehovah: deine Sache ist Meine Sache; wer es mit dir zu tun hat, hat es mit Mir zu tun. Ähnlich spricht auch der Heiland zu seinen Jüngern: wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; Luk. 10,16, Matth. 10,40. Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan. Matth. 25,40. Aus diesen letzteren Stellen sehen wir, dass diese köstliche Verheißung nicht nur dem Abraham gehörte, sondern Gemeingut aller Kinder Gottes, aller Jünger Jesu ist. An Abraham wurde sie buchstäblich erfüllt; wir sehen ihn unter beständigem Schutze Gottes allen Kanaaniterfürsten gegenüber, und als Abimelech ihm die Sarah nehmen wollte, griff Gott sofort ein. Wie vieler Angst, Furcht und Sorge ist ein gläubiger Mensch enthoben, der sich das Wort zu eigen macht: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen. Es gibt bei manchen Leuten so viele Angst, man habe ihnen etwas angetan, oder man könne ihnen etwas antun. Sie haben viel Sorge im Blick auf die Zukunft und fürchten allerlei Dinge, die über sie kommen könnten. Der Glaube steht ganz anders da; er weiß sich bei Tag und Nacht, für die Gegenwart und für die Zukunft unter Gottes allmächtigem Schutz. Er weiß, dass denen die Gott lieben alle Dinge zum besten dienen müssen. Er spricht: wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Psalm 91,1.2. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Psalm 23. Das sei auch unser Stand. Bleiben wir nur bei Jesu, dann sind wir gesegnete und geborgene Leute.

6.

Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden, ist die letzte Verheißung unseres Textes. Der Apostel Paulus sagt uns, in Gal. 3,16, dass sich diese Verheißung auf den Samen Abrahams, auf Christum bezieht; durch Ihn wurden gesegnet alle Geschlechter auf Erden. Habe ich bei der dritten Verheißung gesagt, dass eine gläubige Seele in jeder Verheißung etwas für sich finde, so möchte ich es auch bei dieser großen Verheißung sagen. Wir haben nicht die Reichsstellung Abrahams, dessen Same Jesus war, und so könnte man sagen es sei eine Vermessenheit, wenn wir diese, alle Völker umfassende Verheißung auf uns beziehen wollten. Ja, meine Lieben, wir haben Teil daran, wenn wir Glieder am Leibe Jesu sind. Bin ich Jesu Eigentum, so gehöre ich zu Seinem königlich priesterlichen Volk, zu der betenden Gemeinde, die durch den heiligen Geist mit Ihm, unserem Hohenpriester verbunden ist. Seine Sache ist meine Sache, und so bete ich täglich für Seine ganze Reichssache, habe Teil am Segen des Ganzen und bete für den Segen des Ganzen, so dass auch durch mich alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Das ist unsere königlich – priesterliche Stellung: Nehmen wir sie im Glauben ein und freuen wir uns dankbar dieser großen Gnade.

Amen

VIII.

Vergib deinem Bruder.

Matthäus 18,15.21 – 35

Sündigtet aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Da trat Petrus zu Ihm, und sprach: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt vergeben? Ist es genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfang zu rechnen kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbe Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängnis, bis dass er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch Mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Wir kommen heute an ein wichtiges Kapitel. Im Vaterunser haben wir die Bitte: vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Unmittelbar nach dem Vaterunser sagt der Herr: denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Durch diese Wiederholung, und zwar gesteigerte Wiederholung der fünften Bitte will uns der Herr zu bedenken geben, wie wichtig das Vergeben von unserer Seite sei für unsere ganze Stellung zu Gott und dem Nächsten. Der Herr hat vorausgesehen, wie viel auch in Seiner Gemeinde werde gesündigt werden durch Unversöhnlichkeit und Lieblosigkeit, und deshalb schärft Er uns das Vergeben so nachdrücklich ein. Aus eben demselben Grund redet der Heiland in Seinen Abschiedsreden so eindringlich von der Liebe zu Seinen Jüngern. Wohnt die Liebe unter uns, so ist man auch bereit zu vergeben, wenn einer am andern sündigt; fehlt es aber an der Liebe, so

gibt es allerlei Trennungen. Darum wollen wir uns die Ermahnungen unseres Textes recht zu Herzen nehmen.

1.

Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Würde diese Regel immer befolgt, so würde ein großer Teil alles Hasses und aller Unversöhnlichkeit verschwinden. Wie oft gibt es eine Spannung zwischen zwei Menschen, die gar keinen Grund hat, sie beruht ganz auf Misstrauen. Da geht einer gesenkten Hauptes an einem andern vorbei, er beachtet ihn nicht. Dieser denkt: was hat er denn gegen mich, dass er so unfreundlich ist? Er geht heim und klagt es seiner Frau. Diese spricht eine Vermutung aus, und es entsteht eine Spannung zwischen den beiden Familien. Das fällt dem, der scheinbar unfreundlich war auf, und er stellt den andern zur Rede. Was war seiner Zeit die Ursache, dass er ohne zu grüßen an ihm vorbei ging? Er hatte Nachricht von einem bedeutenden Verlust bekommen durch das Falliment eines Geschäftsfreundes; deswegen ging er an jenem Abend gesenkten Hauptes nach Hause; er hatte gar nichts gegen seinen Freund. Letzterer hatte also ganz unbegründetes Misstrauen gegen ihn. Hätte Ersterer sich nicht ausgesprochen, so wäre die Spannung immer schlimmer geworden. – Da ist eine Arbeiterin in einer Fabrik; sie schüttet einem Seelsorger ihr Herz aus. Sie weiß, dieser Seelsorger verkehrt oft mit einer gewissen Familie. Nun kommt die Frau dieser Familie zwei Tage nachher zu der Frau des Fabrikanten, und die Arbeiterin sieht sie. Sie erschrickt, und der Teufel sagt ihr: der Pastor hat alles ausgeschwatzt, und diese kommt nur um dich zu verklagen. Der Fabrikherr ist an jenem Tage nicht extra freundlich, und die Vermutung wird Gewissheit: ich bin verklagt. Was geschieht? Der Pastor muss einen tüchtigen Vorwurf haben, natürlich durch den Postboten. Der arme Pastor! Er hat keinem Menschen eine Mitteilung von jener Unterredung gemacht; die ganze Geschichte beruht auf dem reinsten Misstrauen. – So schafft der Teufel immer, um die Menschen zu entzweien.

Würde man doch immer dem Wort des Herrn nachkommen: gehe hin, und strafe deinen Bruder zwischen dir und ihm allein. Aber anstatt hinzugehen schreibt man einander „spitzige Briefchen“, und kommt dann erst recht aus einander. Liebe Freunde! Lasst uns doch in solchen Fällen hingehen zum Bruder. Es kommt aber sehr darauf an wie man zu ihm geht. Man soll betend zu ihm gehen, mit dem redlichen Willen, sich zu versöhnen. Man kann aber auch heftig zu ihm gehen, und ihm im Zorn Vorwürfe machen und dann gibt es Streit. Verstehen wir den Heiland richtig, wenn er sagt: „strafe ihn.“ Es heißt wörtlich: überführe ihn, suche ihn klar zu machen, damit er seinen Fehler einsieht, damit ihr euch versöhnen könnt. Es liegt ein großer Segen auf dem buchstäblichen Gehorsam gegen solche Vorschriften des Herrn. Aber wie viel wird dagegen gesündigt durch Afterreden! Man kommt nicht zusammen, schreibt einander auch nicht, sondern redet über einander hinten herum, und je länger die Mücke von böser Zunge zu böser Zunge fliegt, desto mehr wird sie zum Elefanten. O, das böse Afterreden! Wie viel Verbitterung und Entzweigung richtet es immer wieder an! Wie wenige Menschen lassen ihre Zunge ganz heiligen! Wir wollen uns alle prüfen, ob wir frei seien vom Afterreden. Nehmen wir es ernst mit diesem Laster, und wenn der Geist Gottes uns straft, beugen wir uns, wo es nötig ist auch vor Menschen. Wir müssen frei werden vom Afterreden; die rechten Jüngers Jesu haben keine bösen Zungen, die Liebe ist ihr Kennzeichen.

2.

Was sind denn die Ursachen, die das Lieben, das Vergehen, die Versöhnlichkeit oft so erschweren?

❶ Der Hochmut ist eine Hauptursache. Der Hochmütige ist gar bald verletzt, er ist empfindlich, nimmt gleich alles übel, und macht immer mehr Liebesansprüche an andere als an sich. Handelt es sich um Versöhnung, so will der Hochmütige seinem Bruder nicht entgegen kommen. Er setzt auf sein vermeintliches Recht und spricht: „ich bin älter als er“; „meine Stellung verbietet mir zu ihm zu gehen“; „es ist gegen meinen Charakter ihm entgegen zu kommen“; „er hat zuerst gefehlt, er muss zu mir kommen.“ Der Hochmütige hat irgend eine Würde, die ihn hindert, den Anfang zur Versöhnung zu machen, und er hält es für „Charakter“, recht bitter zu sein. Wie verblindet macht doch der Hochmut! Er sieht nicht ein, dass kein einziger Mensch Vergebung seiner Sünden bekäme, wenn Gott in Seiner Herrlichkeit es unter Seiner Würde gehalten hätte, uns armen Menschen entgegen zu kommen in Christo Jesu, um uns zu vergeben. O, die erbärmliche Würde des armen sündigen Menschen, seinem Mitmenschen gegenüber! Schäme dich deines Hochmuts. Sobald man sich demütigen kann, wird das Vergeben viel leichter; ja, ohne Demütigung ist bei uns sündigen Menschen wahrhaftiges Vergeben unmöglich.

❷ Eng ist mit dem Hochmut verbunden, eine gewisse Herzenshärte, die es dem Menschen möglich macht, Unversöhnlichkeit für längere Zeit zu ertragen. Ein Mensch, der unter der Zucht des Geistes Gottes einhergeht, erträgt Unversöhnlichkeit nicht lange. Sie raubt ihm den Frieden Gottes, ohne den er nicht leben kann; er muss sich versöhnen. Steht man aber so, dass man es länger, vielleicht Jahre lang aushält in der Unversöhnlichkeit seinem Bruder gegenüber, so beweist man, dass man nicht unter der Zucht des Geistes Gottes steht, dass das Gewissen abgestumpft, und das Herz mehr oder weniger verhärtet ist.

➤ Zuweilen ist Geiz die Ursache dieser Herzenshärte, die Frage zwischen mein und dein. Wie viele entzweien sich z. B. bei einer Teilung. Meint man, man sei ein wenig zu kurz gekommen, so kann man Jahre lang bitter sein und einander meiden. Es ist schändlich, wenn man über dem Nachlass von Verstorbenen so die Liebe vergisst, dass der nackte Geiz die Herzen entzweien kann. Es ist das ein Beweis, wie der Geiz das Herz hart macht, so dass man um eines Stückes Möbel willen fast zu Grund geht, ja ganz zu Grund gehen kann. Ist niemand hier, dem der Geist Gottes sagt: du hast ein solch hartes Herz? Prüfe dich doch! Hast du es fertig gebracht, längere Zeit mit jemand in Bitterkeit und Unversöhnlichkeit zu leben, so erschrick über dich selbst. Bekenne offen deine Herzenshärte vor deinem Gott, suche Seine Gnade, und versöhne dich mit deinem Bruder.

❸ Eine sehr häufige Ursache von Unversöhnlichkeit ist Eifersucht, allerlei Eifersucht. Da ist eine Schwester, die nicht ertragen kann, dass ihr Bruder seine junge Frau mehr liebt als sie. Da ist eine Mutter, die es nicht begreift, dass ihr Sohn seiner jungen Frau am nächsten steht. Nun gibt es Eifersucht, Missverständnisse, und man quält einander buchstäblich. O, du armes, elendes Menschenkind! Würde die Liebe zu deinem Heiland dein ganzes Herz ausfüllen, dann könntest du dich der gegenseitigen Liebe anderer freuen. Aber nun bist du selbst so liebearm, und willst deine Leere mit anderer Liebe, die nicht dir gehört, ausfüllen. Lass dir die Augen öffnen, und suche den Fehler bei dir selbst, damit der Herr dich erlösen könne von deinem Neid und deiner Eifersucht. Auch

geschäftlicher Neid entzweit gar viele und trennt sie oft für immer. Man erschrickt in der Tat, wenn man sieht, wie heutzutage die rücksichtsloseste Konkurrenz das Geschäftsleben beherrscht, und wie einer den andern hasst. Es ist ein Jammer, wie viele Mittel der Teufel braucht, um die Menschen, die einander lieben sollen wie sich selbst, zu trennen, ihnen das Leben zu verbittern, und sie an ihrer Seele zu schädigen.

Zuweilen hört man sagen: „ich würde mich gerne mit ihm versöhnen, aber er will nicht.“ Hast du denn auch schon für den unversöhnlichen Teil ernstlich gebetet, dass Gott ihn willig mache, dir die Hand zu reichen? Vielleicht hast du es gerade daran fehlen lassen. Eine Frau klagte mir einst dasselbe über eine Verwandte. Ich betete mit der Frau und riet ihr, sie solle daheim noch für sich beten und dann demütig zu ihrer Tante gehen. Sie tat es. Am andern Tage sagte sie mir mit Freuden, dass die Tante sie freundlich empfangen, sich mit ihr versöhnt und sie gebeten habe, ihr eine Bibel zu besorgen. In sehr vielen Fällen würde das gegenseitige Vergeben viel leichter werden, wenn nur ein Teil demütig und herzlich für den andern beten würde. Oft hört man die törichte Entschuldigung: „ich würde ihm gerne vergeben, wenn es nur wahr wäre, was er gegen mich sagt.“ Sei froh, dass es nicht wahr ist, und du dir deswegen keinen Vorwurf machen musst. Das ist ja gerade ein Grund, der dir das Vergeben erleichtert. Alles, dessen man den Heiland beschuldigte, war nicht wahr; Er vergab und bat für seine Feinde. Mache es auch so.

3.

Ich bin überzeugt, es würden manche bälter vergeben, und mehr Liebe üben, wenn sie über die Folgen der Unversöhnlichkeit klarer wären; denn diese Folgen sind sehr ernst.

➤ Bist du unversöhnlich, so wirst du gelähmt in deinem Gebet. Wie kannst du ein Vaterunser beten, ohne stecken zu bleiben bei der Bitte: Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern? Ist es nicht ungemein demütigend, wenn ein Mensch sich gestehen muss: ich kann um meiner Unversöhnlichkeit willen kein Vaterunser beten, ohne unwahr zu sein, ohne Gottes Zorn auf mich herabzurufen? Der Heiland sagt: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Unser Gebet soll das Rauchwerk sein vor Gott; es steigt nicht hinauf zum Gnadenthron, wenn das Herz unversöhnlich ist.

➤ Und wie die Unversöhnlichkeit im Gebet hindert, so hindert sie auch im Genuss des heiligen Abendmahls. Du kannst das Mahl der Versöhnung und der Liebe nicht im Segen genießen, wenn du in deiner Unversöhnlichkeit verharrst, du genießest es zum Gericht. Warum bleiben so viele weg vom Tisch des Herrn? Ihre Unversöhnlichkeit hält sie fern. Welches Urteil stellen sie sich selber aus, wenn sie sich durch ihres Herzens Härte des großen Segens berauben, den ihnen der Herr in Seinem Mahl geben will! Sollte jemand hier sein, der sich dieser Sünde schuldig gemacht hat, so bitte ich ihn herzlich und dringend: warte nicht länger; eile und versöhne dich mit deinem Bruder, damit du nicht länger ferne bleiben musst vom Tisch des Herrn.

Wir müssen aber noch tiefer gehen, wenn wir die ernsten Folgen der Unversöhnlichkeit besprechen wollen. Stelle dir vor, du lägest auf dem Sterbebette mit Hass und Bitterkeit gegen irgend einen Menschen. In deinem Herzen wäre kein Friede, sondern Furcht und Angst vor Tod und Ewigkeit, um deiner Sünden willen. Wie kannst du diese Furcht und Angst los werden, wie kannst du dein Herz und Gewissen vor deinem Gott stillen? Es gibt hierfür nur ein Mittel: das Versöhnungsblut Jesu Christi, für dich

geflossen auf Golgatha. Dieses Versöhnungsblut ist unser einziger Trost im Leben und im Sterben. Kannst du nun in deinem Herzen unversöhnlich bleiben, und dich dennoch getrösten der Versöhnung in Jesu Blut? Nein, es geht nicht, du kommst in den schärfsten Widerspruch mit dir selbst. Durch deine eigene Unversöhnlichkeit verlässest du den Boden der Versöhnung durch Christum; der Geist Jesu, der ein Geist der Gnade und der Liebe ist, kann dir die Versöhnung im Blute Jesu nicht aneignen. Das sagt ja auch der Heiland, wenn er spricht: so ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Vor dieser Tatsache sollte jeder Unversöhnliche zittern, denn er kann nicht selig sterben, ehe er vergibt. Ich kam seiner Zeit oft zu einem Kranken, und es war mir befremdend, dass meine Besuche bei ihm so lange nicht mehr Frucht schafften. Er wurde zusehends schwächer. Eines Tages teilte er mir mit: gestern habe ich mich mit meinem Bruder versöhnt, wir waren lange entzweit. Von dort an hatte ich mehr Zugang zu seinem Herzen, es war ein Bann weggenommen. Möchten wir doch alle völlig und ungesäumt aufräumen mit allem, was Bitterkeit und Unversöhnlichkeit heißt, damit wir Gnade finden, und im Frieden Gottes und im Frieden unter einander unsere Straße ziehen können.

4.

Wir wollen dem Petrus dankbar sein für seine Frage an den Herrn: wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Dass man vergeben müsse, war ihm klar; aber er wusste nicht, wie oft man vergeben müsse. Ist es genug sieben Mal? Fragt er. Nach seiner Meinung nahm er jedenfalls den Mund voll, und es unterliegt keinem Zweifel, dass wenn mancher sieben Mal hinter einander verletzt würde, er sich bleibend von dem, der ihn verletzt, abwenden würde. Aber was sagt der Herr? Nicht sieben Mal sollst du vergeben, sondern sieben Mal sieben Mal, das heißt: immer, du darfst nicht müde werden im Vergeben. Des Heilandes Antwort könnte einen bange machen. Und gewiss, wer nicht das Erbarmen Gottes in Christo Jesu gründlich an seinem Herzen erfahren hat, kann nicht immer wieder vergeben. Steht man aber in Wahrheit in der Gnade und lebt von Gnade, so holt man sich die Kraft, die Geduld und Liebe, um seinem Bruder immer wieder aufs Neue vergeben zu können im ewigen Erbarmen Gottes. Der Herr fordert also nichts von seinen Jüngern, wozu er nicht das Vermögen gibt.

Seine Antwort an Petrus hat aber eine noch viel tröstlichere Seite: Er hat nie etwas gelehrt, was Er nicht erst selber tat. Und so will Er uns sagen: Meine Art ist, immer wieder zu vergeben, auch Meine Feinde zu lieben. Wollt ihr Meine Jünger sein, so müsst ihr es machen wie Ich. Im Himmelreich muss die Liebe regieren, und alle, die nicht vergeben wollen, schließen sich selbst aus. So handelt der Herr ja immer noch; Menschen, die fünfzig, sechzig und siebenzig Jahre Seine Feinde waren, vergibt Er, wenn sie Ihn reumütig darum bitten, Er, der sich für Feinde in den Tod gegeben hat. So wollen wir Ihm nachfolgen auch im Vergeben.

5.

In unserem Text finden wir am Schluss noch eine besondere Warnung. Der Herr redet von einem Mann, der zehntausend Pfund schuldig war, etwa 9.610.000 Mark, eine enorme Summe! Er, seine Familie und sein Besitz sollte verkauft werden. Dieser Schuldner fiel aber nieder vor seinem Herrn, bat um Geduld, und versprach, ihm alles bezahlen zu

wollen. Da jammerte den Herrn dieses Knechtes, er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. – Derselbe Knecht, dem so große Barmherzigkeit widerfahren war, würgte nachher seinen Mitknecht, der ihm eine Kleinigkeit schuldete, und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlte. – Die Folge war, dass sein Herr seine Gnade von ihm zurückzog, und ihn den Peinigern übergab. – Durch dieses Gleichnis will der Herr offenbar alle, denen Barmherzigkeit widerfahren ist, ermahnen, nie zu vergessen, was Er an ihnen getan habe, und auch ihre Brüder mit Erbarmen zu behandeln. Offenbar nimmt der Herr an, dass ein Mensch, dem Gott schon sehr viel Gnade erwiesen habe, gegen seinen Bruder so hartherzig sein könne, dass er selbst wieder alle Gnade verliere, und schließlich doch dem Gericht anheimfalle. Das ist sehr ernst, und zeigt uns, dass die Erfahrung der Gnade Gottes ein Pfund ist, das wir nur bewahren können durch Üben der Barmherzigkeit an den Brüdern.

Immerhin kann es etwas verwunderlich erscheinen, wenn ein Mann, dem so viel geschenkt worden war, so hart handeln konnte. – Da möchte ich aber aus meiner vielen Erfahrung ein Wörtlein sagen. Es sind mir in meiner Seelsorge Menschen begegnet, die dem Tode nahe, also in großer Not waren. Als alle Mittel nichts halfen, riefen sie mich, ich möchte mit ihnen beten. Sie schienen sehr demütig zu sein. Ich betete, besuchte den Kranken täglich und er wurde gesund durch Gottes Gnade. Etwa ein Jahr lang schien es, als wolle er wirklich dem Herrn leben. Auf einmal zog er sich zurück von Gottes Wort, und wurde wieder kalt. Da merkte ich, dass seine einstige Buße, als er in Todesnot war, eine Notbuße war, es war keine Buße, durch die das Herz wirklich zerbrochen, demütig und reumütig wurde vor Gott. So hatte dieser große Schuldner wahrscheinlich Angst- und Notbuße, und schrie flehentlich um Gnade, die ihm dann widerfuhr. Aber sein Herz war nicht gründlich weich geworden. Als er nun seiner Angst enthoben war, hatte er sein altes, hartes Herz, wie vorher, und zeigte es seinem Bruder gegenüber. Hüten wir uns daher vor bloßer Angstbuße, bei der man sich beugt, so lange man die Rute auf dem Rücken fühlt. Ich fürchte, dass es bei einzelnen, die das Bekehren immer bis zum Sterben sparen, gerade noch zur Angstbuße reicht; wenn sie dann in die Ewigkeit kommen, so bringen sie ihre alten Herzen mit, und werden doch dem Peiniger übergeben. Davor bewahre uns der Herr!

Amen

IX.

Hier Haben.

Kolosser 1,12 – 14

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Der Apostel Paulus war in hohem Grade ein Mann des Dankens. Alle seine Briefe an die Gemeinden beginnt er immer mit Dank gegen den Herrn. Nur im Galaterbrief kann er es nicht tun, weil die Galater von dem lauterem Evangelium sich hatten abbringen lassen, was ihn mit tiefem Schmerz erfüllte. Als ein mit Dank erfüllter Knecht seines Herrn fordert er auch die Kolosser auf: Danksaget dem Vater! Wir merken an dieser Aufforderung sofort, wer die Kolosser waren; sie waren Kinder geworden des Vaters. Ja, Kinder können und sollen danken. Wer den lebendigen, ewigen, allmächtigen, majestätischen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, Vater nennen kann, weil er Sein Kind ist, der ist unaussprechlich reich. Er hat Lebensgemeinschaft mit dem Vater durch Seinen Geist. Der Heiland hat ihn durch Sein Blut wieder zusammengebracht mit dem Vater, er darf das Abba rufen und hat täglich Zugang zum Vater. Möchte auch dein Herz voll Lob und Dank sein, als Kindesherz!

Der Apostel fordert aber die Kolosser nicht nur im Allgemeinen zum Danken auf, sie sollen dankbar sein dem Vater für ganz bestimmte Gaben, die sie empfangen hatten; sie sollen dem Vater danken als solche, die klar und bestimmt wussten, wer sie früher waren, und was ihnen jetzt geschenkt sei in Christo Jesu. Er führt deshalb vier Stücke an, die sie empfangen hatten:

- der Vater hatte sie tüchtig gemacht zum Erbteil der Heiligen im Licht;
- Er hatte sie errettet von der Obrigkeit der Finsternis;
- Er hatte sie versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe;
- Er hatte sie erlöst durch das Blut Seines Sohnes und ihnen ihre Sünden vergeben.

Wie klar und bestimmt sind diese Worte, und wie klar und bestimmt reden die Apostel überhaupt. Vergleichen wir diese ihre Sprache mit der Sprache so vieler Christen unserer Zeit, Welch einen Unterschied finden wir! Man findet jetzt so wenig Leute, die haben. Fragt man sie: hast du Vergebung der Sünden? so wissen sie es nicht. Fragt man: bist du Gottes Kind? so werden sie verletzt, und antworten: es ist eine Vermessenheit, zu sagen: „ich bin Gottes Kind.“ Fühlt man ihnen den Puls in Betreff der Sterbensfreudigkeit, so werden sie unruhig. Fragt man sie, ob sie bereit seien für die Zukunft des Herrn, so

verstehen sie nicht, was man damit meint. Die Verschwommenheit, Unklarheit und Ungewissheit ist jetzt sehr allgemein, auch bei vielen frommen Leuten.

Damit ist die ernste Tatsache erwiesen, dass diese Ungewissen nicht im Glauben auf dem Boden des Werkes Christi stehen, denn auf diesem Boden allein wird man gewiss. Es ist ferner erwiesen, dass sie das Zeugnis des heiligen Geistes nicht haben. Dieses Zeugnis macht des Heils gewiss, und ohne dasselbe gibt es keine Gewissheit. Mit dem letzteren Punkt haben wir den Schlüssel zum Verständnis; der tiefsten Ursache der heutigen, vielfachen Heilungsgewissheit: es fehlt in der christlichen Gemeinde, und darum auch in der Predigt zu sehr an der Zeugungskraft des heiligen Geistes. Das Wortzeugnis ist wohl da, aber das Geisteszeugnis fehlt oft. Darum dringen die Seelen nicht durch; es kommt nicht zum Erfassen der Gnade und des Lebens in Christo Jesu; es wird nicht völlig Licht in den Herzen. Darum fehlt es am Haben und am Danken.

Soll es anders werden, und es muss anders werden, so muss von der Sünde biblischer geredet werden; es muss von ihr gezeugt werden, wie Gott zeugt, damit der Sünder sich ohne Christum als verloren erkennen lerne. Die Versöhnung im Blute Jesu Christi, die freie Gnade, das ganze für uns vollbrachte Werk Christi muss noch viel klarer und entschiedener bezeugt werden. Der bußfertige Sünder muss klar vernehmen, dass er erlöst und versöhnt ist mit Gott, und dass er aus Gnaden Vergebung erlangt, so bald er es glaubt. Wir müssen uns ganz reinigen lassen, damit wir Gefäße des Geistes werden und das Zeugnis von Christo geistesmächtig erschalle, und der Herr offenbar werde als der Durchbrecher. Wir müssen vom Werk und Amt des Heiligen Geistes aus Herzenerfahrung reden können, und so mithelfen, dass der Heilige Geist sich unter den Gläubigen wieder mehr offenbaren könne. Dann werden wir Kreise bekommen, die das apostolische Haben erleben.

1.

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Wie froh wäre man jetzt an manchem Krankenbette, wenn man hören dürfte: ich habe Lust abzuschneiden, und bei Christo zu sein. Diese Lust hat man, wenn man Gnade erlangt hat in Jesu Blut. Paulus redet aber noch bestimmter: er will nicht, dass die Kolosser nur danken für Sterbensfreudigkeit, sondern für ihre erlangte Tüchtigkeit zum Erbteil der Heiligen im Licht. Heute würde man fast an allen Orten ein wenig anders sich ausdrücken und sagen: der uns tüchtig macht, oder machen wird zu dem Erbteil. Paulus sagt aber bestimmt: der uns tüchtig gemacht hat. Er nimmt es genau mit der Gnade und mit der Kindschaft. Er lehrt nicht, dass man erbe um der fortgeschrittenen Heiligung willen, sondern er lehrt, dass man erbe, weil man Vergebung der Sünden habe, und durch Vergebung der Sünden von Gott als Kind angenommen worden sei. Man erbt, weil man Kind ist. „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,“ Röm. 8,17. Wir werden Kinder und Erben aus Gnaden, dadurch dass wir Christum annehmen, und mit Ihm erben, der der Erbe über alles ist. Will man von Menschen ein Erbe erlangen, so kann man es unter Umständen durch allerlei Schmeichelei, Aufmerksamkeit, die man ihnen schenkt, Dienste, die man ihnen erweist, erwerben. Unser ewiges Erbe ist nicht unser Erwerb; Christus hat es uns erworben, Er allein, und wir bekommen es durch Ihn als Gnadengeschenk. Darum sind alle, die Christum haben, tüchtig gemacht zum Erbteil der Heiligen im Licht.

Bleiben wir mit Entschiedenheit bei dieser apostolischen Lehre; dann bekommen wir Mut zum Erben aus Gnaden, und halten uns allein an Christum, in dem wir haben.

Unser Erbe ist ein Erbteil der Heiligen. „Heilige“ nennen die Apostel die Gläubigen immer wieder. Warum haben wir evangelische Christen diesen Titel, den der heilige Geist der Gemeinde des Herrn von Anfang an gab, fast ganz preisgegeben? Ist er denn nichts wert? Er ist von unendlichem Wert. Es fehlt unter uns zu sehr an der Sache, und darum am Titel. Wenn aus einem Spezereiladen alle Spezereiwaren entfernt sind, und man Möbel an ihre Stelle gesetzt hat, so wird auch der Schild an der Außenseite verändert, und man schreibt nicht mehr Spezereihandlung, sondern Möbelhandlung. Wir haben in unserer evangelischen Kirche teilweise in Folge des Missbrauchs, den der Titel „Heilige“ in der katholischen Kirche erfuhr, die Heiligung zu sehr aus unserem Denken, Glauben und Streben entfernt, dass es einem oft scheinen könnte, als sei unser Laden ganz mit Rechtfertigung gefüllt, die Heiligung habe fast keinen Platz. Das ist verhängnisvoll, und hängt damit zusammen, dass die Person, das Werk und Amt des heiligen Geistes zu sehr in den Hintergrund gedrängt wurde, so sehr, dass unsere neumodischen „Theologen“ die Person des heiligen Geistes ganz fallen lassen. Da haben natürlich die „Heiligen“ fast keinen Platz mehr.

Wir müssen zurückkehren zur keuschen, gesunden, allseitigen Lehre der Apostel. Die Apostel haben die Rechtfertigung viel tiefer erfasst als wir. Ihnen war ein gerechtfertigter Christ nicht nur ein Mensch, der Vergebung der Sünden hatte, und zwar aller Sünden, sondern zugleich ein Mensch, der durch Christi Blut erlöst war vom eiteln Wandel nach väterlicher Weise, also von der Macht und Herrschaft der Sünde, 1. Petri 1,18.19; Röm. 6,1 – 11; Röm. 8,1 – 4. Ein apostolisches Gemeindeglied betrachtete sich als erlöst durch Jesu Blut von der Schuld der Sünde, der Macht der Sünde und darum erlöst für Christum, Ihm ganz und gar geweiht, so dass Christus Seine Erlösten durch Seinen Geist regierte. Solche apostolischen Gerechtfertigten waren nicht andere Menschen als die apostolischen Heiligen; es waren dieselben Menschen; sie waren Heilige, weil sie durch Christum Gerechtfertigte und Geheiligte waren. Nur dann, wenn wir Christi Erlösungswerk wieder tiefer fassen, bekommen wir wieder mehr Heilige, und wo Heilige sind, ist auch der Titel. Wir betrügen uns selbst, wenn wir wollen Gerechtfertigte sein und nichts zugleich Heilige.

Die Heiligen, die los sind von der Schuld, los vom Fluch der Sünde, los von der Macht der Sünde, die im Glauben ganz Christo angehören, und sich von Seinem Geist regieren lassen, erben im Licht. Licht! Dieses Wort kann zweierlei Eindruck machen: es kann erschrecken und erfreuen. Es erschreckt alle Unaufrichtigen, und erfreut alle Aufrichtigen. Die durch Christum Geheiligten wandeln im Licht; sie wandeln vor Gott, weil sie der Lüge den Abschied gegeben haben, und in der Wahrheit stehen. Ihr Gott darf in ihr tägliches Leben hineinschauen, sie sind offenbar vor Ihm. Als solche freuen sie sich: auf das Erbteil der Heiligen im Licht, eben weil sie jetzt schon im Lichte wandeln. Auch aus ihrem Wandel sieht man, dass sie tüchtig gemacht sind zum Erbteil der Heiligen im Licht. Unser herrliches Erbe muss herein leuchten in unser Herz und Leben, es hilft mit zum Wandel im Licht. Wie voll ist das Herz und der Mund des Apostels Petrus, wenn er in 1. Petri 1,4 von unserm Erbe redet: er nennt es ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das uns aufbewahrt ist im Himmel. Siehe dich fleißig um in deiner Bibel nach den herrlichen Schätzen des Vaterhauses; werde heimisch im Vaterhause, und freue dich auf dasselbe.

2.

Welcher uns errettet hat, von der Obrigkeit, von der Macht der Finsternis. Damit nennt der Apostel das zweite Haben, für das die Kolosser dem Vater danken sollten. Sollten wir los werden von der Macht, von dem Fürsten der Finsternis, so bedurften wir einen Erretter, der stärker ist, als der Fürst der Finsternis. Diese Lehre ist eine Zentrallehre der Apostel. Unsere neumodischen Herren gehen um diese Lehre herum. Weil sie abweichen von der heiligen Schrift, und weil sie statt unter die Schrift sich zu stellen, sich über die heilige Schrift stellen, so haben sie kein Verständnis; mehr von der Macht der Sünde, und die Macht der Finsternis existiert für sie überhaupt nicht mehr. Sie brauchen deshalb keinen Erlöser mehr, der Gottes Sohn ist, und der sich als solchen erwiesen hat durch die Auferstehung von den Toten, Röm. 1,4, durch seinen Sieg über Sünde, Tod und Teufel; ihr Erlöser ist der vortrefflichste Mensch, durch dessen Betrachtung wir auch sittlich emporgehoben werden, die Sünde zu lassen. Solchen Anschauungen merkt man an, dass diese Herren, die ja Führer der meisten „Gebildeten“ sind, vorherrschend im Bücherstaub leben, also nicht im praktischen Leben stehen. Ihr Studierzimmerlicht gibt ihnen die Brillen, durch die sie Menschen sehen, die gar nicht existieren. Ständen sie im praktischen Leben, so könnten sie mit Pelzhandschuhen greifen, dass die Sünde eine furchtbare Macht ist, und dass es eine wirkliche und wahrhaftige Macht der Finsternis gibt, wie die heilige Schrift sie lehrt.

Sehen wir denn nicht an tausend Fällen im täglichen Leben, dass der Trinker, der Wollüstling, der Geizige, der Zornige, der Hochmütige, der Neidische gebunden sind von der Macht der Sünde? Du brauchst dem Trinker und dem Wollüstling nicht zu sagen, dass er gebunden ist, er weiß es schon lange. Sage ihm, er soll seine Fesseln brechen! Er hat es schon oft versucht, er hat schon viele gute Vorsätze gefasst; aber immer wieder ist die Sünde Meister über ihn geworden, er erfährt sie als eine Macht, die stärker ist als alle guten Vorsätze. Das sind Tatsachen für den gesunden Menschenverstand, Tatsachen, die übereinstimmen mit der Lehre der ganzen heiligen Schrift. Man lese Röm. 1,24 – 32, und sehe dann in diesem Lichte unsere jetzigen Volkssünden an. Man sehe, was Röm. 7 über die Macht der Sünde sagt, wie jenes Kapitel ganz in Übereinstimmung mit des Menschen Erfahrung redet: „ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft,“ Vers 14, „ich tue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das tue ich,“ Vers 15. „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht,“ Vers 18. Das ist klare Lehre.

Warum ist aber die Sünde eine solch furchtbare Macht, der gegenüber sich der Wille des Menschen als Ohnmacht erweist? Warum nennt der Herr selber den Sünder in Joh. 8,34 einen Sklaven? Der Apostel Paulus beantwortet dir diese Fragen ganz klar in Epheser 2,1.2 und 6,12: „Und auch euch, da ihr tot waret in Übertretungen und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Aus diesen und vielen andern Stellen der heiligen Schrift siehst du, dass die Sünde nicht etwa nur in unsern Muskeln und in unsern Neigungen steckt, sondern dass hinter den menschlichen Neigungen böse, finstere Geister stehen, ja der Fürst, der in der Luft herrschte, steht selber hinter der Sünde und schürt beständig. In der Luft, um dich her sind geistige Mächte, denen du in

eigener Kraft nie und nimmer gewachsen bist; diese beeinflussen dich, und entzünden den Zündstoff, der von Natur in dir ist, zur Flamme.

So lernen wir klar verstehen, warum der Mensch ohne Christus trotz aller guten Vorsätze immer wieder von der Sünde geknechtet wird. Der Volksmund ist in voller Übereinstimmung mit der heiligen Schrift, wenn er von einem „Saufteufel“, einem „Hurenteufel“, einem „Geizteufel“ u. s. w. Redet. Diese Sünden sind geistige Mächte der Finsternis. Also Schrift und Erfahrung lehren gleicherweise das Vorhandensein der Macht der Finsternis. Sie wird Macht der Finsternis genannt, weil der Teufel und alle bösen Geister das Licht scheuen; sie lieben das Heimliche, das Verborgene, die Nacht. Eben deshalb liebt auch der unbußfertige Sünder die Heimlichkeit, das Versteck, er weicht dem Lichte aus. Man redet, ja von, „geheimen Sünden“ in besonderem Sinne. Unter diese zählt man Fleischessünden, wie auch Zaubereisünden, die ja in besonderem Sinne das Licht scheuen. Gerade auch an der unter unserm Volke herrschenden Zauberei erkennt ein Kenner des Volkslebens die furchtbare Macht der Finsternis.

Nun fordert der Apostel die Kolosser auf zu danken, dass sie errettet seien von der Macht der Finsternis. Der Mensch ohne Erretter ist ohnmächtig der Macht der Finsternis gegenüber; sein ganzer Zustand weist ihn also hin auf die Notwendigkeit eines Erretters, und dieser ist: Jesus Christus unser Heiland; einen andern gibt es nicht. Der Vater hat uns errettet durch Christum; es handelt sich um keine Errettung, auf die wir erst warten müssten. Das ist frohe, tröstliche Botschaft für alle Gebundenen. Jesus Christus ist Sieger über den Tod, und den, der des Todes Gewalt hat, den Teufel; Er ist auferstanden von den Toten, und hat Sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, Hebr. 2,14; Hebr. 1,3 als der, dem alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden, also Gewalt auch über den Fürsten der Finsternis, unter den Er Sich nie beugte, weil Er Sich nicht unter die Sünde beugte. So ist Er unser Erretter geworden. Alle armen, unter der Macht der Finsternis seufzenden Sünder dürfen nun zu Ihm fliehen. Was keine eigene Anstrengung vermochte, vermag Seine allmächtige Hand. Er reißt alle heraus, aus den Banden der Sünden, die Seine durchgrabene Hand ergreifen. So lange wir Ihn nicht kannten, mussten wir der Sünde dienen, sie beherrschte uns; seit wir zu Jesu gekommen sind, hat Er die Sklavenketten gebrochen, Ihm sei ewig Lob und Dank!

3.

Und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe. Dieses dritte Haben lässt sich nicht trennen vom zweiten. Wir sind versetzt, sobald wir uns im Glauben unter Jesum stellen. Diese Versetzung ist nichts Unbewusstes, sondern eine jedem geretteten Sünder klar bewusste Tatsache, durch die sein ganzes inneres und äußeres Leben verändert wird. Früher standen wir unter der Macht der Finsternis, und waren Sklaven; jetzt stehen wir unter unserm König und Hirten Jesus Christus und sind durch Ihn frei. Wir hatten keinen Frieden, sondern ein böses, schuldbeladenes Gewissen; jetzt haben wir Frieden mit Gott. Wir hatten kein Vertrauen zu Gott, wir kannten Seine Liebe nicht; seitdem wir Seine Liebe durch Christum kennen gelernt haben, haben wir kindliches Vertrauen zu Ihm, und Seine Liebe ist unser Lebenselement geworden. Früher hatten wir Angst bei dem Gedanken an Tod und Ewigkeit; die Angst ist verschwunden, und wir haben durch Jesum Christum den Auferstandenen eine lebendige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Unsere Versetzung wird uns besonders auch im Gebet bewusst; früher konnten und mochten wir nicht beten. Kam diese und jene Not, so wussten wir uns

nicht zu helfen. Jetzt haben wir Freudigkeit zum Gebet, und dürfen den Vater anrufen in allen Dingen. Wir finden bei Ihm Trost, Stärkung, Segen, und es geht auch äußerlich viel, viel leichter. Wir waren in der Fremde, und sind jetzt in der Heimat, im Himmelreich.

4.

Dafür sagen wir dem Vater von Herzen Dank. Das letzte Haben, für das wir dem Vater danken sollen, ist die Erlösung durch das Blut Seines Sohnes, nämlich die Vergebung der Sünden. Als erstes Haben nannte der Apostel, dass wir tüchtig gemacht sind zum Erbteil der Heiligen im Licht; damit führte er uns in die Höhen der Herrlichkeit. Bei dem vierten und letzten Haben steigt er herab nach Golgatha. Damit sagt er uns: Alles, was euch Christus erworben hat, bis zum Erbteil der Heiligen im Licht, gründet sich auf die Erlösung in Seinem Blut, die Vergebung der Sünden; ohne sie gibt es für euch keine Versetzung, keine Errettung, kein Erbe. Darum singen wir auch: der Grund, d'rauf ich mich gründe, ist Christus und Sein Blut. Der Glaube steht, und bleibt stehen auf Golgatha. Allein von dort aus kann er hinein schauen in alle Gnadenschätze, die Christus uns erworben hat. Nur wer Vergebung der Sünden hat im Blute Jesu, hat ein Gnadenrecht auf alle Güter des Vaterhauses; ihm gehören sie. Seit der Herr rief: es ist vollbracht, ist der Vorhang zerrissen, der uns vom Vater trennte; die Scheidewand der Sünde ist gefallen, und wir haben Zugang zum Vater. Lieber Freund! steht es bei dir mit diesem vierten Haben richtig, so steht es auch mit den drei vorhergehenden richtig. Der unbestreitbare Beweis, dass das vierte Haben mir gehört, ist: ich bin ein Sünder. Die Sünder sind erlöst durch Christi Blut, ihnen hat Er Vergebung erworben. Sobald sie die Erkenntnis haben, dass sie Vergebung, Erlösung vom bösen Gewissen und von dem Fluch der Sünde brauchen, und sie reumütig suchen bei Jesu, bekommen sie alles aus Gnaden. Der Vater wartet auf sie, wie wir bei dem verlorenen Sohn sehen. Kaum war er dem Vater begegnet, so überschüttete dieser ihn mit Liebe. So nimm denn deine Stellung im Glauben auf Golgatha. So gewiss dein Herr am Kreuze hing, so gewiss bist du erlöst. Dort trittst du mit allen Erretteten ein in das Königreich des Sohnes der Liebe Gottes. Durch die am Kreuz geoffenbarte Liebe Gottes wird dir die Kindschaft zugesichert, und das Blut des neuen Bundes wird dir durch den heiligen Geist das Siegel deines Erbes.

Amen

X.

Wie erkenne ich Gottes Willen?

Kolosser 1,9.10

Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis Seines Willens, in aller geistlichen Weisheit und Verstand, dass ihr wandelt würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken.

Der Apostel hatte gute Nachricht erhalten über die Gemeinde in Kolossen. Sein treuer Gehilfe Epaphras konnte ihren Glauben und ihre Liebe rühmen. Das veranlasste aber Paulus nicht, zu meinen, es stehe nun alles glänzend bei den Kolossern, man brauche nicht mehr für sie zu beten; sondern im Gegenteil: von dem Tage an, da er so gute Nachricht erhalten hatte, hörten er und Timotheus nicht auf, für sie zu beten. Diese Tatsache ist sehr beherzigenswert für unsere Zeit. Ein eigentümlicher Zug, auch bei aller christlichen Tätigkeit unserer Tage ist: es wird alles veröffentlicht. Hat der Herr irgendwo etwas getan, so schreibt man darüber, rühmt und lobt die Werkzeuge und ihre Taten zuweilen in einer Weise, dass man den Eindruck bekommt, man vergesse gar zu sehr, wie nötig gerade da die Fürbitte sei, wo Gott ein Werk beginnt. Durch lauter Berichten, Großtun und Rühmen geht so vieles teilweise und ganz zu Grunde, weil dadurch der Feind ein Recht an die Arbeiter und ihr Werk bekommt. O, wie wird das vergessen! Wie manche Arbeit wäre besser gediehen, wenn sie mehr in der Stille, und unter dem befruchtenden und bewahrenden Einfluss der Fürbitte geblieben wäre! Wie mancher Bruder hätte nicht Schaden an seiner Seele gelitten, wenn man, statt ihn zu rühmen, für ihn gebetet hätte! Folgen wir daher Pauli Vorbild und lernen wir, die Menschen, an welchen und durch welche der Herr etwas getan hat, in treuer Fürbitte tragen, damit sie bewahrt bleiben, wachsen und noch fruchtbarer werden.

Paulus weiß, dass wir nicht nur das, was wir haben, halten sollen, sondern dass jeder Christ persönlich wachsen und fruchtbarer werden muss, wenn er nicht abnehmen soll. In dieser klaren Erkenntnis bittet er für die Kolosser, dass sie erfüllet werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes. Erfüllet werden sollen die Kolosser mit der Erkenntnis des Willens Gottes. Daran erkennen wir die große Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Erkenntnis. Wir brauchen sie ja auch zu jedem Schritt im Leben, und sind ohne sie in fortwährender Not. Wir sollen aber volle Klarheit haben über den Willen Gottes, und eben um diese volle Klarheit bittet Paulus in den Worten: „erfüllet werden.“ Gewiss kann man den geistlichen Lebensstand des einzelnen Christen und der Gesamtgemeinde danach taxieren, ob viel Licht vorhanden sei über den Willen Gottes, sowohl für den persönlichen Wandel des Einzelnen, als auch für die jeweiligen Aufgaben der Einzelnen und der Gesamtheit.

Sehen wir die heutigen Christen an in dem Lichte der Frage: sind sie erfüllt mit der Erkenntnis des Willens Gottes? So ist die Antwort: wenige Christen sind damit erfüllt; bei der Mehrzahl sehen wir viel Unklarheit, Unsicherheit und Nebel, und bei Manchen finden wir sogar ganz verkehrte Anschauungen über den Willen Gottes. Was sind die Folgen all dieser Unklarheit? Viele Missgriffe und Fehltritte, viel Verwirrung. Es gibt eine ganze Menge von Elend, das die direkte Folge eines Schrittes ist, den man getan hat ohne Erkenntnis des Willens Gottes. Ich bin gewiss, manche unter uns werden diese Worte nicht ohne Seufzen anhören können, weil sie selber leiden unter den Folgen eines solchen verkehrten Schrittes. Gerade der viele Jammer, den wir vor uns sehen als Frucht der Unklarheit über den Willen Gottes, zeigt uns nicht nur die Wichtigkeit unseres Gegenstandes, sondern er drängt uns auch die Frage auf: Warum ist man in unseren Tagen nicht mehr erfüllt mit der Erkenntnis des Willens Gottes?

1.

Diese wichtige Frage fordert eine gründliche Antwort. Reden wir von irgendeiner Unklarheit, sei es die über den Willen Gottes, oder eine andere, so liegt es auf der Hand, dass Unklarheit immer Mangel an Licht bedeutet. Handelt es sich nun um göttliche Dinge, so brauchen wir für dieselben göttliches Licht. Dieses Licht kann nur der heilige Geist sein. Darum sagt auch der Apostel in unserm Text: die Kolosser sollen erfüllt werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller geistlichen Weisheit und Verstand. Ohne Weisheit und Verstand lässt sich Gottes Wille überhaupt nicht erkennen. Nun gibt es aber verschiedene Weisheit und verschiedenen Verstand:

- natürliche Weisheit und natürlichen Verstand, ohne göttliche Erleuchtung, und
- christliche Weisheit und christlichen Verstand, der durch Gottes Geist erleuchtet ist.

Für irdische Dinge mag man auskommen mit natürlicher Weisheit und unerleuchtetem Verstand; aber für göttliche und himmlische Dinge brauchen wir immer das Licht des heiligen Geistes. Das wird uns klar im praktischen Leben.

Merke genau auf, wie gewisse Leute in diesem und jenem Fall entscheiden: sie werden sich alles mit großer Weisheit und berechnendem Verstand überlegen und schließlich werden sie nach der Frage entscheiden: wie kommt am meisten irdischer Vorteil in Besitz, Bequemlichkeit, Vergnügen und Ehre heraus? Sie gehen zu Werke mit bloß natürlicher Weisheit, und diese erkennt man immer daran, dass sie auf das Irdische gerichtet ist. Es kommt z. B. ein Brautwerber; er ist ungläubig, aber reich. Soll man ihm die Tochter geben? Man hat seine Bedenken, weil er ungläubig ist; aber – heißt es: er ist doch ein ordentlicher Mann und was wichtig ist, „das Kind ist versorgt.“ Unter versorgt versteht man, mit Geld versorgt werden. So entscheidet der natürliche Verstand; bei ihm überwiegt das irdische Interesse, und unter Umständen hängt er seiner Entscheidung noch ein frommes Mäntelchen um, und macht Gottes Willen daraus, weil es seiner Selbstsucht gefällt. Um Gottes Willen ist es ihm nicht zu tun.

Die geistliche Weisheit und der geistliche Verstand überlegen eine Sache auch gründlich; aber sie tun es mit Gebet um Erkenntnis des Willens Gottes; sie haben das Wohlgefallen Gottes, himmlischen Gewinn vor allen Dingen im Auge. Ein junger Mann, der fromm und reich ist, soll sich mit einem andern geschäftlich verbinden. Der letztere hat wenig Kapital, aber er ist ein „geriebener Geschäftsmann“, dabei aber ungläubig. Der

Vater des ersteren ist in Verlegenheit, was er tun soll. Er fragt zwei Freunde; der eine rät zu und sagt: sie passen so schön zusammen: der Deinige hat das Geld, und der andere hat den Verstand; Glauben und Unglauben lässt er aus dem Spiel, weil er mit bloßem Geschäftsverstand urteilt. – Der andere Freund rät entschieden ab mit der kurzen Begründung: tun sie es ja nicht; es geht nicht gut, wenn sich ihr Sohn mit einem ungläubigen Menschen verbindet. Der Vater hört aber auf den ersteren Freund, und was ist die Folge? Nach zwei Jahren musste sich sein Sohn mit schwerem Verlust von seinem gottlosen Geschäftsteilhaber trennen, zur Strafe dafür, dass er nicht auf geistlichen Rat gehört hatte. Zur Erkenntnis des Willens Gottes im einzelnen Fall brauchen wir geistliche Weisheit und geistlichen Verstand. Müssen wir nun zugeben, dass es in unsern Tagen auch bei ernsteren Christen vielfach sehr an Licht über den Willen Gottes fehlt, so ist damit erwiesen, dass es am Besitz des heiligen Geistes fehlt; und darum an Geisteslicht. Erkennen wir aber die Notwendigkeit der Erkenntnis; des Willens Gottes, so müssen wir uns angetrieben fühlen, um den heiligen Geist zu bitten.

2.

Der himmlische Vater gibt Seinen Geist denen, die Ihn darum bitten, Luk. 11,13.

➤ Soll uns aber der Geist Gottes erleuchten zur Erkenntnis; des Willens Gottes, so müssen wir stille werden. Viele könnten sich schon klar werden über Gottes Willen, aber sie sind zu unruhig, und vor lauter Unruhe hören sie des Geistes Stimme nicht. Lläuft man dann in seiner Unruhe überall herum, um Verständige und Unverständige zu fragen, so wird man erst unklar, und „weiß nichts mehr, wo einem der Kopf steht.“ Werde erst stille, dass dein Gott mit dir reden kann; dann wirst du klar. – Was ist bei vielen der tiefste Grund ihrer inneren Unruhe? In Wahrheit sind sie nicht so unklar über den Willen Gottes, als sie vorgeben; aber sie haben noch ihren Eigenwillen, ihre eigene Lust. Diese Lust ist im Widerstreit in ihrem Herzen mit der Stimme des Geistes Gottes; darum die Unruhe und Unklarheit. Ich kannte eine sogenannte christliche Jungfrau, die genau so stand. In diesem Zustand schrieb sie an christliche Freunde, sie möchten ihr doch ein Los ziehen, damit sie den Willen Gottes erkenne. Sie erwartete, der liebe Gott werde ihr durch ein Los ihre Fleischart bestätigen, damit sie einen gottlosen Menschen heiraten könne. Das Los gab aber keine Klarheit. So spielt oft der Eigenwille mit dem Willen Gottes. Woher soll da Klarheit kommen? Bekenne deine Unaufrichtigkeit, lass deinen Eigenwillen fahren, und du wirst bald klar werden. Das größte Hindernis, den Willen Gottes klar zu erkennen, ist des Menschen eigener Wille und eigene Lust; sein Ungehorsam gegen Gott.

➤ Wieder andere nehmen sich keine Zeit, über den Willen Gottes klar zu werden, und handeln, ehe sie den Willen Gottes erkannt haben. Das ist bedenklich und hat traurige Folgen. Es gibt viele Fälle, in welchen wir auf das Warten angewiesen sind; lernen wir warten, wo es nötig ist, und hüten wir uns, uns von andern treiben zu lassen. Es ist mehr als verdächtig, wenn uns jemand zum Handeln nötigen will, ehe wir Klarheit über den Willen Gottes haben. Fürchten wir uns vor solchen Menschen; der Herr hat sie nicht gesandt, sondern der Feind. Gott nötigt niemand, ohne Klarheit über Seinen Willen zu handeln, Er gibt uns Zeit auf Seine Winke zu warten.

3.

Willst du Gottes Willen im einzelnen Falle erkennen, so musst du in Wahrheit den Willen Gottes tun wollen. Nur dann bekommst du Klarheit, und dann bekommst du sie ganz gewiss. Die Wege, auf welchen Er dir Seinen Willen kund tun kann, sind verschiedene.

➤ Sehr oft redet Er zu uns durch äußere Verhältnisse; so dass man ohne Mühe klar wird. Wenn z. B. ein Kind Lust hätte, in den Dienst der inneren oder der äußeren Mission zu treten, aber seine Eltern können es durchaus nicht entbehren, so hat es bei seinen Eltern zu bleiben.

➤ Dann tut uns Gott Seinen Willen besonders durch Sein Wort kund. Werde nur recht daheim im Wort Gottes, und du wirst in vielen Fällen sofort klar sein, was du zu tun hast, während andere unklar sind. Man kann zwar auch Gottes Wort willkürlich deuten; kindliche und aufrichtige Seelen werden vor Willkür bewahrt.

➤ Haben wir mehr Erfahrung in den Wegen und in der Gemeinschaft des Herrn, so lernen wir die Leitung des heiligen Geistes kennen. Wir dürfen aber nicht jedermann trauen, der von Geistesleitung redet. Nur demütige, gehorsame, innerlich still gewordene Seelen können durch die Stimme des heiligen Geistes geleitet werden. Das eigentümliche Merkmal der Geistesleitung ist: entweder macht uns der Geist Gottes innerlich völlig ruhig über eine Sache, so dass wir einen Schritt im Frieden Gottes tun können; oder aber beunruhigt er uns. Geschieht das Letztere, so ist es eine göttliche Warnung vor einem Schritt. Leitung durch Gottes Wort und Geist sollte bei Christen das Normale sein. Wären wir mehr Geistesmenschen, so wäre Geistesleitung allgemeiner; sie ist das köstliche Vorrecht der Kinder Gottes. Wirkliche Geistesleitung kennt man an ihrer völligen Übereinstimmung mit Gottes geschriebenem Wort.

➤ In manchen Fällen tut Gott uns auch Seinen Willen kund durch erleuchtete, erfahrene Christen. Ach, dass wir mehr solche hätten! Es ist ein unbeschreiblicher Segen für jüngere Christen, wenn sie unter der Leitung von Vätern und Müttern in Christo stehen dürfen. Vor wie vielen Fehlritten und Missgriffen werden sie bewahrt! Wir dürfen aber bei solch menschlicher Leitung nicht zu vertrauensselig sein. Wer Führer sein will, muss sich in Wahrheit erst selbst vom Herrn führen lassen. Man kann sich Führerdienst anmaßen, ohne göttlichen Beruf hierfür zu haben. Darum sei vorsichtig. Kannst du aber erleuchtete Menschen zu Rat ziehen, so tue es dankbar.

➤ Ein anderer beliebter Weg, den Willen Gottes zu erfahren, ist das Los ziehen. Im neuen Testament finden wir dasselbe nur ein Mal, und zwar vor Pfingsten bei der Wahl des Matthias. Petrus hätte wohl besser getan zu warten, bis der Herr durch die Wahl des Paulus den Judas Ischarioth ersetzt hätte. Die Apostelwahl war Sache des Herrn, und geschah nicht durch das Los. Nach Pfingsten haben wir in den apostolischen Briefen das Los nicht ein Mal erwähnt, sondern sind auf Gottes Wort und den heiligen Geist angewiesen. Ich selbst konnte mich beim Los nie beruhigen; Geistesleitung geht viel tiefer, und ist viel sicherer als Losziehen. Wie verschieden kann man Bibelstellen, die man zieht, auslegen? Und wie manche ziehen zwei und drei Male, um endlich nach Wunsch zu ziehen. Das ist sündige Spielerei. Es gibt ja ein Losziehen mit Gebet und mit aufrichtigem Herzen, den Willen Gottes zu tun. Ich sage nicht, dass der Herr in solchem Fall Seinen Kindern Seinen Willen nicht zeigen könne, und nicht schon oft gezeigt habe. Ich möchte daher Brüdern, die in dieser frommen Weise handeln, durchaus keinen Vorwurf machen. Ich für mich ziehe es vor, mich vom Geiste Gottes leiten zu lassen und zu warten, bis der

Herr mir Klarheit gibt. Die Hauptsache bleibt in allen Fällen, dass wir aufrichtig nach Gottes Willen fragen, um ihn zu tun.

4.

Das bestätigt uns der Apostel, wenn er uns in unserm Text sagt: die Kolosser sollen erfüllet werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes, in aller geistlichen Weisheit und Verstand, dass sie wandeln würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seien in allem guten Werk. Aus diesen Worten sehen wir, wie praktisch der Apostel dachte. Es handelt sich bei ihm um keine bloß theoretische Erkenntnis, sondern um eine lebendige Erkenntnis des Willens Gottes, damit man Kraft derselben im täglichen Wandel, bis ins Kleinste hinein, allezeit gewisse Tritte tun könne, um im völligen Gehorsam gegen Gott einherzugehen, und Seinen Namen zu verherrlichen. Fehltritte, die man im Nebel tut, sind unwürdiger Wandel; eigene Wege bringen auch Schmach auf den Herrn. Nur durch sichere Tritte, in klarer Erkenntnis des Willens Gottes, nur durch einen heiligen Wandel können wir die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht. Ein solch würdiger Wandel nach dem Wohlgefallen des Herrn ist die Bedingung, unter der allein wir fruchtbar sein können in allen guten Werken.

Bei allem Fruchtbringen kommt unsere eigene Persönlichkeit zuerst in Betracht. Wir müssen als Reben mit dem Weinstock in rechter Verbindung sein. Jesu Geist und Leben in uns ist die einzige Kraft zu allem guten Werk. Alles andere Werk ist bloß äußerlich und bringt keine Frucht für die Ewigkeit. Eben deshalb setzt der Apostel erst den würdigen Wandel dem Herrn zu allem Gefallen, und dann das Fruchtbringen. Unser persönlicher Wandel muss das Hauptzeugnis für Christum sein. Unsere Persönlichkeit, geheiligt durch den Geist Gottes, gibt unsern Werken den Wert von guten Werken vor Gottes Augen. Und mit unserm Wandel nach Gottes Willen ist Wirken nach Gottes Willen unzertrennlich verbunden. Wir können ja nicht alle mögliche gute Werke tun, sondern die, die der Herr selbst uns anweist. Da sollen wir treu erfunden werden. Gerade in unserer Zeit ist es nötig, zu warnen vor Vernachlässigung der nächsten, uns von Gott gegebenen Pflichten in Familie und Beruf. Die schönsten und scheinbar besten Werke gefallen Gott nicht, wenn du deine nächsten Pflichten versäumst. Treue in dem, was Gott dir befohlen hat, ist das beste Werk, mit dem das Treiben frommer Liebhabereien nicht verglichen werden kann.

Amen

XI.

Die Wolke von Zeugen.

Hebräer 12,1.2

Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet Er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und hat Sich gesetzt zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Der Herr selbst und Seine Apostel sprechen es immer wieder aus, dass Seine Gemeinde eine Einheit sei; Paulus nennt sie wiederholt einen Leib, dessen Haupt Christus sei. Klarer und stärker kann die Einheit der Gemeinde Gottes nicht ausgedrückt werden, als durch das Bild Leib. Ist die ganze Gemeinde ein Leib, so ist damit auch die köstliche, tröstliche Wahrheit ausgesprochen, dass die streitende und triumphierende Gemeinde eines sind. Das lehrt uns auch unser Textkapitel auf klare Weise. In Vers 22 sagt der Apostel: ihr seid gekommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind. In Jesu Christo, unserem Haupte, sind alle Seine Glieder verbunden durch einen Geist, zu einem heiligen, königlichen, Priesterlichen Volk, und diese Verbindung ist eine unauflöbliche, ewige Verbindung. Um einen Gnadenthron sammelt sich täglich die ganze Gemeinde Jesu Christi, zu gemeinsamer Anbetung und zu gemeinsamem Lob, bis die Zeit kommt, da die ganze Gemeinde sichtbar vereinigt sein wird, um Gottes und des Lammes Thron. Wäre diese köstliche Wahrheit lebendiger in der christlichen Gemeinde, so würde manche Träne nicht geweint, die geweint wird unter der Vorstellung, als könnte der Tod die Glieder am Leibe Jesu scheiden. Er kann nur die scheiden, die nicht in Christo verbunden sind.

Der Glaube an die Einheit der ganzen Gemeinde Jesu Christi ist ein großer Segen. Das will uns auch der Apostel sagen im Eingang unseres Textes. Im elften Kapitel führt er uns eine große Schar Glaubenszeugen aus dem alten Testament vor Augen, die hienieden im Glauben an die Verheißung gepilgert haben, ohne ihre Erfüllung in Christo schauen zu dürfen. Sie warteten auf eine Stadt, deren Baumeister Gott ist, und ihr Glaube gab ihnen Kraft zum Sieg in all ihrem Kampf und Leiden, um ihres Gottes willen. Er nennt sie in Vers 1 unseres Textes eine Wolke von Zeugen, die uns umgebe, zur Stärkung und zur Ermunterung. Das ist eine gar liebliche Sache, dass sie uns als eine Wolke von Zeugen umgeben. Wir durchbrechen diese Wolke nicht, wie die Spiritisten unserer Tage in frecher Weise zu ihrem Verderben tun. Wir rufen diese Wolke auch nicht an, wie die Römische Kirche tut, aber wir freuen uns dankbar der Tatsache, dass sie uns umgibt, und dass wir im Glauben Teil haben an den Segnungen der triumphierenden Gemeinde.

1.

Mit dem Bilde: Wolke sagt uns der Apostel ein doppeltes:

① er erinnert uns an die Wolkensäule, von der wir lesen in 2. Mose 13,21.22: Und der Herr zog vor ihnen her des Tages in einer Wolkensäule, dass Er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, dass Er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts. – Der Herr zeigte Seinem Volk in der Wüste durch die Wolkensäule die Richtung, in der sie gehen sollten, ohne irren zu können. Wir Kinder des neuen Bundes haben mehr empfangen: folget mir nach, ruft uns der Heiland zu. Unter allen Führern ist Er der untrüglichsste, und so führt Er alle, die in Seinen Fußstapfen wandeln, durch Leiden zur Herrlichkeit, zum Ziel. Aber auch die Wolke von Zeugen, die durch alle, die in Christo entschlafen sind, vermehrt ist, zeigt uns den Weg, auf dem wir wandeln sollen. Sie haben vor Gott in den Fußstapfen ihres Herrn und Meisters gewandelt, und wir dürfen auch ihnen nachfolgen, wie wir in 2. Thess. 3,7 und Hebr. 13,7 ausdrücklich hierzu aufgefordert werden. Es ist eine große Gnade, dass alle, die aufrichtig sind, so gute Führung und Wegweisung haben.

② Noch ein zweiter Wink liegt in dem Bild „Wolke.“ Die Wolken bringen uns den Regen, der das Erdreich fruchtbar macht. Wie wird die Wolke von Glaubenszeugen für uns befruchtend? Wir haben schon im Eingang gesehen, dass die ganze Gemeinde des Herrn eine königlich priesterliche Gemeinde ist, eine betende Gemeinde. Es ist durchaus nicht schriftgemäß, wenn man meint, die Verstorbenen schlafen und seien bewusstlos. Das wäre ja Rückschritt; die Gläubigen machen aber keinen Rückschritt beim Sterben, sondern Fortschritt; wie könnte sonst ein Paulus Lust haben abzuschneiden und bei Christo zu sein? Der Herr lässt weder den Abraham noch den reichen Mann schlafen, beide reden; auch Moses und Elias reden mit dem Herrn auf dem Berge der Verklärung. Haben nun die Gläubigen hienieden schon das Gnadenrecht, beten zu dürfen, wie vielmehr die heimgegangenen Gläubigen. Sie umgeben uns als eine Gebetswolke von Zeugen; darin liegt für uns das geistlich Befruchtende. Wir haben Anteil an dem priesterlichen Segen der oberen Gemeinde, und was das heißen will, werden wir einst voll Lob und Dank schauen, wenn wir sehen werden, welch eine Macht das Gebet der ganzen Gemeinde Gottes war, in diesen Zeiten des Kampfes mit der Macht der Finsternis.

2.

Uns umgibt eine Wolke von Zeugen, die überwunden haben. Sie alle ermuntern uns durch ihren Glauben. Sie bezeugen es uns, dass die Sünde der Leute Verderben ist, und dass wir nur durch den Glauben an Jesum, unter täglicher Selbstverleugnung an das Ziel kommen. Eingedenk dieser Zeugenwolke lasset uns ablegen jegliche Last, und die uns anklebende, leicht umstrickende Sünde. Der Apostel redet nachher von einem Wettlauf, und wenn er ermahnt: lasset uns ablegen jegliche Last, Bürde, so tut er es, damit man ungehindert laufen könne; denn Lasten hindern am Laufen. Es gibt vielerlei Lasten; alles, was der Unglaube im Gefolge hat, ist eine Last.

➤ Hierzu gehören besonders auch die Sorgen. Wie können sie belasten Und drücken, ja erdrücken, wenn man sie nicht ablegt! alle, die uns im Glauben vorangegangen sind, haben auch ihre Sorgen und Nöte gehabt, gerade wie wir; der Herr hat sie nicht im Stich gelassen, sondern ihnen durchgeholfen. So wollen auch wir von

Seiner gnädigen Erlaubnis Gebrauch machen: alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch, 1. Petri 5,7. Sorgen sind Lasten, die getragen sein müssen; wir können sie nicht tragen, sie schädigen und ersticken alles Gebets- und Glaubensleben. Der Herr will und kann sie tragen; auf Ihn dürfen wir sie werfen, Er sorget für uns, wie Er es von jeher getan.

➤ Nicht nur jegliche Bürde sollen wir ablegen, sondern auch die uns anklebende, leicht umstrickende, uns zusetzende Sünde. Wir können ja nicht sagen, dass uns jede Sünde so leicht umstrickt und uns zusetzt; es sind vor allem die Lieblingssünden, die es tun, die Sünden besonders, die schon in jüngeren Jahren sich tiefer einwurzeln. Kommt es nicht zu einem gründlichen Bruch mit solchen Sünden, so sitzen sie einem immer wieder auf dem Nacken, und bilden das weitaus größte Hindernis; im Christenlauf. Aber auch nach völligem Bruch mit solchen Sünden bedarf es des anhaltenden Wachens und Betens, damit der Feind nicht immer wieder bestriicken und beflecken könne; denn ohne das ist es immer wieder, als brächen alte Geschwüre auf. Bei solchen Ermahnungen ist es wichtig, dass wir sie genau und wörtlich nehmen. Mit dem Wort **ablegen** deutet der Apostel einen Zusammenhang mit der Sünde an; dieser Zusammenhang liegt im Willen und in der Lust. Ist ein Mensch ganz aufrichtig, so hat er keine Ruhe, wenn er um seiner, wenn auch verborgenen Lust willen immer wieder von der Sünde umstrickt wird. Der heilige Geist lässt ihm keine Ruhe, bis es zur völligen inneren Scheidung und Reinigung kommt. Hierzu ermahnt der Apostel mit dem Wort **ablegen**. Wir trennen uns von dem, was wir ablegen. Dieses Ablegen der Sünde geschieht nur, wo völlige Aufrichtigkeit ist, und wo man mit ganzem Ernst seine Zuflucht zu Jesu dem Gekreuzigten nimmt.

3.

Diejenigen nun, welche ablegen jegliche Bürde, und die uns so leicht umstrickende Sünde, werden aufgefordert, zu laufen mit Geduld die vor uns liegende Kampfahh.

➤ Erst sollen die Hindernisse abgelegt werden, die am Laufen hindern könnten, denn der Lauf nimmt den ganzen Menschen in Anspruch; und dann wird die **Geduld** als unentbehrliche Eigenschaft genannt für unser Laufen. Wie richtig das ist, erfahren wir alle. An Versuchung zum Ermüden, zur Mutlosigkeit fehlt es nicht, und wir brauchen Geduld bis ans Ende. Ungeduld macht verdrossen, schwächt, und lässt nicht vorwärts kommen. Keiner von uns läuft allein, andere laufen mit, es soll ein Wettlauf sein, bei dem man einander ermuntert, reizt und anspornt. Geschieht das, so geht es viel leichter, und man kommt vorwärts. Deswegen ist Gemeinschaft so nötig und segensreich. Man kann einander aber auch hindern. Da ist ein junges Ehepaar, das entschlossen ist, gemeinsam den Wettlauf zu laufen. Es ging fein. Nach einiger Zeit trat der Mann in einen Verein ein. In diesem Verein trieb man es sehr gemütlich, „fünf waren unter Umständen gerade,“ und der Mann kam innerlich zurück und durch ihn die Frau. Durch erfolglose Erziehung der Kinder gingen der Frau die Augen auf, sie erschrak, ging durch tiefe innere Not, und erfuhr eine geistliche Erneuerung. Sie entschloss sich fest, sich durch nichts mehr aufhalten zu lassen. Aber der Mann wollte jetzt nicht mit ihr um die Wette laufen, der sogenannte „Vereinsgeist“ hinderte ihn, und die Frau brauchte viel Geduld. Ja, wir können einander hindern und fördern.

➤ Die Bahn, die wir laufen sollen, ist vor uns liegend, sie ist uns **verordnet**. Richtig gedacht macht das die Sache einfach und leicht. Wir haben den Weg und die Richtung nicht erst zu suchen, nicht erst hin und her zu tasten. Ich bin der Weg, spricht

unser Heiland; folget Mir nach! O, wenn jeder einzelne Christ schon in jüngeren Jahren mit ganzem Ernst suchen würde in die Nachfolge Jesu einzugehen, und sich von Ihm führen zu lassen, wie viel leichter und klarer würde der Lauf werden! Wie lange besinnt man sich, bis man eigene Wege aufgibt, und endlich einmündet in den von Gott von Ewigkeit her verordneten Weg. Und wie leicht kann man wieder abbiegen vom rechten Weg, und dadurch Zeit verlieren, und sich und andern Herzeleid machen. Alles das sehen wir immer und immer wieder. Deshalb ermahnt uns der Apostel: führet euern Wandel so lange ihr hier waltet mit Furcht, 1. Petri 1,17; nur in der Furcht Gottes bleiben wir auf der rechten Bahn.

➤ Der Apostel nennt die vor uns liegende Bahn eine Kampfbahn. Wenn wir die Geschichte der Glaubenszeugen im elften Kapitel des Hebräerbriefes lesen, so sehen wir viel Kampf und Not. Der Herr und Seine Apostel sind uns auf der Kampfbahn vorangegangen, und Paulus ruft uns zu am Ende seiner Laufbahn: ich habe den guten Kampf gekämpft, 2. Tim. 4,7. Er kann aber auch hinzufügen: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Wir kämpfen und laufen nicht umsonst, wir haben ein herrliches Ziel.

4.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Ehe man zum Glauben an Jesum als seinen Erlöser kommt, schaut man nicht auf Ihn, der Blick ist auf die Sünde, die Welt und das eigene Ich gerichtet. Denn so miserabel man sein mag, so sieht man, so lange man die Weltbrille trägt, viel Vorzügliches an sich. Erst wenn Gottes Geist die Augen geöffnet, und man seine eigene Erbärmlichkeit erkannt hat, bekommt der Blick eine andere Richtung: die Freude an der Sünde und die Selbstbespiegelung hört auf; man lernt aufsehen auf Jesum. Zuerst sieht man auf Ihn wie die Israeliten auf die eherne Schlange, das unruhige Herz und das böse Gewissen bedarf des Blickes auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug denn nur in Ihm ist unser Friede. Hat Er, der Gekreuzigte, das Herz gewonnen, dann ist die Losung: ewig soll Er mir vor Augen stehen; Herz und Auge bleibt auf Ihn gerichtet, Ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er ist der Anfänger des Glaubens, weil Er durch Seine Liebe, in der Er sich für uns dahingab, den Glauben, das Vertrauen in uns weckte. Wie hätten wir glauben können ohne das Zeugnis: Er hat unsere Sünden getragen, für uns, Seine Feinde, gebetet, um uns Sünder selig zu machen. Und Er, der Anfänger unseres Glaubens, ist auch der Vollender desselben. Er bewahrt uns täglich; Er waltet mit Seiner Gnade und Treue über uns; Er führt uns an Seiner starken Hand, bis unser Glaube zum Schauen kommt, und dann, wenn wir Ihn schauen werden, wird unser Glaube vollendet sein.

Wir sollen auf Ihn schauen, damit wir nie vom rechten Weg abirren, nie mutlos und kraftlos werden, nie das Ziel aus dem Auge verlieren. Und wenn der Apostel ausdrücklich sagt: lasset uns aufsehen auf Ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens, so versteht er unter diesem „Aufsehen“ ein glaubensvolles Blicken auf Jesum, so dass man in herzlichem Vertrauen mit allen Bedürfnissen, in allen Nöten sich an Ihn hält, und von Ihm gehalten wird. Auch darum ist unser Aufsehen auf Ihn unerlässlich, weil Er uns auch im Glauben vorangegangen ist, bis an das Kreuz, wo Er ohne Fühlen, ohne Schauen rief: Mein Gott, mein Gott! der Herr hat sich durchgeglaut, und wird alle, die unverwandt auf Ihn sehen, auch durchbringen. Wir haben stets zu wachen, dass unser Blick bleibend auf

Jesu ruhe. Der Teufel, die Welt und unsere Schwachheit legen es immer wieder darauf an, dass wir von Jesu absehen, und auf uns selbst, auf unsere Schwierigkeiten, oder auf die Eitelkeit und Sünde der Welt blicken, und daran hängen bleiben. Du kannst ganz gewiss sein, dass alles, was deinen Blick von Jesu abzieht, dich schwächt und befleckt. Darum sei beständig auf der Hut.

Es ist uns eine große Ermunterung zu wissen, wie groß die Wolke von Zeugen schon ist, die daheim sind beim Herrn, die uns also alle bezeugen, dass wir nicht zu Schanden werden, wenn wir aufsehen auf Jesum. Es mag viel Trübsal auf deinem Wege liegen, du magst viel Schmach zu tragen haben; sei getrost, blicke auf Jesum? Er hatte ewige Freude beim Vater; aber Er hat sie nicht geachtet, sondern verlassen um unsertwillen. Durch Schmach, Spott und Schande ist Er uns vorangegangen und hat das Kreuz erduldet für uns, um uns wieder zur Herrlichkeit zu führen, zu der Er eingegangen ist. Wie leicht könnten wir irre werden bei dieser und jener schweren Erfahrung! Wie manches könnte uns Befremden in unserm Glaubenslauf und Glaubenskampf! Vor Irrewerden und Befremden werden wir bewahrt, wenn wir aufsehen auf Ihn, der uns durch Leiden zur Herrlichkeit vorangegangen ist. Ihm tragen wir das Kreuz nach; Seine Schmach ist unsere Ehre. Wo Er ist, da werden wir auch sein, so gewiss Er gebetet hat: Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie Meine Herrlichkeit sehen. Fahr wohl! Ehre bei der Welt und Lust der Welt; ihr sollt mich nicht mehr fesseln. Je länger ich auf Jesum blicke, desto herrlicher ist Er mir. Ihm will ich folgen und mich freuen auf den Tag, wo ich mich mit allen Überwindern ewig satt sehen darf an Ihm, der mich mit Seinem Blut erkauft hat, und sich gesetzt zur Rechten der Majestät auf dem Thron Gottes.

Amen

XII.

Cornelius.

Apostelgeschichte 10,1 – 8.34 – 43

Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schar, die da heißt die Welsche, gottselig und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott. Der sahe in einem Gesicht offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Corneli! Er aber sahe ihn an, erschrak, und sprach: Herr, was ist es? Er aber sprach zu ihm: dein Gebet, und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppen, und lass fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zwei seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten; und erzählte ihnen alles, und sandte sie gen Joppen. – Petrus aber tat seinen Mund auf, und sprach: nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht tut, der ist Ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israels gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden, durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte. Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles des, das Er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getötet, und an ein Holz gehänget. Denselben hat Gott auferwecket am drittens Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von den Toten. Und Er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

Kennst du den kürzesten Katechismus? Er heißt: „tue recht, und scheue niemand.“ Diesen Katechismus haben viele sogenannte Christen. Ist er denn christlich? Keineswegs! Tue recht, und scheue niemand ist ein Grundsatz, den irgend ein Heide haben kann, der an keinen Gott glaubt, und von Christo nichts weiß. Wer also kein anderes Bekenntnis hat, als das, der ist kein Christ mehr. Christen wollen solche Leute aber doch noch sein, und verteidigen sich dann damit, dass sie sagen: „es kommt nicht darauf an, was einer glaubt, sondern wie er lebt, und führen für ihre Meinung den Hauptmann Cornelius an, von dem Petrus auch sage: nun erfahre ich mit der Wahrheit,

dass Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk wer Ihn fürchtet und recht tut, der ist Ihm angenehm. Zunächst sagt Petrus: wer Gott fürchtet und recht tut; das lautet doch etwas anders, als: tue recht, und scheue niemand. Ein Mensch, der in der Furcht Gottes wandelt, hat doch eine bestimmte Religion, er glaubt an einen persönlichen Gott, und sucht Ihn durch seinen Wandel zu ehren. Aber ein Mensch, der nur im Allgemeinen, nach seinem Dafürhalten recht tun will, hat keine Religion, sondern nur Moral, wozu man keinen Gott braucht. Petrus hat das obige schöne Wort im Blick auf Cornelius gesprochen, und wenn wir diesen frommen Hauptmann näher betrachten, so werden wir finden, dass er hoch erhaben über einer verwaschenen Allerweltsreligion stand, weshalb Petri Wort im Zusammenhang eine viel tiefere Bedeutung bekommt, als sie ihm oft gegeben wird.

1.

Cornelius war ohne Zweifel früher Heide gewesen, denn aus Kap. 11,3 müssen wir schließen, dass er noch nicht beschnitten, also kein eigentliches Glied der jüdischen Kirche war. Er hatte aber von Israel den wahren, lebendigen Gott kennen gelernt, und diente Ihm von Herzen; er war gottselig und gottesfürchtig. Er wandelte also vor seinem Gott, und suchte Ihm in Demut wohl zu gefallen in allem Tun und Lassen. Schon das ist ein gutes Zeugnis für Cornelius. Wenn wir aber lesen, dass er fromm und gottesfürchtig war samt seinem ganzen Hause, so will das noch mehr heißen. Hat jemand selbst Familie, so weiß er aus Erfahrung, dass es sich nicht von selbst versteht, dass die ganze Familie dem Hausvater nachfolgt, und seine Gesinnung hat. Wie viele Einflüsse kommen von außen in jede Familie hinein, die es erschweren, alle Glieder derselben in einem Sinn zu vereinigen! Und dann hat ja jedes einzelne Menschenkind noch sein eigenes böses Herz, das sich nicht von selbst beugt unter des Hausvaters Frömmigkeit. Wenn wir nun sehen, dass Cornelius durchgreifenden Einfluss auf sein ganzes Haus hatte, so ist damit erwiesen, dass er „ein ganzer Mann“ war, dass seine Gottseligkeit und Gottesfurcht keine äußerlichen Tugenden, sondern Kraft und Herzenssache waren. Er war nicht nur innerhalb seines Hauses fromm, seine Frömmigkeit erstreckte sich über sein Haus hinaus, durch werktätige Liebe, indem er dem Volk viele Almosen gab. Fragte man Arme, Witwen, und Waisen: kennt ihr den Cornelius? So antworteten sie: ja wohl kennen wir ihn; er ist ein guter, lieber Mann, der uns schon oft aus der Not geholfen hat. Gerade seine Liebe und sein Wohltun an Armen und Elenden verstärkten seinen Einfluss im eigenen Hause: die Dienstboten hatten Respekt vor ihrem Herrn; seine Person, sein Reden und Tun stimmten überein, und war ihnen eine Predigt. Seine Frau und Kinder sahen täglich: dem Vater ist es ein ganzer Ernst. Als frommer Offizier vereinigte er zwei Dinge in seinem Hause: stramme Ordnung und Zucht mit liebevollem Regiment, so dass alles sich wohl fühlte und eines Sinnes war.

2.

Woher nahm dieser Mann die Kraft für seine Frömmigkeit und seinen großen Einfluss? Darüber lässt uns unser Text in keinem Zweifel; wir lesen: er betete immer zu Gott, und in Vers 30 sagte er Petrus: ich habe vier Tage gefastet, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Wir sehen hieraus, dass er seine Kraft für seinen frommen Wandel im regelmäßigen Umgang mit Gott suchte. Die neunte Stunde, Nachmittags drei Uhr, war eine von den drei täglichen Betstunden gläubiger Israeliten, so

dass wir daraus schließen können, dass Cornelius Ordnung in seinem Gebetsleben hatte. In seinem Gebet war ein solcher Ernst, dass er dabei anhaltend fastete, um desto gesammelter zu sein vor dem Angesicht Gottes, und so seinem Gott zu gefallen.

Dieser römische Offizier ist eine ehrwürdige Gestalt, die gar nichts gemein hat mit jenem verwaschenen Grundsatz: tue recht, und scheue niemand. Wie viele Christen beschämt er tief! Man kann sie ja leider zählen, die Häuser, in welchen der Hausvater samt seinem ganzen Hause gottselig und gottesfürchtig ist. Unser öffentliches Leben ist von der Gottlosigkeit so getränkt, dass es die Frömmigkeit der einzelnen Familie immer mehr erschwert, und es deshalb immer seltener wird, dass eine ganze Familie vor Gott wandelt. In tausenden unserer Häuser hält man es gar nicht für Pflicht, für das Seelenheil der Dienstboten zu sorgen; und doch gehören diese heute so gut zum „Hause“, als zur Zeit des Cornelius. In manchem Hause kommen die Dienstboten selten zur Kirche, und die Herrschaft selbst geht auch nicht hinein. Es gibt Herrschaften, die ihren Dienstboten am Sonntag Nachmittag frei geben bis Nachts zehn Uhr; nur um das bisschen Nachtessen der Magd zu sparen. Wo diese sich herum getrieben hat, darnach fragt man nicht. Hieraus kann man auf die Religion der Herrschaft schließen: sie steht unter Null. Von Gottesfurcht ist bei solchen Menschen keine Rede; besuchen sie noch einen Gottesdienst, so stehen sie um so erbärmlicher da, weil dadurch die Kluft zwischen ihrer religiösen Form und ihrem Leben nur um so größer erscheint, also ihre Umgebung um so weniger Achtung vor ihnen haben kann.

3.

Sehen wir auf die „vielen Almosen“ von Cornelius, so sind sie auch ein Spiegel, in dem manches Angesicht zu Schanden wird. Wie viel Hartherzigkeit und Knauserei sieht man doch in unsern Tagen! Wie unverantwortlich ist es, wenn manche Angestellte so bezahlt werden, dass sie mit ihrer Existenz stillschweigend auf das Laster angewiesen sind; ja nicht einmal stillschweigend, sondern unverhohlen und frech! Welche Schande ist es für unser Geschlecht, dass die Religion nicht mehr so viel Einfluss unter uns hat, dass sie das Verhältnis zwischen den Menschen regelt, sondern der Arm des Gesetzes überall eingreifen soll, um erträgliche Verhältnisse zu schaffen.

Und warum sind wir so gesunken? Es fehlt am richtigen Verhältnis des einzelnen Menschen zu seinem Gott. Wie viele Prozent unserer Familienväter beten für sich im Kämmerlein; und wie viele Prozent derselben halten tägliche Hausandacht in ihrer Familie? Allein der allwissende Gott kann hierauf die Antwort geben. So viel steht aber fest durch die vor Augen liegenden Tatsachen, dass ein großer Teil unserer Hausväter keine Nachfolger des Cornelius sind, was das Gebetsleben anbelangt. Fehlt es aber beim Hausvater in diesem Kardinalpunkt, steht er selber nicht im Umgang mit Gott, und hat er kein Bewusstsein der Verantwortung vor Gott, wenn er mit seiner Familie weder Gottes Wort liest, noch betet, so darf man sich nicht mehr wundern über den Zerfall des Familienlebens, über die Verwilderung der Jugend, und das Überhandnehmen der Gottlosigkeit. Welch furchtbare Verantwortung haben gebetslose Hausväter vor Gott, im Blick auf ihre eigene Person, ihr Haus, und unser ganzes Volksleben! O, dass Gott ihnen hierfür die Augen öffnen könnte!

Würde Cornelius in irgend einer unserer heutigen Gemeinden leben, so dass man sagen könnte: dieser Mann ist mit seinem ganzen Hause fromm und gottesfürchtig; er ist stadtbekannt als Wohltäter der Armen, der Witwen und Waisen; kommt man zu gewissen

Tageszeiten in sein Haus, so heißt es regelmäßig: der Herr Hauptmann ist nicht zu sprechen, und man merkt, er betet, so würde man allgemein sagen: dieser Mann ist ein Musterchrist; einige würden noch hinzufügen: schade, dass er etwas überspannt ist und fastet; denn wir leben ja in der Zeit, in der das Wohlleben, besonders das Trinken mehr gilt, als das Fasten. Ich erbaue mich im Anblick der ehrwürdigen Gestalt des Cornelius; aber ich muss doch fragen: wäre es richtig, wenn man ihn einen Musterchristen nennen würde? Nein! denn er war ja noch kein Christ, er stand erst im Vorhof des Christentums. Was fehlte ihm, um ein Christ zu sein? Christus, also die Hauptsache fehlte ihm. O, wie bald ist man in unsern Tagen ein Christ! Man braucht nur ein wenig sittlichen Ernst, und vielleicht etwas Wohltätigkeitssinn dazu, so ist man ein guter Christ. Ob man Christo angehöre, durch Ihn Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen habe, danach fragt die Mehrzahl nicht mehr. Als ich vor einigen Jahren an einem Sonntag Morgen in einer mitteldeutschen Stadt über Jesajas 53 predigte, sagte ein gebildeter „Protestant“: „Einiges war schön in der Predigt, aber in der Hauptsache war sie mir zu katholisch.“ Selbstverständlich musste ich nach dem Text hauptsächlich über Jesum Christum den Gekreuzigten reden; das erschien dem Herrn als römisch – katholische Lehre, weil er seit Jahren nur Moralpredigten gehört hatte. Solche Protestanten haben wir jetzt viele, und ich wünschte, man könnte ihnen allen eine Predigt über Cornelius halten, um ihnen zu beweisen, dass dem mit seinem ganzen Hause gottseligen und gottesfürchtigen, dem wohltätigen, betenden und fastenden Cornelius noch die Hauptsache fehlte: das Evangelium und durch dasselbe Christus.

4.

Cornelius selbst wusste, dass ihm etwas Wesentliches fehle, er war nicht völlig befriedigt. Ob er sich klar war über das, was ihm fehle, können wir nicht bestimmt sagen. Nach Apostelgeschichte 8,40 wirkte ohne Zweifel Philippus schon in Cäsarien. Da mag es sein, dass der Hauptmann schon durch Philippus etwas vom Evangelium hörte, und dadurch tiefere Bedürfnisse bekam. Eines wissen wir aus unserm Text ganz bestimmt: Cornelius war treu mit der Erkenntnis, die er hatte, und darum war er angenehm vor Gott, wie Petrus aussprach. Und weil er angenehm war bei Gott, so sandte Er ihm auf wunderbarem Wege das, was ihm mangelte. Es ist köstlich, in unserm Textkapitel zu sehen, wie es Gott den Aufrichtigen gelingen lässt, und wie treulich Er für sie sorget. Cornelius wird durch einen Engel Gottes aufgefordert, Petrus von Joppe rufen zu lassen, und zu derselben Zeit bereitet Gott den Petrus für diesen Ruf nach Cäsarien durch ein Gesicht vor. Es war seine erste Arbeit unter Nichtjuden, und zugleich die Gründung der ersten heidenchristlichen Gemeinde. Wie viele ähnliche Vorbereitungen, wie die in Joppe gehen auch heute noch in der unsichtbaren Welt vor, für die Ausbreitung des Evangeliums und die Rettung von Sündern; und wie werden wir einst anbeten, wenn wir all die Wunderwege erkennen werden, auf denen der Herr Seine Sache vorwärts und zum Sieg geführt hat.

Und nun darf Cornelius mit den Seinen aus Petri Munde die Predigt des Evangeliums hören. Es ist für uns in unsern Tagen immer wichtig, ein Stück apostolische Predigt zu betrachten und ihre Weise und ihren Inhalt kennen zu lernen. Wir sehen an der Predigt Petri in Cäsarien gar nichts von Redekunst; sie enthält keine „Blumen“ und keine „Raketen“, sondern ist ein Muster von Einfachheit. Sie besteht auch nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit; ihre Sprache ist im Gegenteil sehr einfach und für jedermann verständlich. So wollen wir denn von Petrus lernen einfach zu reden, so dass

jedermann uns versteht. Die Predigt von dem Mann mit der Dornenkrone erträgt keine menschlichen Zierraten, sie fordert einfaches Gewand. – Sehen wir auf den Inhalt der Predigt, so fehlt vollständig die Ausführung des neuesten Rezeptes: „vorwiegend ethisch,“ das heißt hauptsächlich Moral; Petrus predigt Christus und Sein Werk, und nur Christus und Sein Werk; Moral hatte man in Cäsarien schon. Er zeugt von Christo, der mit dem heiligen Geist und Kraft gesalbet war, der wohl tat und gesund machte alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm. Er verkündigt ihnen den Gekreuzigten, den die Juden getötet haben, und den Auferstandenen, den die Apostel gesehen, und mit dem sie gegessen und getrunken haben, und der von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Toten. Dann ist uns besonders wichtig der Anfang und der Schluss der Predigt:

➤ der Anfang lautet: Gott hat verkündigen lassen den Kindern Israels den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles.

➤ Und der Schluss lautet: von diesem Zeugen alle Propheten, dass durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Wir sehen: Anfang und Ende berühren sich, und beides zusammen genommen lautet: Vergebung der Sünden durch den Glauben an den Namen Jesu und dadurch Frieden mit Gott. Also Vergebung der Sünden war die Spitze der Predigt, und während Petrus von der Vergebung der Sünden redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

Diese Tatsache, dass während der Predigt von der Vergebung der Sünden der heilige Geist über jene Schar kam, lässt uns einen tiefen Blick in das Herz von Cornelius und der Seinen tun. Ihre Gottesfurcht, ihr Gebet, ihre Almosen und ihr Fasten konnte ihnen eines nicht geben: Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott; das fehlte ihnen. Und wenn Gott dem Cornelius sagte: dein Gebet ist erhört Vers 31, so wollte Er ihm sagen: nun soll dein Sehnen erfüllt, dein tiefstes Bedürfnis; gestillt werden: du wirst durch Petri Predigt der Vergebung deiner Sünden gewiss, und Meines Friedens teilhaftig werden. Dieser Friede kam durch den heiligen Geist in die gläubigen, wohl vorbereiteten Herzen, so dass sie Gott hoch priesen. Das bleibt für alle Zeiten der Weg zum Frieden mit Gott: Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum. Versuche was du willst: dein Herz wird nirgends zur vollen Ruhe kommen, als auf Golgatha.

Wollten wir etwa noch fragen, wie es kam, dass eine so einfache Predigt, wie die des Petrus, solche Wirkung hatte, dass seine Zuhörer nicht nur an die Vergebung der Sünden glauben konnten, sondern auch den heiligen Geist empfangen, wie ihn die Apostel empfangen hatten, so müssen wir eine zweifache Antwort geben:

❶ erstens wollte der Herr eine Gemeinde in Cäsarien gründen und die Ausgießung des heiligen Geistes war Seine Tat. Diese Tat geschah aber allerdings im Zusammenhang mit Petri Predigt, und da dürfen wir

❷ zweitens nie vergessen, dass die Apostel voll waren des heiligen Geistes, angetan mit Kraft aus der Höhe.

Es gingen also nach des Herrn Verheißung Ströme des lebendigen Wassers von ihnen aus, aber so, dass der Herr, als Haupt der Gemeinde der Wirkende war, hier während der Predigt, in Samaria während des Händeauflegens der Apostel. Und so haben wir also bei solchen Geistesmitteilungen

erstens auf den Herrn,

zweitens auf die geisterfüllten Werkzeuge, und

drittens auf die zum Empfang des heiligen Geistes vorbereiteten Herzen zu blicken.

Ach, wie sehr bedürfen wir solcher Gnaden Gaben des Herrn in dieser Zeit! Wo sind Seine geisterfüllten Werkzeuge? Wo sind die zubereiteten Herzen? Der Herr mache Bahn in der Wüste, und lasse Wasserströme fließen in der Einöde! Er will wohnen bei denen, die einen zerschlagenen und demütigen Geist haben.

Amen